

Schwarze Tage für das Sudetendeutschland

Massenverfolgungen und seine Einigkeit

Von unserem Prager M.-K.-Korrespondenten

Prag, 10. Febr. Der bekannte Brünner Volksportprozess, in dem sieben sudetendeutsche nationalsozialistische Studenten zu 15 Jahren Kerker verurteilt wurden, hat jetzt ein Nachspiel von noch größerer Bedeutung für das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen gefunden. Die nationalsozialistischen Abgeordneten Jung, Krebs, Kasper und Schubert wurden vom Prager Parlament an die Gerichte ausgeliefert. Es wird gegen sie dieselbe Anklage wie gegen die verurteilten Studenten erhoben, und ihre Verhaftung und Verurteilung ist nur noch eine Frage der Zeit. Die tschechischen Regierungsparteien haben sich demnach entschlossen,

Seinige die ganze parlamentarische Vertretung einer oppositionellen sudetendeutschen Partei hinter den Kerkermauern zu halten.

wollt, wie es in der Eingabe des Gerichtes an das Parlament heißt, die „Abgeordneten derselben Verbrechen verdächtig sind wie die in Brünn Verurteilten“. Der bloße „Verdacht“, von einem Staatsanwalt gesäubert, genügt also dem Immunitätsausschuss des Prager Parlaments, um einen ganzen parlamentarischen Club der parlamentarischen „Unvereinlichkeit“ an entkleiden. Tropfend die „Burg“, das ist der Kreis um Masaryk und Beneš, große Bedenken gewinnen die Überspannung der Deutschenverfolgungen hatte, haben die radikalen Tscheccho-Chauvinisten im Parlament die Oberhand behalten und die Auslieferung der deutschen Abgeordneten durchgesetzt. Alle Erklärungen und Reden der letzten Zeit konnten daran nichts ändern, daß jetzt das Verhältnis der Deutschen Nationalsozialistischen Partei zum tschechoslowakischen Staat, also ein Teil des deutsch-tschechischen Problems, den Gerichten zur Entscheidung überantwortet wird. Damit ist eigentlich der politische Teil der Angelegenheit vorläufig erledigt, und der juristische tritt in Aktion.

Bon einem staatspolitischen Weitblick der Tschechen in der Behandlung des Sudetendeutschlands kann man da wohl überhaupt nicht sprechen.

Besonders in Anbetracht der Entwicklung im Deutschen Reich ist es im gegenwärtigen Zeitpunkt in gewisser Beziehung sogar eine außenpolitische Demonstration gegen den neuen Regierungskreis in Deutschland, wenn sudetendeutsche Nationalsozialisten in der Tschecchoslowakei jetzt in dem Zeitpunkt auf die Auslieferung abzielt werden, da Hitler den Kaiserstuhl des Deutschen Reiches bestiegt. Ob dadurch die „korrekten“ Beziehungen, von denen Beneš gern spricht, zwischen den beiden Nachbarstaaten gehalten oder unterbrochen werden, kann man häufig bezweifeln, zumal ja die gerichtliche Verfolgung der sudetendeutschen Nationalsozialisten ausdrücklich wegen deren Verbündung mit der Hitlerbewegung erfolgt. Aber das sind schließlich Fragen, über die sich die verantwortlichen tschechischen Staatsmänner und Politiker die Köpfe zerbrechen mögen. Wir lassen es dahingestellt, ob man, wie es die meisten tschechischen Politiker tun, den Staat als eine nationalistische Vereinsangelegenheit auffassen kann, oder ob denn doch höhere Gesichtspunkte als nationalistische Radikalität für die Führung eines Staatswesens bestimmend sein sollen, das fast zur Hälfte aus Minderheiten besteht. Die Zukunft wird es ja die Tschechen lehren, ob sie das Sudetendeutschland politisch und psychologisch recht behandeln, indem sie es gernlich verfolgen. Wenn man bedenkt,

dass noch gegen mehr als 500 Sudetendeutsche politische Prozesse schwelen,

so wird man kaum bestreiten können, dass es sich hier nicht um einige Einzelverfolgungen handelt, sondern um ein nationales Verfolgungssystem, das auf die zukünftige politische und psychologische Entwicklung des deutsch-tschechischen Nebeneinanderlebens von tiefgründiger Wirkung bleiben muss.

Wenig erfreulich lautet die Antwort auf die Frage, wie die sudetendeutsche Politik auf dieses Verfolgungs- und Auslieferungssystem reagiert. Es war vor allem Anfang an zu entscheiden, ob hier die Gelegenheit gegeben sei, die ganze politische Kraft der 8½ Millionen in die Waagschale zu werfen, um gegen die tschechische Prozeßpolitik gemeinsam Front zu machen. Selbstverständlich ist für die sudetendeutschen Regierungsparteien

diese Belohnung ihrer Politik mit den Akten von über 500 politischen Prozessen gegen ihre eigenen deutschen Volksgenossen keineswegs unerträglich. Sie lieben auch, bei allen sonstigen parteilichen Ausfällen gegen die Nationalsozialisten, keinen Zweck darüber, daß sie dieses Verfolgungssystem nicht billigen. Ebenso bestimmt klug aber auch ihre Einsicht, daß sie aus der Auslieferungsfrage keine Kabinettssache machen würden,

daß sie also nicht gewillt sind, ihr ganzes politisches Gewicht in die Schale zu werfen.

Die Taktik der deutschen Regierungsparteien in der Angelegenheit war also halbtrümmert, wobei sie mit einem nassen und einem trockenen Auge der Justizstragödie des Sudetendeutschlands zusahen, vielleicht in der Erwartung, daß es sich hier höchstens um ein Partei- und Personen-drama, aber nicht um ein Volksdrama handle, oder daß diese Dinge politisch nicht so bedeutend seien, um daran die ganze sudetendeutsche „Teilnahme an der Macht“ zu rü-

cken. Es kam also gar nicht zu einer leichten Kastprobe zwischen Deutschen und Tschechen in der Regierung.

Gegen die politische Null in der Tschechoslowakei hat die „deutsche Einigkeit“ wieder einmal gründlich veragt.

Doch es nicht möglich war, die sudetendeutschen Parteien von rechts bis links zu einer Front gegen das politische Verfolgungssystem wenigstens bis zum Bruch dieses Systems auf Gedächtnis und Verderb zusammenzubringen, ist eines der erbärmlichsten Armutsbaugebnisse der sudetendeutschen Parteipolitik. Die Tschechen können daraus alles erlauben dürfen, weil diese so wenig Volk und so viele Partei sind, daß sie sich alles bieten lassen. Die Auslieferung der nationalsozialistischen Abgeordneten ohne den schürmischen und leidenschaftlichen Widerstand des ganzen Sudetendeutschlands und ohne eine entschließende Kastprobe aller Parteien ist also im Grunde genommen eine Auslieferung des gesamten Sudetendeutschlands an den Machthaber des Staates. Diese Feststellung ist beschämend und entwürdigend, aber sie ist leider wahr. Der Zielpunkt von Ohnmacht, der vom Sudetendeutschland erreicht ist, ist kaum mehr zu unterdrücken.

Bergebliges Werben um Italien

de Jouvenel vor verschlossenen Türen

Berlin, 11. Febr. Um Deutschland im Hinblick auf die Abrüstungsverhandlungen und das unaufhaltsame Vorbringen des Revolutionsabenteuers politisch mitsitzenden, macht die Regierung der französischen Unten seit Monaten die aufdringliche Annäherung an versucht bei denjenigen Mächten, die bisher gerade im Frankreich nicht nur als „Unterdrücker der demokratischen Freiheiten“, sondern vor allem auch als „Bedroher der Friedensverträge geschaffenen Ordnung“ mit allen publizistischen Mitteln belästigt wurden. In Rom soll der früher für die deutsch-französische Verständigung lästig gewesene Vertrauensmann des Linksbündnis, Henri de Jouvenel, das sozialistische Italien nunmehr irgendwo in das französische Kontinentsystem einzugliedern versuchen.

aber es wird immer deutlicher, daß die beständige Wirkung französischer Viehverbündigkeit mit all ihren großen und kleinen Mitteln an dem realistischen und selbstbewußten Eins des von Mussolini auch moralisch ernerten Italiens veragt.

Herr de Jouvenel hat nicht vermocht, Mussolini in Austausch gegen koloniale Zugeständnisse für die „Neutralisierung“ Österreichs zu gewinnen; er hat sich für diese plumpen Spekulation auf eine von ihm offenbar vorausgesetzte Unbeständigkeit und Eitelhabscherer der italienischen Politik eine deutliche Abfuhr geholt.

In Bekämpfung der Meldungen verschiedener französischer Blätter und der in der italienischen Presse deutlich sichtbare Abkehr des unerwünschten Viehverbunds berichtet heute der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ aus Genf über die

Ablösung der französisch-italienischen Beziehungen.

Der neue französische Botschafter in Rom, de Jouvenel, steht weiterhin allein. Mussolini sei für ihn nicht zu sprechen und sogar die Tür des Arbeitszimmers des französischen Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Suric, werde ihm nicht leicht geöffnet, sei doch auch sogar der Führer der italienischen Abfristungsdelegation, Aloisi, gerade in dem Augenblick aus Genf abgereist, als Paul Boncour dort erwartet wurde.

Das Schicksal der französischen Abrüstungsvorschläge

hält der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ für entschieden; er meint, sie würden wohl sicher abgelehnt werden. Zu beachten sei die ständige engere Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Vertreter Nadolny und dem dergestalt führenden italienischen Delegation Soragna. Aus die Ausführungen Nadolny habe Paul Boncour gestern nicht geantwortet; es werde seine Sache sein, nächste Woche zu antworten, wenn die wesentlichen Artikel des französischen Programms, nämlich die Vereinheitlichung der europäischen Deeresinen und der Heilstandort abgelehnt werden, die ersten Maßnahmen durch Rom, die zweite durch Berlin. Damit seien dann die beiden wesentlichen Artikel des französi-

schen Planes gefallen. Paul Boncour werde wohl erst dann auf die geistigen Ausführungen Nadolny antworten und die eigentliche Entscheidungsschlacht

eröffnen. Die Abrüstungskonferenz könnte nur noch durch den Abschluß eines sehr beiderseitigen Abkommen den Schein wahren. Gegen eine solche mittelmäßige Lösung werde sich aber Henderson wehren und seinen eigenen Absconsensenten eindringen. Aber auch Amerika, Italien und Deutschland dürften dagegen Stellung nehmen. Wenn Frankreich kapitulierte, würden diesmal sowohl Polen wie die Kleine Entente die Gelögschaft verweigern.

Minister a. D. Dr. Becker

Berlin, 11. Febr. Der frühere preußische Unterrichtsminister, Prof. Dr. Karl Heinrich Becker, ist, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, am Freitag einer schweren Lungenentzündung erlegen, die er sich als Folge einer verschleppten Grippe zugesetzt hatte.

Der Verlobtheit wurde am 12. April 1870 in Amsterdam als Sohn des Konsuls Becker, Inhaber der dortigen Bankfirma Becker & Co. geboren. Er besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M. und studierte in Bonn, Heidelberg und Berlin Theologie und orientalische Sprachen. 1902 wurde er Privatdozent in Heidelberg. Von 1908 bis 1912 war er ordentlicher Professor und Direktor des Seminars für Geschichte und Kultur des Orients an dem inzwischen zur Universität umgewandelten Kolonialinstitut in Hamburg. 1918 wurde er Vater des zu errichtenden orientalischen Seminars an der Universität Bonn. Dr. Becker war außerdem Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Islam“ und Mitarbeiter verschiedener Fachwerke für Islamforschung. Im Jahre 1918 kam er als Vortragender Rat ins preußische Kultusministerium und erhielt gleichzeitig einen Lehrauftrag als ordentlicher Honorarprofessor an der Berliner Universität. Nach dem Umsturz wurde er unter dem Kultusminister Haenisch Staatssekretär. Im April 1921 übernahm er als Kabinettssekretär das Kultusministerium. Dem kurzlebigen preußischen Kabinett Marx vom 10. Februar 1925 gehörte er wieder als Kultusminister bis zu dessen Rücktritt am 21. Februar 1925 an, ging dann aber in gleicher Eigenschaft in das nach langer Krise am 6. April des gleichen Jahres gebildeten Kabinett Braun über, dem er bis 30. Januar 1930 angehörte. Darauf übernahm Dr. Becker den Lehrstuhl für Islamwissenschaften an der Universität Berlin.



Die Wagner-Beilage

die unserer heutigen Nummer beigegeben ist, enthält folgende Beiträge:

Aussäge:

Sans v. Wolzogen: Zum Wagnerjahr.
Sans Teschner: Wie der Meister starb.
Eugen Schmid: Was ist uns Wagners „Ring“?
Wolfram Humperdinck: Regieführung bei Wagner.
Otto Strobel: Die Originalpartituren der dramatischen Werke Richard Wagners.
Alfred Pellegrini: Richard Wagner und Dresden.

Bilder und Handschriften:

Richard Wagner am Vorabend seines Todes.
(Zeichnung von Tschöpffsky; erstmalig veröffentlicht mit Erlaubnis von Frau Winifred Wagner.)

Handschriftliche Regieanweisung Wagners.
Widmungsblatt für Mathilde Wesendonck.

Der Meister am Dirigentenpult.

Die Dresdner Kreuzschule.

Der Palazzo Vendramin.

Wagners Sterbesofa.

Geleitworte schrieben:

Richard Strauss, Fritz Busch, Eva Plaschke-v. d. Osten, Ludwig von Hofmann, Willi Vesper.

Berliner Theaterbrief

Der sicherste Theatergalax scheint den Berliner Bühnen gegenwärtig der Gerichtsvollzieher zu sein. Nicht gerade gesehen, stellt er da und dort mit überraschender Punktlichkeit sich ein. Im Theater an der Straße am Markt, wo er sich besonders wohlzufühlen scheint, durch seinen Antritt auf die Abendkasse — im Auftrage eines fast leeren Bühnenensemble Verlags — hat er sich neulich das hübsche Ensemble gesorgt, das Richards „Terror“ hier spielte. Gestern hat er sich — diesmal im Auftrage eines Nobelsaales, das die Räume spaz und extravagant beliebt — wieder

eingeschufen und die Überhöchlichkeit seiner Amtshandlung vertrieben aus diesem Hause ein Gaftspielensemble, das sich um Ernst Deutsch und Margarete Melzer gruppiert. Es spielt den „R.“ vor dem Spiegel, ein faires, feierliches Stück für schwache Nerven von Oswald aus Hodori. Ein Anwalt, der einen von seiner Frau hintergangenen und deswegen zum Mörder an ihr gewordenen bestreunten Arzt verteidigt, merkt aus der Ähnlichkeit der Symptome — der Kuh vor dem Spiegel, der die auf dem Wege zum heimlichen Geliebten befindliche Frau an fiktiver Abwehr veranlaßt —, daß er sich in derselben Situation befindet. Sein Plädoyer für den Angeklagten ist zugleich eins für sich selber, für den zur blutigen Nachtmordsherrschaften Mörder in sich, dem das „Unschuldig“ der Geschworenen das moralische Signal für die eigene Tat sein soll. Hodori spielt ein kleines, doch überflächliches Theater, das nicht mit einem Knall endet: Die verlogene Freiheit der Frau im Blick ihres Mannes lädt ihn verzichten. Ernst Deutsch macht das mit seiner kühlen, federnden Abfuhr, ironisch uninteressiert und darum auch nicht interessant. Schade, daß dieser kluge Schauspielertopf nicht bessere Rollen findet!

In anderen Theatern hat der Gerichtsvollzieher auch künstlerische, malerische Ambitionen. Mit der ihm eigenen Ästhetik verzerrt er auch Kulissen und Dekorationen. Nicht nur freud der Kugelgemeinschaften, die sich im Metropoltheater zu der „Frau, die weiß, was sie will“, oder jetzt im Künstlertheater um das dank Agnes Straub sehr erfolgreiche „Automatenhäusel“ der Anna Gmeiner versammelt haben. Ihre Not macht erfinderisch und sie beginnen sich einfach mit Bühnendekorationen — und siehe, das geht auch. So erfreulich dieser Korporeal ist, der auch das Deutsche Theater, d. h. seinen Schauspielersörper, über den direktionslosen Februar hinwegträgt — die neuen Männer Dr. Ahag und Riet treten erst am 1. März ihre bornige Mission an — mit einer Hoffnungslos fiktigen und dilettantischen Kriminalstück „Fingerabdrücke“ dem traurigen Objekt einer offensichtlich einfluss- und zähflüssigen Käfigtätigen „Dame der Gesellschaft“ zu dienen, die sich unter dem gern gelüsteten Pseudonym M. von Schönwörth nur unvollkommen verbirgt. Ihre Fingerabdrücke gehen nicht einmal in die Tageszeitungsliteratur ein ... O. Sch.

hoffnunglos fiktigen und dilettantischen Kriminalstück „Fingerabdrücke“ dem traurigen Objekt einer offensichtlich einfluss- und zähflüssigen Käfigtätigen „Dame der Gesellschaft“ zu dienen, die sich unter dem gern gelüsteten Pseudonym M. von Schönwörth nur unvollkommen verbirgt. Ihre Fingerabdrücke gehen nicht einmal in die Tageszeitungsliteratur ein ... O. Sch.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sachsischen Staatsoper

Opernhaus

Sonntag (12.), vormittags 11½ Uhr, Richard Wagner-Morgenstier (5. Verhandlung im Polnisch) unter Leitung von Fritz Busch, Hermann Augustin, Kurt Striegler und unter Mitwirkung von Staatskapelle, Opernchor, Angela Polniak, Elisa Stünzner, Elsa Weber, Martin Kremer.

Sonntag abend, außer Auecht, „Die Bohème“, mit Ballerina, Maria Ebdotari, Elsa Weber, Ernold, Schößler, Höhme, Büssel, Lange. Musikalische Leitung: Striegler. Spielleitung: Staegemann. Aufzug 7½ Uhr.

Montag, den 13. Februar (6. Todestag Richard Wagner), in neuer Einstudierung und Inszenierung „Tristan und Isolde“, unter musikalischer Leitung von Richard Strauss a. G. und in der Inszenierung von Alexander Schum. Tristan: Tauber; Isolde: Eugenie Burkhardt; König Marke: Weber; Kurwenal: Plaßke; Melot: Schößler; Brangäne: Helene Jung; German: Dittrich; Steuermann: Hillion; Orléans: Tiefner; Chor: Pemba; Bühnenbild: Mahnke; Garnitur: Fiedler; Trachten: Fanto. Aufzug 6 Uhr. — Außer Auecht.

Chauspielhaus

Im Chauspielhaus haben die Proben zu der Operette „Traum einer Nacht“ von Ludwig Wolff und Carl Behr, Gesangsteile von Robert Gilbert, Musik von Hans May, begonnen, deren Erstaufführung am Faschingssonntag (20. Februar) unter Heliodor, Spielleitung und der musikalischen Leitung von Arthur Eisler stattfinden soll.

Als nächste Klavier-Neuinstudierung folgt dann Heliodor „Agnes Bernauer“, deren letzte Aufführung am 20. Juni 1917 stattfand, unter Heliodor Spielleitung.

Die letzte Neuheit, das Schauspiel „Andreas Holtmann“ von Hans-Christoph Raegel, wird am Dienstag, dem 14. und Sonntag, dem 19. Februar, wiederholen.

Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, letzte Vorstellung des Weihnachtsmärchens „O Tannenbaum“

Dertisches und Sächsisches Durch Schaufenster blüht August der Starke

Vom Fenster, in dem wir seines Vorgängen und farbenfroh gesetzte Spiegel- und Kassetten zu sehen gewohnt sind, blicken wir betrüftig hin. Ein altertümlich nachgedunkeltes Bildnis füllt den Raum, ein Mann in wundervoller Kleidung mit Spiegelkabinett. Über dem das gebräunte, starke Gesicht leuchtet, mit der großen, breitgelagerten Nase, dem gewaltig modellierten, gesiekerischen Mund. In seinen Augen schimmert Fronte, Klugheit und berühmtes Gelehrten. Oben den Namen unter dem Bildnis zu müssen, wissen wir logisch, wen es ist, der zweihundert Jahre lang nach einem Leben voll Kampf und Lust kümmernde starke König. Heute blüht sein Schönheitskunstiges Auge durch Fenster auf die Straße. Ein Autobus röhrt vorüber. Der gleiche amüsiert ihn. Hohendes, laufendes Schießen war immer seine Sache! An einem bunten grünen Privatauto in schlicht durchgeschlitzter Form erkennt sein geliebter Blick die Harmonie der Linien. Mittels im Bauche des Fahrzeugs reicht es mit unsichtbarer Kraft vorwärts — man wird es sich später einmal vom Baumeister des Dinges genauer erklären lassen. Die Verdecktheit muß beseitigt werden, vielleicht ist eine Seuche unter den Tieren ausgetrieben. Nur ein Bierfuhrwerk rumpt dabei, schwer und ungestüm, ähnlich wie in den dreihundert Jahren des achtzehnten Jahrhunderts. Auch die Gassenabußen sind dieselben, früher tauchten sie Wurmeln aus, jetzt scheint es sich um bunte Bildchen und Blümchen zu handeln. Die Postablage links von seinem Blickfeld ist verschwandelt. Wessen Auge kann sich an weiten, leeren Flächen entfreuen, ohne Ornamente und innovolle Gliederung. Man wird dem Baumeister eine Reprimande erteilen müssen. Er muß mühsam lächeln... hinter einer großen Glasscheibe stehen unbeweglich selbstam dünne, aber nicht anmutlose Frauen. Es ist, als hätte ein böses Zauberwort sie zur wächsernen Leblosigkeit erschlaffen lassen. Aber jetzt steht eine direkt vor der Glasscheibe, Auge in Auge mit ihm! Aber wie sieht sie aus? Ein trüblicher schwarzer Mantel umhüllt ihre Gestalt bis zur Unkenntlichkeit, und es geschieht der geniale Söhnlein des Frauenschreibenden Königs dazu, unter dieser entstellenden Hülle eine wohlbildende Gestalt zu vermuten.

"Sie ist über nicht", denkt der König und blickt zu ihr durch die Scheiben, wenn auch ein Schmetterling in der hohen Puppe. Es ist Phantastik daran nötig, um sie sich in standesgemäßer Turnire vorgutstellen, mit Pelzrock und wohlriechter Perücke, gepudert und parfümiert. Doch

Im schönen Ländchen Lichtenstein —

Im schönen Ländchen Lichtenstein
Geht mancher ein und aus.
Und der und jener wandert ein
Und will nicht wieder raus.

Im schönen Ländchen Lichtenstein
Findt mancher eine Stadt,
Die in der Welt voll Trug und Schein
Was ausgefressen hat.

Im schönen Ländchen Lichtenstein
Vaduz die Hauptstadt ist.
Dort lebet manch' Europäer ein,
Auf daß man ihn vergibt.

Im schönen Ländchen Lichtenstein
Vertrottert manches Haus,
Weil wer dort einmal kam hinein —
Man liefert ihn nicht aus.

Im schönen Ländchen Lichtenstein
Gauß mancher geldbeschmugt.
Die Gläub'ger sehn's zu spät oft ein
Begeppert und „vaduz“ —

Luginsland
In den Dresden Nachrichten
Bonnag und Radernd nur mit einer Auslassung abgesetzt.

wird. An dem der Erfüllung vorausgehenden historischen Röntgen werden Wagen aus der ersten Zeit des Automobilbaus beteiligt sein; eine "Einst und jetzt" soll neben geschichtlich denkwürdigen Fahrzeugen die Epochenmodelle des heutigen Automobilbaus zeigen.

Unbekannter Brief Wagners an die „Leipziger Illustrierte Zeitung“

Aus unserem Leserkreise wird uns folgender, wohl noch unveröffentlichter Brief Richard Wagners zur Verfügung gestellt:

An die Redaktion der Illustrierten Zeitung
(Herrn Julius Heiney)

Ich danke Ihnen recht sehr für Ihr freundliches Anwählen, meinen „Tannhäuser“ in Ihrer Zeitung von neuem Ihre Teilnahme würden zu wollen. Ein geplantes Musikstück werde ich wohl finden, und denke — da der Klavierauszug bekannt ist —, wird sich eine färbere Stelle gewissermaßen als Motiv am besten eignen. Wollen Sie mein Porträt haben, so muß ich allerdings erwähnen, daß ich nur eine bereits oft reproduzierte Zeichnung von vor 12 Jahren besitze, die mir — meinem liegenden Aussehen nach — allerdings nicht mehr recht gleicht: eine „Photographie“ wäre daher wohl am geeignetesten, nur hätte ich (auchrichtig) keine sonderliche Lust, mit einer solchen für mich anstrengten zu lassen: ob Sie aber die Kosten davon tragen würden, muß ich doch auch bezweifeln. Teilen Sie mir, wenn ich bitten darf, daher gesäßigt mit, ob Sie ein Musikstück mit — oder ohne Porträt wünschen.

Mit größter Hochachtung
Ihr ergebenster Richard Wagner.

Zürich, 28. Febr. 33.
Die Leipziger Illustrierte Zeitung hat sich seit dem ersten Erfolg des „Arien“ für Wagners Schaffen eingelöst und ist immer wieder mit ihm in Verbindung getreten.

Die Wagner-Gedächtnisausstellung der Stadt Leipzig

Im Leipziger Städtegeschichtlichen Museum wurde Sonnabend, am 11. Februar, die Richard-Wagner-Gedächtnisausstellung der Stadt Leipzig eröffnet. Es ist natürlich, daß in Wagners Geburtsstadt, wo seine Eltern lebten, wo seine Schwestern sich verkehrten, und wo große Musikverlage bestimmt sind, ungemein reiche Schätze von Wagner-Gedenkungen sich angekündigt haben. Museumsdirektor Dr. Friedrich Schulze hat es verstanden, die Sammlungen, die das Museum selbst besitzt, durch Leihgaben aller Art zu

reichen marshalliert es in Schritt und Tritt durch die Straßen, den Ton kennt der starke König, es ist Jugend, frisch und wohlauf, wie in den besten Zeiten seiner Regierung. Und jetzt hat sich auch die strenge Schön am Fenster verwandelt. Und sie lacht, sie grüßt zu dem Trupp herüber, ein Scherhaftes fliegt zu ihr... der König blickt durch die Scheiben und läuft auf und ab. Ein wenig stemmhart, ein wenig grau in grau ist seine Farbe, aber das eine ist doch noch da, um dessentwillen er so unglücklich gern gelebt, das ihm den Rücken von der lädierten Welt vor genau zweihundert Jahren so schwer gemacht... la segna... und weiter blickt der König durch die Scheiben, klug, ironisch, überlegen...

L. P.

die sich dem Staatsgesetz nicht einordnen und bei Staatsmacht nicht unterordnen wollen! Die Schuppolizeibeamten werden ihr Gehirn gegen berührte Elemente zu verteidigen wissen und rücksichtslos dort durchzutreiben, wo es gilt, dem sozialistischen Wachstum Gelung zu verschaffen und den ordnungsliebenden Teilen des Volkes Schutz zu gewähren."

— Ihnen 80. Geburtstag begeht am 15. Februar Freiheitsfrau von Hausen von Salvati, die Witwe des früheren höchsten Kriegsministers und Heerführers im Weltkrieg. Wenn Freiheitsfrau von Hausen nach dem Hinscheiden ihres Gatten auch nicht mehr in die Öffentlichkeit getreten ist, so erinnert man sich doch noch ihres unermüdbaren, tapferen und erfolgreichen Eintrittes für ihren Gatten, als unberechtigte Verbündete wegen seiner strategischen Maßnahmen gegen ihn erbohren wurden.

— Zum Jahrestag des Habschlags König Friedrich August III. wird am Sonnabend, dem 18. Februar, 11 Uhr in der Hofkirche ein Requiem gehalten. Die vorderen Abteilungen des Kirchenschiffes sind für mit Anlagen bedachte Persönlichkeiten und Verbände, der hintere Teil für die katholische Gemeinde vorbehalten. Eintrittskarten werden nicht ausgetragen.

— Der Besiedlungstag der Amtshauptmannschaft Dresden tritt Montag, den 20. Februar, vor 11.30 Uhr im Rathaus zu Radebeul-Borsdorf, Königstraße 1, zu einer Sitzung zusammen. Die Tagessitzung hängt sowohl im Amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude, Johannisstr. 28, als auch im Verwaltungsbau des Bezirksverbandes, Bürgerwiese 28, aus.

— Abgabe der Steuererklärungen. Die vorliegende Abgabe enthält eine amtliche Bekanntmachung der Dresdner Finanzämter über die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Ansiedlung zur Einkommensteuer. Körperschaftsteuer und Umlaufsteuer für den Steuerabstand 1932/33 bis 1932. Auf die Wichtigkeit dieser Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

— Auf der Tagessitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag stehen u. a. folgende Punkte: Neuwahl der gewählten Ausschüsse; Verbuchung der Minderbauwände der Wohnungsfonds; Vermögen Dresdens am 31. März 1931; Mietentlastung für Neubauwohnungen durch Belebung des Wohnungsfondsbeitrags; Prüfung der Stadtverordnetenwahl; Anträge, darunter ein kommunistischer auf Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes; Festlegung der Wahltag für die Elternratswahlen; Richtvergebung gemeindlicher Arbeiten an Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums; Verlängerung der Geltungsdauer des Wohnungsmangelgesetzes; Belebung der Schlachttiere; Nichtabschaffung von Engagements ausländischer Künstler an den Staatstheatern.

— Ihnen 80. Geburtstag begeht am 15. Februar Frau Laura Berner, Clement im Frauenheim Dreisiger Straße in Lößnitz und geliebter Freiheit. — Kunst-Dienst-Vortrag, Mittwoch 20 Uhr spricht im Goetheplatz, an der Frauenkirche 12, Prof. Dr. Ador Stephan über das Thema „Schule und Berantwortung“. Richtlinien politischer Verbandsleitung. Kosten im Vorverkauf Walburgastrasse 15 (Ruf 18 802).

Plakatfahrt am Sonntag

1. Auf dem Stresemannplatz von 11.30 bis 12.30 Uhr. Mußtorus des 8. Art.-Inf.-Regt. 10, Leitung: Obermaßmeister Köppler. Tanzlokal bleibt deutsch. March von Hirsch. Ouvertüre zur Operette „Die blonde Galathée“, von Zweig. Melodien aus der Operette „Die Kükku-Prinzessin“, von Kolman. Der alte Werner March von Schmettau. Soldatenlieder-Potpourri von Hannemann. Paradeschlacht, al. Adler-Schl., Nr. 134 (Reiter weg), von Patzak.

2. Vor dem Bloßband von 11.30 bis 12.30 Uhr. Trompetenchor des Art.-Korps 4, Leitung: Mußmeister Waldau. Im Sturme treu. March von Maierhofer. Goriot auf Oper. Rienzi von Wagner. Armeemarsch Nr. 90 und Nr. III 1 und 2. Artilleriemarsch. Themen aus Kreuzers Berlin, von Bonhoe. Am Löwen-Globus. Musikkapelle, Musikkapelle von Schröder, al. Dresdner Hugenottenmarsch, von Schröder; b) Ein Männerwort, March von Pollat.

Strassenbahnmeldungen

Hörbericht von Schneeschäden auf der Straßenbahn
Für die Hörberichterstattung von 1 Paar Schneeschäden wird für einsame oder umliegende Fahrzeuge nicht mehr der Fahrtzeit für Erwachsene, sondern nur der Kinderfahrtzeit erhoben. Zur Bezahlung können sowohl Kinder, wie auch Schüler und Schriftgäste verwenden. Für 2 Paare zusammengehörende Schneeschäden ist wie bisher die volle Gepäckgebühr, d. h. der Fahrtzeit für Erwachsene, zu entrichten.

Am der Nacht zum 14. Februar von 1 bis 5 Uhr werden wegen Bauarbeiten auf der Kreisberger Straße umgeleitet: Linie 7 und 20 zwischen Tharandter Straße und Postplatz Radtke während über Bobtau und Weidnerstraße.

Stadtgeschichtlichen Museums durch Bürgermeister Dr. Löser
Von der Ausstellung „Familie“ in noch niemals vorher erreichter Vollständigkeit zusemmengestellt werden. Sie beginnt mit dem Taufurteil Wagners im Kirchenbuch, Gentilfamilie aus der Schule, und dem ältesten Schriftstück von Wagner's Hand, einem lateinischen Gedicht aus dem Besitz seines Jugendfreundes Abel. Bilder der Mutter, des Stiefvaters Werner und der Geschwister führen und in den Familienkreis. Unter den Vorfätern der Schwester Cäcilie Arenarius, Ottile Brodhaus, Eulie Brodhaus und Rosalie Marbach und mehrere, die zum erstenmal gezeigt werden. Minna Wagner und Cosima Wagner sind mit Bildern und detaillierten Briefen vertreten.

Die Ausstellung führt und dann zu den Freunden und Mitkämpfern Wagners. Hier ist ein reiches Bilder- und Handschriftenmaterial ausgestellt von Anna Liszt, Hans von Bülow, Ludwig II., Schopenhauser, Niezsche, sowie aus dem Leipziger Freund Theodor Apel und Wagners Lehrer, dem Thomaskantor Weinlig. König Ludwig dankt Bülow in einem Brief für die „meisterhafte“ Direktion der „Triton“-Premiere. Auch Mathilde Wesendonk erscheint mit Briefen und Kompositionen.

Natürlich findet auch Wagners Gesamtwerk seinen gebührenden Platz in der Ausstellung. Da fehlt uns eine Gruppe von Manuskripten, besonders aus der Jugendzeit. Partituren der großen Opernwerke mit eigenhändigem Widmungen Wagners, Erstausgaben der Texte und Theaterzeitung der Uraufführungen. Die Geschichte Bayreuths, des Festspielgedankens, des Festspielhauses, die Bedeutung der Mitarbeiter Wagners werden durch zahlreiche Dokumente belegt. Beziehungen zu den Theaterleitern werden berichtet. 8. O. zu Angelo Neumann, zu Heinrich Laube.

Am zweiten Stadtwerk des Museums bringen uns zeitgenössische Bilder die Umwelt des jungen Wagner, seiner Eltern und Großeltern zur Anschauung. Hier wird auch an Büchern und Broschüren ein Überblick über Wagners literarisch-kritische Tätigkeiten im Kampf für sein Kunstdenkmal gesetzt. Durch die ganze Ausstellung befinden sich von den frühen Jugendbildern bis zu den berühmten Gemälden.

Die Eröffnung der Ausstellung fand Sonnabend mittag 12 Uhr im großen Saale des alten Rathauses, dem Sitz des

Städtegeschichtlichen Museums durch Bürgermeister Dr. Löser statt. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Organisationen von Kunst und Wissenschaft, dann den Arbeitsausschuß für das Richard-Wagner-Jahr und die Spender der kostbaren Leihgaben, denen er besonders dankte.

Der Bürgermeister ging weiterhin auf die Ausstellung ein, die ein anschauliches und intimes Bild von Wagners Beziehungen zu Leipzig gab. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, das Verhältnis ihrer Besucher zu Wagner zu verbessern.

Der Direktor des Städtegeschichtlichen Museums, Dr. Richard Schulze, hielt sodann eine Ansprache, die mit historischem Sinn und genauer Kenntnis von Wagners Leben die Einschätzung charakterisierte, die Wagner seiner Vaterstadt Leipzig zu verdanken hat. Der Redner ging besonders auf Wagners Adolf Wagner ein, den er als Gelehrten und hochqualifizierten Mann würdig und von dem Wagner bereits den Gedanken eines deutschen Nationaltheaters empfangen habe. Im Gewandhaus hörte der junge Wagner zuerst Beethovens Sinfonien, die ihm mit Begeisterung erfüllten. Groß seien also die Eindrücke, die Wagner von Leipzig erhalten habe.

Hierauf wurde die Ausstellung unter Führung des Kustos Dr. Walter Lange besichtigt.

Dr. L. St.

Kunstausstellungen

↑ **Gäßchen-Kunstausstellung (Brüderliche Toleranz).** Die 1. Ausstellung 1933 umfaßt folgende Darbietungen: Gedächtnisausstellung für den verstorbenen Landschaftsmaler Paul Baum. Sonderausstellung von etwa 70 Werken des Freiburger Malers Prof. Hans Unger, sowie Sammlungen von Prof. Höchstegel, Paul Sonnenkamp, Vieles, Hermann Wagner, Johann Wünnen, Georg Neugebauer, Marie Vollstädt, Olo Schorowitsch und August Kreuter. Die Ausstellung ist geöffnet: Sonntags von 10 bis 14 Uhr, werktags von 9 bis 12 Uhr.

↑ **Kunstausstellung Emil Nolde (Großer Straße 24).** Peter Woda der Werner-Scholl-Ausstellung. Gemälde und Skulpturen. Sammlungen von Auguste, Oskar Schlemmer und Rolf Reich, Hamburg; Ölmalerei von Höhle, Dix, Delaunay, Rosenthal, Rothe, Marc, Ginner und anderen. Sonntags von 11 bis 1 Uhr, montags von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr.

↑ **Galerie René Kuhn (Ritterstrasse 24).** Peter Woda der Werner-Scholl-Ausstellung. Gemälde und Skulpturen. Sammlungen von Auguste, Oskar Schlemmer, Peter, Ginner, Höhle, Dix, Delaunay, Rosenthal, Rothe, Marc, Ginner und anderen. Sonntags von 10 bis 12 Uhr, montags von 9 bis 12 Uhr, donnerstags von 10 bis 12 Uhr.



Das Lohengrin-Haus in Graupa

Zum 50. Todestag Richard Wagners hat Professor Richard Gode eine neue Wagner-Bronze modelliert. Der überlebensgroße Kopf soll in der Nähe des Hauses in Graupa aufgestellt werden, wo Wagner den „Lohengrin“ entwarf.

Preisabbau in den städtischen Bädern

Wie die städtische Bäderverwaltung mitteilt, sind die Preise für Kurbäder zum Teil wesentlich herabgesetzt worden. Bei Einnahme von fünf Badezetteln wird ein Rabatttausch von 10% und bei Einnahme von Badkarten im Wert von 100 RM. an ein solcher von 20% gewährt. Von der letzten Möglichkeit können Verbände, Gemeinschaften, Vereine und Bergel. Im Interesse ihrer Mitglieder Gebrauch machen. Am Südbad gelten die Rabattsätze nicht nur für Kurbäder, sondern für sämtliche Befüllungen (Schwimmbäder, Bannenbäder und Bergel). Die gelösten Karten sind zeitlich unbegrenzt und übertragbar. Die neuen Preise hängen in den städtischen Bädern aus (Günzbad, Elßberg 1/5, Volksbad Neustadt-Nordwest, Wurzener Straße 18, Volksbad Paulsenstr. 28 und Volksbad Görlitz, 13). Auskünfte erteilt die Bäderverwaltung, Elßberg 3/5, Tel. 19372, 22100. Die Vierteljahrskarten für Schwimmbäder sind von 15,00 auf 12,00 RM. für Erwachsene und die Monatskarten von 6,00 auf 5,00 RM. herabgesetzt worden. Vierteljahrs- und Monatskarten gelten auch im Georg-Arnhold-Bad.

Neu eingefügt in den Kurbadeabteilungen des Günzbades und des Volksbades Neustadt: Schwimmer-Hausschwimm-Bäder, Unterwasserduchschänken, Dithiamin-Dontophorese, Radiumemanationsbäder und Radiumschlammpräparaturen. Die letzten drei Neuinführungen werden auch in den oben bezeichneten Volksbädern verabreicht. Darüber hinaus wurde im Günzbad ein Darmbad (Endaz) aufgestellt.

Auf ein 50jähriges Bestehen kann am Mittwoch, dem 15. Februar, die Firma Peter Henseler in Dresden-N. Güterbahnhofstraße 10, zurückblicken. Der Gründer der Firma, Peter Henseler, ist am 12. August 1921 verstorben; schon seit 1913 war Mitinhaber sein Sohn, Christian Henseler, der nunmehr Alleinhaber der Firma ist. Christian Henseler wurde Hofstuckateur des Königs von Sachsen und des Fürsten zu Reuß jüngere Linie; auch hier Mitglied der Prüfungskommission für das Stuckaturschulhandwerk bei der Gewerbeakademie Dresden. Die Bedeutung der Firma geht weit über die sächsischen Grenzen hinaus. In Dresden führte die Firma u. a. in ihrer Branche die Arbeiten am Schauspielhaus in Dresden, am Ogieneinstitutum, im fast sämtlichen Lichtspieltheatern Dresdens, in der Oriostrankenkasse zu Dresden, ferner in den Kaufhäusern Alber, Mennig und Tieck aus. Auch außerhalb des Deutschen Reichs hat es die Firma Henseler verstanden, sich einen Namen zu erwerben. Erwähnt seien größere Arbeiten in Prag, in Bad Ischl, in Zagreb in Jugoslawien sowie in Sosnowice in Polen. So ist es der Firma also gelungen, den Ruf deutschen Gewerbesleises auch im Auslande zu fördern und trotz fortwährender Arbeitslosigkeit eine erhebliche Zahl von Arbeitnehmern ihrer Branche bei Arbeiten im In- und Auslande zu beschäftigen.

— Eröffnung der Deutschnationalen Volkspartei. Der Deutschnationalen-Volkspartei im Landesverband Ost Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltet am Sonnabend, dem 18. Februar, 20 Uhr im kleinen Saal der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee (Eingang Malergäßchen), eine politische Kundgebung. Die Rede wird die deutschnationale Abgeordnete Frau Dr. Alice Neumann, Berlin, halten. Der Eintritt zu dieser Kundgebung ist frei. Am Nachmittag findet eine geschlossene Tagung statt, bei der Frau Dr. Alice Neumann und Stadtkonsulat Dr. Hartnacke Mercante halten. Zu dieser Tagung ist der Eintritt nur auf Grund persönlich zugestellter Einladungen möglich.

— Der Opernball am 25. Februar wird wohl in diesem Jahre das bekannte gesellschaftliche Bild bieten. Trotz der wesentlich herabgesetzten Eintrittspreise (10 RM.) wird wieder der ganze Parketttraum als Tanzfläche hergerichtet werden. In den Nebenräumen (Würting — Zum Drachenfels — Holländische Stube — Überbaum-Restaurant) wird in besonderer Weise für die Unterhaltung der Besucher gesorgt werden. Sieben verschiedene Kapellen werden den Tanz- und Unterhaltungsmittel ausführen. Der Opernball wird wie üblich 8 Uhr abends mit Fanfare und einem Prolog eingeleitet werden. Die Preise für Spellen und Getränke werden den jeweiligen Verhältnissen angepaßt sein. Der gesamte Reinertrag steht der Stiftungskasse der Solisten der Staatsoper zu, die mit Genehmigung des Ministeriums für Volksbildung Veranstalter des Festes sind. Weitere Einzelheiten sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

— RGDAP. Dresden. Im Anmessen des Gauleiters Mutschmann, M. d. R., findet am 14. Februar im Evangelischen Vereinshaus eine Tagung sämlicher Amtswalter des Kreises Dresden statt.

— Staatliche Kunstsammlungen, Eliasstraße 84, 1. Die Höhe der Ausstellung: „Helle des Voros in zeitgenössischer Darstellung.“ Es werden gezeigt: Originallupenbilder und Lupenstichwerke des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Besitz der Städtischen Sammlungen, die dort an Ketten schwanken; Pfarrer Bapst aus Liebenwerda, der Barthscher Kultus aus dem Kloster Sagan, der Gladbütter Pfarrer Seydl, die beiden Dresdner Holzsäger Salmin und Steinbach, dann schwedische Staatsräte, polnische Politiker und Statisten, außerdem die Gräfin Cosel. In Hohnstein sind die Namen der Gefangenen vergessen bis auf einen, den

— Volkskunstschau. Montag 17 und 20 Uhr der Meeresfilm „Die lebendige Segelhilfe“ mit Begleitvortrag von Kapitän Gottfried Siedemann. — Dienstag Ensemble des Alberttheaters in Waldau (Festspiel „Jugendfreunde“). — Mittwochabend „Alida“ in der neuen Bühnenausstattung der Petrels-Kaserne. — Donnerstag „Oberdonau“ in Wohl, Bild und Bild, Frau Hanna Meller-Wöhner, Hanna Wulff singt bayerische Lieder. — Am 20. Februar gastiert die Tanzgruppe Heller aus Zerburg mit ihrer Leiterin Rosalia Chiodet und am 21. Februar wirken in einem helleren Orchesterkonzert Komponist Léonard von der Staatsoper Berlin und Gottlieb Scholl vom Berliner Metropoltheater mit.

— Hausfrauenverein. Am Dienstag, 17 Uhr, wird in der Weißen Schule, Windmühlstraße 4, die Vorlesende des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, Frau Maria Deger, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, im Anschluß an die um 18 Uhr stattfindende Generalversammlung über „Segenwortstragen der Kirche“ sprechen. Frau Deger wird aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus das heute so wichtige Thema aus dem kirchlichen Standpunkt behandeln.

— „Dresdner Nachrichten“ —

Wer da kommt nach Hohnstein . . .

600 Jahre Burg Hohnstein

Abgesehen von der Festung Königstein, die über die Elbe herübergrüßt, gibt es in der ganzen Sächsischen Schweiz keine Burg, die noch so gut erhalten wäre wie Hohnstein. Wehlen und Rathen liegen in Trümmern, im benachbarten Stolpen ist vieles auch bereits Ruine. Der Königstein wurde behandelt wie ein rohes Ei, man brauchte ihn zur Landesverteidigung. So ist nur ein Stein zu lokern begann, da war man auch gleich mit der Kelle bei der Hand. Der Hohnstein hat sich so pfleglichen Umgangs nicht zu erfreuen gehabt, und gleichwohl ist er heute noch herrlich wie am ersten Tag. Dabei sind 600 Jahre ein fiktives Alter. Ganz bestimmt ist er noch älter, aber

vor sechs Jahrhunderten wurde er erstmalig in den Urkunden erwähnt.

Es geht uns mit ihm wie mit vielen seiner Altersgenossen: Über dem Ursprung lagert das Dunkel der Geschichte.

Im Jahre 1388 war Hohnstein schon eine anscheinliche Burg, aus den Kinderstühlen — Palissadenzaun, Holzturm — längst herau gewachsen. Aus Steinen seit gefügt, schaut sie trübs ins Land hinein, wenn sie auch noch nicht den Umsang aufweisen konnte wie heute. Jedes Jahrhundert hat da Stück um Stück hinzugefügt. Sie war gefürchtet bis weit über die Grenzen des Landes hinaus. Sagen doch auf ihr

die Bicken von der Duba,

ein kampflisches Rittergeschlecht, Herren, mit denen nicht gut Kirchen essen war. Denen rostete der Säbel nicht in der Scheide. Bald schlugen sie sich mit den Herzogen von Sachsen, bald mit den Büscheln von Meissen, bald zogen sie wider die Oberlausitzer Schenkläde zu Hilfe, bald gegen den böhmischen Adel. Vom böhmischen Krug trugen sie Lehne. Das hinderte sie nicht, daß Schwert auch gegen ihn zu erheben. Das sie es mit den Hussiten hielten, hat man ihnen in deutscher Lande nie verziehen.

Die Nachbarschaft so unruhiger Ge-sellen ward den sächsischen Fürsten mit der Zeit unheimlich. Sie suchten sie mit guter Mine loszuwerden. Aber wie?

Im Jahre 1442 endlich gelang es, mit ihnen einen

Vertrag auf ewige Rührung und Süße

abzuschließen. Demauso folgte trat Hinc Birke von der Duba Schloß Hohnstein gegen die Herrschaft Mühlberg und 570 Schloß Schlechter Weißnitz Groschen an den Herzog von Sachsen ab. Was aber waren dem Hohnsteiner Verträge? Es blieb nichts anderes übrig, als endlich mit der Gewalt die Heiligkeit der Eide zu erinnern. Sonntag vor Ostern des nächsten Jahres, während der Frühmesse, erschienen vor dem Burgtor Ritter, Gezeuge und Wagen der Stadt Dresden, des Landvogts und der übrigen Bögle. Bischof Johann von Meißen führte sie. Und so mußten die böhmischen Ritter den Hohnstein doch endlich räumen.

Wiederholte hat die Burg dann ihre Besitzer gewechselt.

Von den sächsischen Adelsgeschlechtern, die auf Hohnstein sahen, ist eines der bekanntesten das der Herren v. Schleinitz. Herzog Albrecht von Sachsen schenkte die Burg seinem Sohn Heinrich von Schleinitz als Lohn dafür, daß er seinem Sohne die schöne polnische Prinzessin Barbara zur Braut geworben hatte. In der Tat, ein wahrhaft fürstliches Geschenk!

Andere Seiten, andere Sitten.

Bon der Mitte des vorigen Jahrhunderts an war Hohnstein Strafanstalt.

Wer da kommt nach Hohnstein, der kommt selten wieder heim“, lautet ein altes Wort. Es gingen auch von anderen Städten Reime im Volle um:

Kommst du von Bauen ungelangen
Und auch von Görbitz ungehangen,
Auch von Bittau ungestraft,
So magst du wohl sagen von alter Zeit.“

Oder:

Von Stolpen kommt der Wind,
In Neustadt haben sie'nen Bock geschindt,
In Görlitz hängt man's eigne Kind.“

Das Sprichwort vom Hohnstein besteht sich aber nicht so sehr auf die Zeit der Strafanstalt, sondern geht weiter zurück.

Hohnstein war schon im Mittelalter ein gefürchtetes

Gefängnis.

Von Stolpen weiß man's, dort zeigt man noch das finstere Burgherstes, und man kennt die Namen der Un-glücklichen, die dort an Ketten schwanken; Pfarrer Bapst aus Liebenwerda, der Barthscher Kultus aus dem Kloster Sagan, der Gladbütter Pfarrer Seydl, die beiden Dresdner Holzsäger Salmin und Steinbach, dann schwedische Staatsräte, polnische Politiker und Statisten, außerdem die Gräfin Cosel. In Hohnstein sind die Namen der Gefangenen vergessen bis auf einen, den

Baron von Klettenberg.

der eine Zeitlang hier gesangen hat, bis er seinen Kopf auf

— Woher kommt der „Musketäter“? In einem wissenschaftlichen Vortrag wird an Hand von Bildern am heutigen Sonntag 11 Uhr im Deutschen Olympiaeum die Frage beantwortet. Um 12 Uhr Führung durch die Museumsgruppen „Sleit und Musketatur“. Eröffnungsfeier des Museums Gruppe „Wisch“ am vorläufigen Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Die Bildererie „Die Gruppe und ihre Bedeutung“ ist auch an diesem Sonntag im Olympiaeum auf Schau gestellt.

— Die Comedian Harmonists kommen auf vielseitigen Wunsch noch einmal nach Dresden und werden am Sonntag, dem 26. 2. im Vereinshaus ein Schlagerprogramm darbieten.

— Der Fasching-Saalball findet am Sonnabend, dem 25. Februar, 20 Uhr, in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalais statt. Es spielen die Kapellen Allianz und Kaufmann; die „Frische Blase“ wird wieder im Keller ihre Stimmung jagen. Reichs-Tombola und Ausstellen der Münzen-Gala-Monstre-Auktus „Harry“ aus Gangewisch. Das Ziel ist ein Kostüm. Der Reinertrag ist für die österrätschlichen Kriegsblinden sowie für die Winterhilfe bestimmt.

— Das Rahmen der Winterhilfe des Deutschen Arbeiterbundes findet heute Sonntag 18 Uhr im Alberttheater eine Sondervorstellung des Stüdes „Fahrmärkt in Wilsdruff“ statt. Umsoviel wird die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen des Musikvereins Dresden 1922, Dirigent Bruno Steller, Eintrittskarten an der Theatersaale zu ermäßigen Preisen.

— RGDAP. Session Dresden-Plauen. Donnerstag 20 Uhr in sämtlichen Räumen des Westend-Schlösschens, Chemnitzer Straße 107, Bunter Abend mit Konzert der SS-Standarten-Kapelle 48, deutschem Tanz und Bunter Bühne. Vorverkauf in den Geschäftsstellen Chemnitzer Straße 94 und Wiener Str. 18, 1, bei Goh. Landhausstraße, und in der Kleidermeisterkette, Villenstraße 2.

— Der Kommandant des „Do. X“ spricht in Dresden, Kapitän Christian Lüder, der Pour-le-Mérite-Blüger von Beelitz, Freitag Sonntag, den 10. Februar, 20 Uhr, im Künstlerhaus über „Do. X“ große Fabrik, Gleichen, Gleichen, in drei Erdgeschichten. Eine Filmvorführung wird den merkwürdigen Abend begleiten. Karten bei 2. Bahn und Joachim Moltenbauschstraße 10.

dem Hohnstein lassen mußte. Nach ihm hieß eine der Kerkerzellen „der Klettenberg“. Und doch waren die Hohnsteiner Gefängnisse schrecklicher als die von Stolpen.

Während aber Stolpen wiederholt von Kriegen heimgesucht worden ist, ist vor den Mauern von Hohnstein kaum je einmal ein Feind erschienen. Daher ist es so gut erhalten. Es ist

geradezu ein Schulbeispiel für eine Ritterburg.

Stell liegt sich der Markt vor's Tor. Die Zugbrücke ist verschwunden, aber Reste vom Burgraben, aber die sie führte, sind noch zu sehen. Wappen über dem Portal erinnern an die meißnisch-sächsische Zeit. Durch das fast gruselige dunkle Burgtor geht es hell an zum ersten Burghof. Ganz in Felsen gebauet ist er. Neben die Brüstung der Mauer hinweg sieht man hinab in das schwule Städtchen, das sich mit engen Gassen und niedlichen, übereinandergeschichteten Häuschen zu ihren Füßen breitet. Durch eine Seitenpforte tritt man in den Felsengarten, einen kleinen, wohlgepflegten



Schloßgarten, in dessen Mitte, unter dem schlappenden Dach einer uralten Buche, die steingesetzte Äxte liegen. Vom äußeren Burghof aus führt eine Brücke über dem Tortengang hinweg nach dem Torhaus, einem langen, lantschaftsgewundenen, dunklen Gang mit zahlreichen Wendhöfen und Galerien an den Seiten.

Drei Meter dicke sind die Mauern!

Ebenso tief sind die Nischen, die eingelassen sind und von denen aus man ins Freie blickt. Einkriegt der Wächter hier wohl seinen Rundgang. Schwer wuchsen die mästigen Deckengewölbe über den finsternen Räumen. Froh begrüßt man die Sonne, die einem seitens des Gangs vom inneren Burghof her entgegenleuchtet. In seiner Mitte liegt ein Ralenstück. Die Sonnenuhr darauf, in Stein geritzt, hat schon Jahrhunderte hindurch die Zeit gewiesen. Gebäude schließen ihm ein. Es ist noch ganz wie vor Seiten: dort der Palas mit Rittersaal und Gemälden, hier das Wohnhaus der Knappen, und da die Rüstkammern, Ställe, Wirtschaftsräume; auch die Burgkapelle ist erhalten. Die Wände sind jetzt wieder wohnlich eingerichtet, denn seit 1926 ist Hohnstein Jugendherberge, und

es ist die schönste Jugendburg Deutschlands,

nicht nur wegen ihrer ungeheuren Größe, auch nicht nur wegen der Trautzahl ihrer Räume — die Einzelzellen nehmen es getrost mit Hotelzimmern auf —, sondern auch wegen ihrer unvergleichlich schönen Lage. Davon bekommt man ein rechtes Bild in dem dahinter gelegenen Plane. Diese Mauern mit vorgeschobenen Bastionen umgeben ihn. Eine derselben ist in den Felsen gebaut, hier durchdringen einander Bauwerk und Natur. Der Bispel einer aus der Tiefe austreibenden Felsen beschreibt die Steinwand daran, und von hier aus schweift der Blick in das tiefe Waldland, das sich ringsum breitet, hinüber nach den grauen Felsen des Hochsteins, hinab ins anmutige Voralental, durch das eingefasst von grünem Wiesenraum, flares Bergwald, Schäumt. Hier erst erkennt man so recht, auf wie freier Bergeshöhe die Burg thront. Wo die Mauern auf den Felsen ausschauen, liegt

der alte Bärengarten.

Um 1800 ist er angelegt worden. Bären gab es damals noch in den Wäldern der Sächsischen Schweiz. Die Kurfürsten sahnten hohe Summen dafür. Sie liebten die Bärenbächen. Und wenn es einmal eine Bärenjagd gab, in Dresden auf dem Altmarkt oder im Seidlinger Park — und die gab es fast immer, wenn erlaubte Gäste kamen —, dann wurden die Tiere auf Wagen von Hohnstein dahin gebracht. Für die Hohnsteiner war die Nähe der Bären nicht so angenehm. Ost brachten die Bären aus und beunruhigten wochenlang Stadt und Land. Deshalb ließ man sie später errichten. Seit dem liegt der Bärengarten verlassen. Die Mauern, die ihn einschlossen, beginnen zu zerfallen. So erzählt die Burg deutlich wie sonst selten eine andere im Land; von einer sechs Jahrhunderte alten, wechselvollen Geschichte. L. S.

— Die Neuerwerbungen der Sächsischen Landesbibliothek sind vom 18. bis 19. Februar im Petersal (geschlossen werktags 15 bis 14 und 16 bis 19 Uhr) ausgestellt. Ein Verzeichnis dieser Neuerwerbungen liegt in der Dienststelle der „Dresdner Nachrichten“, Marienstraße 88, Erdgeschoss, aus.

Geiststrophen.

Ein neuer Wechsel der Regierung kam unerwartet über Nacht und schlägt vorerst vor Erfrierung. Da mildes Wetter er gebroht. So spart man Licht und spart an Kohlen und kann sich für das freie Geld. Der Winterhilfe Vöte holen. Bis man den Haupgewinn erhält. Man braucht ihn jetzt für seine Sippe. Zur Aerterzeichnung und Arznei. Denn jeder Dritte hat die Grippe. Und nebenbei noch allerklei. Man muß sich doch gefund erhalten. Der Fasching nach mit Scher und Tanz. Und lockt die Jungen und die Alten. Zur Alttagsschlacht im Mummenkensch. Die flügen Leute aber meiden. Die Grippe sind fand selten frant. Da sie sich kein vernünftig kleiden. Bei vollgeschäumtem Kleiderkram. Beschafft dir auch in „Winkler-Laden“. Die „Naumann-Nähmaschine“ gleicht für wenig Geld verlost sie jeden. Mit Kleid und Wäsche überreich.

Merkur.

Dies Pack ist k aus inte von von B

SLUB
wir führen Wissen.

Sonntag Septuagesima

Sohnunterschiede?

Unter gesamtes wirtschaftliches Leben ist aufgebaut auf Belebungsvorstellung. Eine bestimmten Arbeitsleistung entspricht ein bestimmter Lohn. Das ist bis in Einzelheiten hinunter durch Tarifverträge, Geholddisordnungen und vergleichende Regelungen festgelegt. Kämpfe spielen sich ab um die Bewertung verschiedener Arbeitssorgänge. Die Landwirtschaft kämpft gegen Industrie und Handel, die verschiedenen Handelsvereine untereinander, der Großhandel gegen den Kleinhandel, die Handarbeiter gegen die Kapitalarbeiter. Kapitalistisches Denken ist so allgemein, daß jede Arbeit als Kapitalanlage betrachtet wird. Die teurer man seine Arbeitskraft verkaufst, um so besser.

Aus dieser Welt wirtschaftlichen Denkens, die heute ebenso gilt wie vor 2000 Jahren, greift sich Jesus ein Gleichnis, das im Evangelium des heutigen Sonntags und ansprißt. Ein Weinkübelherr wirbt Arbeiter an zu verschiedenen Tageszeiten. Die einen arbeiten zwölf Stunden, andere neun, sieben, fünf und einige nur eine Stunde. Am Abend lädt er allen den gleichen Lohn aus. Das befremdet die Arbeiter ebenso wie die Hörer der Geschichte. Es ist noch unklarer Anschauungen einfach ungerecht. Raum ein Arbeitgeber würde so handeln. Er verbürde sich damit den Arbeitsmarkt.

Gott aber handelt so. Das ist der Sinn des Gleichnisses. Der Gedanke der Sohnunterschiede ist menschlich. Er scheint aus dort, wo es sich um Gottes Verhalten zu den Menschen handelt. Es zeigt sich hier, daß Jesus den Sohnengedanken, der zu unserem Unbehagen mehrfach bei ihm auftritt, nur als ein Bild verwendet, um sich dem Verständnis seiner Hörer anzupassen. Hier geschieht er gewissermaßen das Bild.

Gott hat für alle Menschen eine Gabe bereit: Seine Vaterberlichkeit; die Aufnahme in Sein Reich. Das ist für alle das gleiche. Man könnte auch sagen: Der Wert der Gabe ist so hoch, daß alle Wettunterschiede menschlicher Leistungen im Verhältnis dazu völlig verschwinden.

Das ist eine sehr heilame Erkenntnis. Es gibt kein Vorrecht irgendwelches noch so vortrefflichen Menschen vor Gott gegenüber einem anderen. Auch wenn wir unter Leidenschaft lang treu zu Gott gehalten, wenn wir am Dienst der Kirche uns erfolgreich beteiligt haben — das, was wir von Gott empfangen, ist nichts anderes, als was der reuevolle Nachbörder und die demütig sich bekreuzende Dirne empfangen: Vergebung der Sünden. Unterschiede bestehen nur von der menschlichen Seite her, nicht von Gott her.

Es wird immer Menschen geben, die aus diesem Tal bestand die Folgerung ziehen, sich möglichst früh anwerben zu lassen. Sie wollen den erreichbaren Lohn mit dem geringsten Arbeitsaufwand gewinnen. Dazu gibt das Gleichnis kein Recht. Wenn Gott uns zur Arbeit ruft, müssen wir folgen. Wir arbeiten gleichviel, ob es Tagesschluß oder Spätnachmittag ist. Der Lohn ist jeden Einsatz wert. v. K.

Warum Bekenntnis?

Die Wiederkehr des Todestages Martin Luthers bildete für den Ev.-luth. Landeskirchenvorstand, Kreisgruppe Groß-Dresden, die Veranlassung, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, für den als Vortragenden Univ.-Professor Dr. Sommerlath, Leipzig, gewonnen war. Nach Begrüßung des Landeskonsistoriums Dr. Jähnkes, Geheimrat Seniors vom Landeskonsistorium, Domprediger von Pirna und des Abends mit tiefsinnigen musikalischen Darbietungen verbliebenen Kantors Kruschwitz durch den Vorstehenden Pastor Klee lehrte Prof. Sommerlath mit der Frage: Warum Bekenntnis? aneinander. Wie auf vielen anderen Gebieten, so führte er aus, ist durch das Werden einer neuen Zeit auch für die Kirche die Notwendigkeit gegeben, sich mit den austauschenden Ideen zu beschäftigen, das heißt zu bekennen. Es gebe mancherlei Gegner des Bekenntnisfreudigen Kirche. Viele lehnen das Bekenntnis als solches, viele nur Einzelheiten ab, die einen forderten ein Zurückgreifen auf die heilige Schrift als Grundlage, andere standen nur äußerlich für das Bekenntnis ein, manche wieder, weil es nur aufgeschrieben und nicht jedesmal aus dem Inneren heraus neu geboren werden. Ihnen allein kann nur entgegnet werden: Es liegen unentzettelbare Bekenntnisse um Gott. Wenn er nun aus seiner Vaterberlichkeit hervortritt und uns Gutes tut, dürfen, nein müssen wir dann nicht davon reden, ihn preisen, also: bekennen? Deshalb bekennen wir, weil wir nicht anders können. Auf die Forderung der Toleranz sei zu erwidern, daß erst durch das Christentum Gewissensfreiheit in die Welt gekommen sei; und der Einwand, daß nur tote Dogmen gelebt würden, das Bekenntnis aber lebendig sein müsse, sei damit zu entkräften, daß Bekenntnisse Merkmale von Kampfesherren sind und in der Tat der Berichtigung geboren seien unter Einführung des Lebendigen. Die Frage, ob denn die Bekenntnisse heute nicht nur noch aus Chrusrucht geachtet würden, sei zum Teil zu bejahen, aber es könne auch festgestellt werden, daß sich in der Theologie und in den Gemeinden wieder eine größere Bekenntnisfreudigkeit andeutet. Das Bekenntnis soll immer neu angewandt werden, nur der bestimmt das Morgen, der vor dem Gestern sich bewegt und darüber lernt. Mit dem Wunsche, daß die Kirche weiter um ihr Bekenntnis kämpfen möge und jeder einzelne im Gingen zu Gott hinzuzogen werde, klang der tiefschürpende Vortrag aus.

Pastor Klee dankte im Namen des Schulvereins, dessen Arbeit immer ein Bekenntnis zur Tat gewesen sei und durch die Beantwortung der Themenfrage eine weitere Verbindung erfahren hätte.

Die Hoffnungen der deutschen Landwirtschaft

Ein Bauerentreffen in Bautzen

Box untenem nach dem Tagungsort entstanden O.-V.-Gebietsmitglied

Der Bezirkslandbund Bautzen hatte für Sonnabend seine Jahreshauptversammlung nach dem Motto „Zur Krone“ in Bautzen einberufen. Überaus zahlreich waren die Mitglieder gekommen. Durch die ganze Tagung klang die zuversichtliche Hoffnung, daß es den neuen Männern in Berlin nur gelinge, die heimische Landwirtschaft und das ganze deutsche Volk aus der Not herauszuführen in eine lichte Zukunft.

Niederösterreichischer Major a. D. Nagel (Autonom) eröffnete die Versammlung, zu der auch viele Ehrengäste erschienen waren, mit herzlichen Begrüßungsworten, gedachte der Toten des vergangenen Jahres, besonders des langjährigen Vorstandsmitgliedes Delang, Storchs, und warf dann einen

Rückblick auf die bedeutungsvollen Ereignisse der letzten Wochen.

Wie ein Ausläufer sei es durch die nationalen Kreise unseres Vaterlandes gegangen, als die vom Reichspräsidenten eingefügte Regierung bekannt geworden sei. Man sollte aber nicht bloß Vertrauen zu den neuen Männern haben, sondern vor allem den festen Glauben, daß sie es auch schaffen werden. Am 5. März werde das deutsche Volk zu entscheiden haben, ob es getreut werden wolle oder nicht. Man gelobe, sich fest geschlossen wie eine Mauer hinter die Führer des Landbundes im Reiche und in Sachsen zu stellen. (Lebhafte Beifall.)

Der Versammlungsleiter teilte dann mit, daß der bisherige Vorstand, Deponentenrat Richter (Sauith) infolge seiner Wahl zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer sein Amt niedergelegt habe. Der Platz für die großen Verdienste des Scheiterns kam in der Erinnerung zum Ehrenvorliegenden zum Ausdruck.

Mit bewegten Worten nahm Präsident Deponentenrat Richter die Ehrung an und sprach dem Nachfolger von

etwas ganz anderem, als die Erklärungen der Räte des Kabinetts Hitler seien die Errichtung des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters. Dieses Werk könne aber nur durchgeführt werden, wenn hinter dem Kabinett das Vertrauen eines großen Teiles des deutschen Volkes steht. Allein von der Lösung dieser beiden Probleme könne die Rettung kommen, wie Hitler erst am Freitag wieder ausgesprochen habe.

Im Vordergrund aller Arbeit stehe die Frage der Sanierung der Landwirtschaft.

Die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Renten. Hier schieden sich die Geister, auf der einen Seite Landwirtschaft, mit ihren Forderungen, ausgehend von der Überzeugung, daß die Wiederherstellung nur vom deutschen Boden aus erfolgen könne, auf der anderen Seite die Industrie, die verlangt, daß die Exportindustrie unter keinen Umständen behindert werden dürfe. Wie denkt sich aber die Exportindustrie die Ernährung des deutschen Volkes, wenn unter Boden dafür nicht mehr zur Verfügung steht? Die deutsche Handelspolitik müsse zum Zwecke haben die nationale Selbstbehauptung und die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die beiden beiden Aufgaben sei jedoch unsere Handelspolitik nicht gerecht geworden. Sie habe

das Ausland begünstigt und den Binnenmarkt zerstört.

Der Industrie seien alle handelspolitischen Vorteile einseitig zugutegekommen. Niemals werde eine Steigerung des Exportes eine wirkliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Der Export arbeite durch sein Unterpreise auf Kosten des Binnenmarktes, der durch das Ausland wieder konkurriert werde. Auch Export müsse sein. Wir brauchten Rohstoffe für die Industrie, aber im wesentlichen

Der neue Roman der „Dresdner Nachrichten“



ROMAN von CARL OTTO WINDECKER

Der Verfasser unseres neuen Romans, Carl Otto Windecker, ist unseren Lesern bereits durch unsere Romane „Generaldirektor wider Willen“ und „Wie steht's um das Bankhaus Baumgarten?“ bekannt. Auch in seinem neuen Roman werden unsere Leser wieder durch die spannende Handlung und die fesselnde Schreibweise gepackt werden.

Beginn des Abdrucks in der Mittwoch-Abendausgabe

Bautzen, den der Vorstand einstimmig gewählt hat, die besten Wünsche aus. Der neue Vorstand hat um Vertrauen und Mitarbeit.

Nach dem Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Mitgliedergabe etwas zurückgegangen ist, dem Wiederholungsbericht und der Entlastung von Vorstand und Geschäftsführer, wurden der Haushaltplan für 1933 verabschiedet, die Jahresbeiträge wie im vergangenen Jahre festgelegt und verschiedene Ergänzungswahlen vorgenommen. Ein Antrag Schindlers, Schulungslösungen für die örtlichen Verbraucherkomitees stattfinden zu lassen, wurde vom Vorstand begrüßt und dem Vorstand zur Weiterbearbeitung überwiesen. — Direktor Helmann vom Sächsischen Landbund hielt sodann einen tiefründigen Vortrag über das Thema:

„Der Kampf des Reichslandbundes für die deutsche Landwirtschaft“.

Der Redner ging ebenfalls auf die politischen Geschehnisse der jüngsten Zeit ein und bekräftigte das Wiedererstehen der Harzburger Front. Die Männer des nationalen Deutschen, die jetzt die Macht in den Händen hielten, würden sie nicht wieder hergeben, das das Werk der nationalen und wirtschaftlichen Erfahrung durchgeführt sei. Der Kabinettswchsel sei nicht ein Wechsel von Personen, wie wir ihn so oft erlebt haben, das sei ein Ereignis von historischer Bedeutung, das sei der Auftakt der deutschen Nation. Die nationale Front steht und werde stehen. An dem Sturz des Kabinetts Schleicher habe auch der Reichslandbund seinen Anteil. Schleicher habe die Bedeutung des Reichslandbundes unterschätzt. Die scharfe Anklage habe dem Reichspräsidenten gezeigt, daß die Landwirtschaft kein Vertrauen zu dem Kabinett Schleicher haben konnte.

Was haben wir von dem Kabinett Hitler zu erwarten? Der Aufruf der Reichsregierung sei in seiner Formulierung

müsse unsere Landwirtschaft auf den Binnenmarkt abstellen sein, auf den organischen Ausgleich zwischen Landwirtschaft und Industrie. Er sei überzeugt, daß das, was der Reichslandbund versteht, auch die Ansicht der heute maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsregierung sei.

Welche Forderungen habe die Landwirtschaft zu stellen?

Vor allem autonome Sätze und keine Rechtsbegünstigungen, weiter die Regelung des Butter- und Milchmarktes. Es besteht begründete Hoffnung, daß der Vollstärkungsdruck in einer Weise ausgebaut werde, wie die Landwirtschaft ihn braucht. Vieles und schnell müsse gearbeitet werden auf dem Gebiete der Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität. Dazu bedürfe es der Mitarbeit des Landbundes und des Vertrauens zu den Führern. Das Schicksal des deutschen Volkes ist das Schicksal des deutschen Bauern. (Starke Zustimmung.)

„Der Junglandbund, ein Rekrutendepot des Allianzbundes“,

lautete das Thema, das sodann der Geschäftsführer des Sächsischen Junglandbundes, Albert, in wirkungsvollen Ausführungen behandelte. Die Begeisterung unserer Tage müsse sich umwandeln zu Arbeitsgefühl und Pflichtfreudigkeit, die allein den Erfolg verleihe. Der Junglandbund müsse dazu beitragen, daß eine Jugend auf dem platten Lande heranwache, auf die sich der Allianzbund verlassen könne. Die Landjugendung müsse sich einschalten in den schweren Kampf und genau so ihre Pflicht tun, wie die älteren. Die Arbeit gelebt der Zukunft des Landbundes, der Gewinnwart des Landbundes gehört die ganze Liebe der Jugend. Es genüge nicht die berufliche Fortbildung, von Nutzen sei auch die geistige und charakterliche Höherentwicklung der Landjugend, um später das Werk der älteren fortsetzen zu können.

Zeppelin-Weltfahrten

Diese gegenwärtig interessanteste Serie finden Sie in allen CLUB und **Sanct Georg** Packungen. Zum Einkleben der gestochten scharfen Bromsilber-Bilder im Großformat ist kein gewöhnliches Album, sondern ein umfangreiches Buch erschienen — reich ausgestattet mit Kunst-Beilagen, technischen Zeichnungen, mehrfarbigen Landkarten, interessanten Schilderungen und genauen Beschreibungen. Bei jedem Händler (oder von der Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24) erhalten Sie für RM. 1,25 dieses wertvolle

Bilder-Sammelwerk

Rundfunkprogramme

Sonntag, den 11. Februar 1933

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig

- 8.15: Rundfunknacht.
8.15: Konzert. Die Rädtische Kapelle Elisenbach. Dirigent: Walter Kemburk.
8.00: Landwirtschaftskunst. Vorbereitungen zur Frühjahrsbelebung.
8.30: Orgelkonzert aus der Propsteikirche zu Leipzig. Organist: Georg Tegeler.
9.00: Porgespieler: "Von der Harmonie". Berichtigungen über das Werk der Rädtischen.
10.30: Moderierte Kirchenmusik. Gespräch über die neuerrichtete Kirche in Leipzig-Zehlendorf (mit Orgelvorträgen).
10.50: Die Minnengrotte aus "Tristan und Isolde" des Gottfried von Strassburg. Sprecher: Oskar Krabs.
11.15: Einleitung in die folgende Sendung.
11.30: Kantate "Komm, was dein ist und gebe dir" von J. S. Bach. Das Leipziger Sinfonieorchester. Der Thomaskantor. Solisten: Adelheid Arnold (Sopran), Hilde Egger (Alt), Wilhelm Würtz (Tenor), Friederich Sammler (Bass).
12.00: Richard-Wagner-Gedenkfeier im Gewandhaus zu Leipzig. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Kurt Küsel. Ansprache: Überbürgermeister Dr. Karl Goerdeler. Festrede: Prof. Dr. Max v. Schilling.
12.30: Muß aus vier Jahrhunderten. Das Münchner Philharmoniquintett: Prof. Valentin Hörl, Prof. Anton Huber, Willy Stinzbach, Josef Höller, Dr. Willi Schmid.
14.00: Wettervorbericht und Zeitangabe.
14.05: Das Programm der Woche.
14.25: Spartenfunk: Esperanto.
15.00: Wer spielt mit? Muß für zwei Räder. Mitwirkende: Paul Renz und Hugo Beutler (Räder).
15.30: Größter Nebenschwanz. Deutsche Mühlfieberbriefe. Sprecher: Helene Leibermann und Harry Baumgärtner.
16.00: Zur Rassekunde. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Theodor Blumer.
17.00: "Der Erbführer" von Otto Ludwig. Oberstiebearbeitung von Albert Will. Spielleitung: Hans Peter Schmedel.
18.00: Werke von Rudolf Philipp. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent und am Klavier: Theodor Blumer.
18.30: Englische Seemannslieder. Ein Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Wilhelm Giesemer, Köln.
19.00: Bild in die Welt.
19.10: Film: 1. Wie entsteht ein Dierfilm? 2. Aufschluß aus dem Großstadtkampf im Schwimmen Leipzig-Magdeburg. Bericht vom 7. Tag der Eis-Akkademie.
20.00: Reichsblendung "Genie hauet los". Gedenkstunde im Hause Wagner. Dichtung von Hans Reichert. Sprecher: Hermann Goerner, Hellmut Denner und Albert Lippert.
20.40: Richard-Wagner-Abend. Das Münchner Philharmonie. Teilung: Willi Daniel (Sopran), Carl Snorr (Violin).
22.00: Weihnachtsdienst. Knuslichendienst. Unterhaltungsmuß. Das Dresdner Solisten-Ensemble.

Königsruherhausen

- 6.15: Rundfunknacht aus Berlin.
6.35: Hofentertainer aus Hamburg.
8.00: Landwirtschaftlicher Nachrichtendienst und Marktbericht.
8.35: Wetterbericht.
10.05: Weiterticker aus Berlin.
11.00: Deutscher Gewitterbericht.
11.00 und 12.00: Übertragung aus Leipzig.
12.35: Rautenreihen.
13.00: Witzkonzert aus Bielefeld.
14.00: Welche Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen für praktisch voranliegende Mädchen?
14.30: Die Kunsthäfen und Kunstsäle der Nation.
15.00: Aus Wien: Innobruder Militärgesang.
15.25: Heiligabendsgottesdienst für Kinder.
16.10: Bericht der Wiederkehr des Tages der Papstkrönung.
16.30: Menschen im Beruf. Der höhere Verwaltungsdienst.
17.15: 10 Minuten Kurz von Hermann Kürze.
17.30: Lebenskampf der Olympia. Vorade von Verfallen.
17.35: Frank-Schubert-Konzert. Trio V-Dur Opus 99.
18.35: Worte zur Winterhilfe. Denkt an Oberhessen.
19.00: Junge Generation spricht: Wie helfen wir uns zu unseren Eltern?
19.40: Bericht von den Eis-Wettkämpfen in Innsbruck.
20.00 und 20.30: Übertragung aus München.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Gewitterbericht.
23.00: Aus Berlin: Vom Ball der Technischen Hochschule.

Was wollen wir heute noch hören?

- 20.00: Selma Lagerlöf spricht (Schweden).
20.05: Wagner-Konzert (Schlosskonzert).
20.30: Wagner-Konzert (Längssicht).
21.10: Opernabend (Polen).
21.15: "Don Juan" (Ostmarken-Rundfunk).
22.05: Bühnenbilder-Fragmente (London, Midland, North, Schottland, N.S.).
22.30: Galching-Unterhaltung (Österreich).

Billiger Sonntag im Zoo

Viel zu zeltig hat sich in den letzten Tagen ein wahres Frühlingswetter eingestellt, das alt und jung ins Freie lädt. Da es auch auf die Tierwelt außerordentlich gewirkt hat, werden viele Familien den Wunsch haben, schon jetzt im Winter dem Zoo einen Besuch abzustatten. Der wirtschaftlichen Not wird an diesem Sonntags Nachmittag getrogen durch Herabsetzung der Eintrittspreise auf die Hälfte.

Die Besucher werden trotz der frühen Nachregenzeit viel Unterhaltung finden, tummeln sich doch auch die Tiere, die ihren Unterschlupf in geschlossenen Tierhäusern haben, bei schönem Wetter schon jetzt häufig im Freien. Im Affenparadies sind bereits vier Mütter mit Säuglingen im Arm zu beobachten; sie finden nicht nur bei den Besuchern großes Interesse, sondern auch bei ihresgleichen, besonders den vorjährigen Jungtieren, die sie neugierig und neidisch umlagern; auch die Weibchen, die noch kein Junges haben, möchten den Muttertieren so ein lebendiges Spielzeug wegnehmen, stoßen dabei aber stets auf sehr energischen Widerstand.

Vielen Augenweide bieten zur Zeit auch die Völkspiele der Hasen, Enten und Pfauen. Letztere sind noch gar nicht ganz fertig mit der Neubildung ihrer Zierfedern, aber sie isolieren doch schon mit kostet getragenem Stolde, das erst in etwa vier Wochen seine volle Größe haben wird, vor den

— "Dresdner Nachrichten" —

Nachrichten aus dem Lande

Siedlungsunfähige Gemeinde

Großba. Die Wahlen zum Bezirksamt Großba hatten folgendes Ergebnis: Bürgerliche 8 (bisher 20), NSDAP. 18 (-), SPD. 6 (18), Kommunisten 8 (2).
Großba. Zu Vertretern für den Bezirksrat wurden gewählt: Beamter Richter und Vertreter Weinhold (Nationalsozialisten), Schlosser Schulz (Komm.).

Aushebung einer kommunistischen Geheimbruderschaft

Dresden. Die Druckerei der kommunistischen Zeitschrift "Der Feuerkampf" wurde ausgehoben. Im Zusammenhang damit wurden bei den hierfür führenden Kommunisten Durchsuchungen vorgenommen, wobei eine ganze Anzahl verbotene Schriften beschlagnahmt wurden.

Politische Ausbreitungen

Chemnitz. Der bei der Kundgebung der Eisernen Front am vergangenen Sonntag tödlich verlegte Reichsbannermann Fischer wurde am Freitagmittag zur letzten Ruhe befehlt. Während die Begegnungsfeier selbst ruhig verlief, kam es im Laufe des Abends unerwartet zu politischen Auseinandisken, wobei mehrere Personen zum Teil erheblich verletzt wurden.

Neuer Geist in der Schule

Augustusburg i. S. Die hierfür Stadtverordneten übermittelten dem Schulausschuß einen Antrag, in dem gebeten wird, dafür Sorge zu tragen, daß der Unterricht in den hierfür Schulen wieder wie ehemals mit einem Geist begonnen wird. Außerdem sollen die Schulen in weitgehendem Maße Auflösung über den Inhalt und die Auswirkung des Schandvertrages von Versailles vermitteln.

bestehenden gesärbten Hennen einher. Im Raubtierhaus sind die beiden jungen Beparden, die die ganze Zeit in der dunklen Wochenkiste verbracht, jetzt so weit gesiebt, daß sie ihre lustigen Käppelgereien in alter Hestlichkeit zeigen können. Bei Familie Orang gibt es jetzt häufiger doch her: Nachdem die Schimpanse "Sana" und das Gibbonpaar bei ihr ganz heimlich geworden sind, gibt es Kurzweil die Fülle, und der Besucher wird nicht müde, sich an dem bunten Getriebe zu freuen.

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

"F. V. 1 antwortet nicht"

Färchenholz, Haupnpalast und MS. - Lichtspiele
Einiges Neuartiges, noch nicht real vorhandenes, bisher nur in den Räumen der Techniker aller Länder zwecks Einführung des transozeanischen Flugzeugverkehrs für unbedingt notwendig erachtet und geplant, wird in diesem Film in gewaltigem Ausmaß der technischen Geschichte der Welt vorausgenommen: die Flugzeug-Plattform mitten im Ozean. Meierrob und immer erneut auftauchend waren die Schwierigkeiten der Ingenieure, die schwimmende Insel aus Eisen und Glas, versehen mit allerlei technischen Apparaten, an der Kreiselpalade aufzubauen. Dreizehn Wagons Eisenplatten, unermöglich Baubehindrungen, fertige Werkstätten wurden in zehnwochiger Zeit verbraucht.

"Wenn die Liebe Mode macht"

Gloria-Palast

Man läßt sich gern von den Filmautomaten in das Häuschen an der Seine einführen, um den Schönheitstraum des kleinen Schneidermädchen Nelly zu erleben, das mit List und Tücke ihren Plan verfolgt, die Mitarbeiter des Chefschuhmachers zu werden. Erstens, weil sie sich zu etwas Höherem berufen fühlt, und zweitens — aber das wird der Besucher am liebsten selbst feststellen mögen. Renate Müller ist die Nelly, Georg Alexander ihr Chef und Otto Wallberg der Stoffhändler; damit weiß jeder Kinobesucher, daß ihm zwei äußerst amüsante Filmstunden bevorstehen.

Spieldaten führender Dresdner Lichtspielhäuser:

Ufa-Palast: "Kampf." Ab Dienstag: "Der große Bluff." — Ufa-Lichtspiele: "Cavatina." Ab Dienstag: "Eine Stadt steht Kopf." — Ufa-Theater Universum: "Morgenrot." Sonntagsvormittags 11 Uhr: "An sonnigen Gestaden des Mittelmeeres" (Filmvortrag von Überling, Preußen). — Preissack-Theater: "An heiligen Wäldern." — Capitol: "Hölziger Hall und Aufstieg." Ab Dienstag: "Kaiservolksfest." — Zentrum: "Marion, das gehört sich nicht." Ab Montag: "Das Meer ruft." — Rammert-Lichtspiele: "Unvergliche Liebe." Ab Donnerstag: "Abenteuer im Engadin." — Schausburg: "Abenteuer im Engadin." — Fürstenhof-Lichtspiele: "F. V. 1 antwortet nicht." — Gloria-Palast: "Wenn die Liebe Mode macht." Ab Dienstag: "Südlich durch die Reunion." — Haupnpalast: "F. V. 1 antwortet nicht." — MS-Lichtspiele: "F. V. 1 antwortet nicht." Ab Dienstag: "Eine Tür geht auf."

Vorbeugen Gripe-Gefahr!

bei Heiserkeit Keimreiche der Schleimhäute, des Rachens u. des Mundes, bei Mandelsteinbildung (Angina) und Erkältungen. Ein Vorbeugungsmittel gegen Grippe (Grippe etc.). Ausgezeichnet f. Rauscher, welche stark z. Rachenkatarrhen neigen, I. Sanger, Redner etc. Beut. 25 Pfg., Dose 72 Pfg., Max Elb, A.-O., Dresden

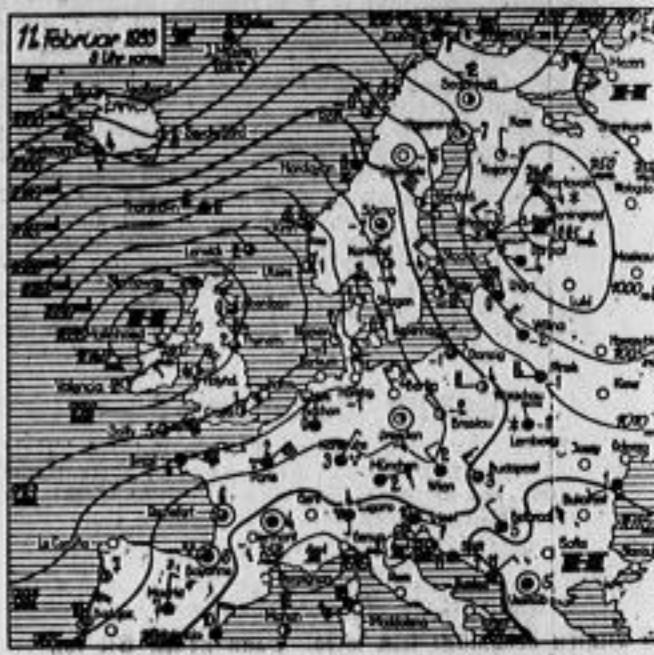
Bitterungsdosis

Welt schwache Klima und nördlichen Rüttungen. Vorwiegend heiter, östlich Nebelsbildung. Anfangs verbreiteter Frost. Tage über mild, im wesentlichen niederschlagsfrei.

Wetterland der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Mo-	Tu-	We-	Th-	Fr-	Sa-	Su-	Mo-	
Ro-	Ma-	Di-	Mi-	Do-	Fr-	Sa-	Ro-	
am-	de-	va-	nig-	ba-	st-	do-	am-	
10. Febr.	+102	+100	+72	+50	+72	+176	+222	+76
11. Febr.	+90	+75	+82	+42	+75	+145	+140	+45

Wetternachrichten vom 11. Februar



Zeichenerklärung: ◎ SHM ◎ NT ◎ NO2 ◎ NO3 ◎ SO4 ◎ SS ◎ SWO ◎ W7 ◎ NW8 ◎ N9 ◎ W10 ◎ W11 ◎ W12 ◎ W13 ◎ W14 ◎ W15 ◎ W16 ◎ W17 ◎ W18 ◎ W19 ◎ W20 ◎ W21 ◎ W22 ◎ W23 ◎ W24 ◎ W25 ◎ W26 ◎ W27 ◎ W28 ◎ W29 ◎ W30 ◎ W31 ◎ W32 ◎ W33 ◎ W34 ◎ W35 ◎ W36 ◎ W37 ◎ W38 ◎ W39 ◎ W40 ◎ W41 ◎ W42 ◎ W43 ◎ W44 ◎ W45 ◎ W46 ◎ W47 ◎ W48 ◎ W49 ◎ W50 ◎ W51 ◎ W52 ◎ W53 ◎ W54 ◎ W55 ◎ W56 ◎ W57 ◎ W58 ◎ W59 ◎ W60 ◎ W61 ◎ W62 ◎ W63 ◎ W64 ◎ W65 ◎ W66 ◎ W67 ◎ W68 ◎ W69 ◎ W70 ◎ W71 ◎ W72 ◎ W73 ◎ W74 ◎ W75 ◎ W76 ◎ W77 ◎ W78 ◎ W79 ◎ W80 ◎ W81 ◎ W82 ◎ W83 ◎ W84 ◎ W85 ◎ W86 ◎ W87 ◎ W88 ◎ W89 ◎ W90 ◎ W91 ◎ W92 ◎ W93 ◎ W94 ◎ W95 ◎ W96 ◎ W97 ◎ W98 ◎ W99 ◎ W100 ◎ W101 ◎ W102 ◎ W103 ◎ W104 ◎ W105 ◎ W106 ◎ W107 ◎ W108 ◎ W109 ◎ W110 ◎ W111 ◎ W112 ◎ W113 ◎ W114 ◎ W115 ◎ W116 ◎ W117 ◎ W118 ◎ W119 ◎ W120 ◎ W121 ◎ W122 ◎ W123 ◎ W124 ◎ W125 ◎ W126 ◎ W127 ◎ W128 ◎ W129 ◎ W130 ◎ W131 ◎ W132 ◎ W133 ◎ W134 ◎ W135 ◎ W136 ◎ W137 ◎ W138 ◎ W139 ◎ W140 ◎ W141 ◎ W142 ◎ W143 ◎ W144 ◎ W145 ◎ W146 ◎ W147 ◎ W148 ◎ W149 ◎ W150 ◎ W151 ◎ W152 ◎ W153 ◎ W154 ◎ W155 ◎ W156 ◎ W157 ◎ W158 ◎ W159 ◎ W160 ◎ W161 ◎ W162 ◎ W163 ◎ W164 ◎ W165 ◎ W166 ◎ W167 ◎ W168 ◎ W169 ◎ W170 ◎ W171 ◎ W172 ◎ W173 ◎ W174 ◎ W175 ◎ W176 ◎ W177 ◎ W178 ◎ W179 ◎ W180 ◎ W181 ◎ W182 ◎ W183 ◎ W184 ◎ W185 ◎ W186 ◎ W187 ◎ W188 ◎ W189 ◎ W190 ◎ W191 ◎ W192 ◎ W193 ◎ W194 ◎ W195 ◎ W196 ◎ W197 ◎ W198 ◎ W199 ◎ W200 ◎ W201 ◎ W202 ◎ W203 ◎ W204 ◎ W205 ◎ W206 ◎ W207 ◎ W208 ◎ W209 ◎ W210 ◎ W211 ◎ W212 ◎ W213 ◎ W214 ◎ W215 ◎ W216 ◎ W217 ◎ W218 ◎ W219 ◎ W220 ◎ W221 ◎ W222 ◎ W223 ◎ W224 ◎ W225 ◎ W226 ◎ W227 ◎ W228 ◎ W229 ◎ W230 ◎ W231 ◎ W232 ◎ W233 ◎ W234 ◎ W235 ◎ W236 ◎ W237 ◎ W238 ◎ W239 ◎ W240 ◎ W241 ◎ W242 ◎ W243 ◎ W244 ◎ W245 ◎ W246 ◎ W247 ◎ W248 ◎ W249 ◎ W250 ◎ W251 ◎ W252 ◎ W253 ◎ W254 ◎ W255 ◎ W256 ◎ W257 ◎ W258 ◎ W259 ◎ W260 ◎ W261 ◎ W262 ◎ W263 ◎ W264 ◎ W265 ◎ W266 ◎ W267 ◎ W268 ◎ W269 ◎ W270 ◎ W271 ◎ W272 ◎ W273 ◎ W274 ◎ W275 ◎ W276 ◎ W277 ◎ W278 ◎ W279 ◎ W280 ◎ W281 ◎ W282 ◎ W283 ◎ W284 ◎ W285 ◎ W286 ◎ W287 ◎ W288 ◎ W289 ◎ W290 ◎ W291 ◎ W292 ◎ W293 ◎ W294 ◎ W295 ◎ W296 ◎ W297 ◎ W298 ◎ W299 ◎ W300 ◎ W301 ◎ W302 ◎ W303 ◎ W304 ◎ W305 ◎ W306 ◎ W307 ◎ W308 ◎ W309 ◎ W310 ◎ W311 ◎ W312 ◎ W313 ◎ W314 ◎ W315 ◎ W316 ◎ W317 ◎ W318 ◎ W319 ◎ W320 ◎ W321 ◎ W322 ◎ W323 ◎ W324 ◎ W325 ◎ W326 ◎ W327 ◎ W328 ◎ W329 ◎ W330 ◎ W331 ◎ W332 ◎ W333 ◎ W334 ◎ W335 ◎ W336 ◎ W337 ◎ W338 ◎ W339 ◎ W340 ◎ W341 ◎ W342 ◎ W343 ◎ W344 ◎ W345 ◎ W346 ◎ W347 ◎ W348 ◎ W349 ◎ W350 ◎ W351 ◎ W352 ◎ W353 ◎ W354 ◎ W355 ◎ W356 ◎ W357 ◎ W358 ◎ W359 ◎ W360 ◎ W361 ◎ W362 ◎ W363 ◎ W364

ung wurde
einde unfähig
ist, zu handeln.
Zugleich
Globa heißt.

in Neubiburg
einen Schal
im Selle erlaubt
Bahnmaschine
eigen des Ver-
niedlicher
hun bewußtlos

in der blassen
an den kalten
der 1000 Wert
zähkumme aus
Jahresverlust

ist die Welt
lich geschnitten,
stal ist drei
nen auf einem
schen.

Februar



0-03 50+
Wio-Straße
Hochbedarf bedroht
Durchgang 13 Grad.

etland lag bei
deutschland befindet
Aufklimmung aus
gegen Freitag tritt
am 18. Grad). Hier-
zu zusammenfassen der
in Deutschland soll
er beobachten, dass
einen Depressionen

von 8 Uhr morgens

Wetter	8 Uhr	9 Uhr	10 Uhr	11 Uhr	12 Uhr
2	1	3	—	—	—
2	3	1	—	—	—
2	0	1	—	—	—
2	1	0,3	—	—	—
2	8	0,3	—	—	—
2	3	2	—	—	—
1	8	1	—	—	—
1	3	4	—	—	—
3	2	4	—	—	—

2 hochbedeutend, 3 mittig
+, 0 gering oder leicht
ausgetragen; + Wärme
aus den Quadranten
ben: 10. Februar, 14 Uhr:
7 Uhr: 754,8 - 88 %
Februar: — Gt.
Normalwert + 4,0 °C
Sonneneinstrahlung
ergang 8,01 Uhr.

Unter den Glasdächern Dresdens

Grau der Himmel, fröstelnde Menschen. Unerfreuliche Jahreszeit, die heute Schneen schützen kann, morgen Regen. Aufgeweckt sind die Wege, im Asphalt lämmelt sich das Wasser zu trüben, braune Pfützen. Kein bisschen Farbe fürs Auge und Herz? Die paar munizipien Kleid der Damenschleifen knallen's alleine nicht, und den lustigen neuen Frühlingskleider in den Auslagen fühlen wir uns im Februar im Herzen noch nicht gewohnt. Wo finden wir bunten Trost in grüler Träufel? In jeder Straße last! In unserem Dresden grün's und blau's hinter so vielen blankgeputzten Fensterscheiben. „Trink, o Auge, was die Wimper hält.“ — es leuchtet Farben, als hätte Sommers Wärme und strahlendes Licht sie ins Dasein gerufen. Menschlein ist's gewesen, der ohne viel Aufhebens unermüdlich und mit großer Liebe an seinem Werk ist. Als ob in der leuchtenden Lust der Trophäen auch ein Basilisk zu Hause wäre, der Hände und Fingern nicht ruhen lässt. In und um Dresden glänzen die flachen Glasdächer; lang hingestreckt je bis zu vierzig und fünfzig Meter Länge und in unisonoender Anzahl; oder bescheiden einzeln und klein. Von Pillnitz, Laubegast und Niederlößnitz bis Görlitzbörde und Weinböhla, vom Weißen Hirsch bis Töplitz, und darüber hinaus nach allen Himmelsrichtungen. Stellen Sie nur in den Blumengeschäften die vermögenden Ansprüche — Sie können selbst ein Mimosenbüschchen bewurzelt im Blumentopf

nach Hause tragen. Eine Kuriostätte ist's vorläufig noch, aber ein verprechender Anfang zwirbeln. Stolz gelat es mit der Inhaber eines bekannten Gärtnereibetriebes in Blasewitz, der bereits die dritte Generation vertritt und gleich Großvater und Vater nichts anderes sein möchte, als Gärtner. „Wer nicht mit Herz und Seele bei der Sache ist, der lasse die Finger davon, denn wird Mühe und Enttäuschung größer erscheinen als der Erfolg.“

Die Mühel! Ahnen Sie wohl einen Bruchteil davon, wenn Sie

für ein paar Groschen jetzt ein Alpenveilchen

kaufen? Sie liegen misstrauisch die Blätter aneinander, ob and' recht, reicht viele Knospen da am Grunde. Ihnen verschern, daß nach Wochen noch der Topf über und über mit Blüten geschmückt sein wird. Dann ließen Sie ihn zu warm, glehen nicht richtig, die hoffnungsvollen Knospen verflummern, verfaulen, und Sie sind der letzten Überzeugung, daß die Blume und ihr Gärtner es irgendwie, irgendwo fehlen ließen. Gehen Sie mit mir durch die Gewächshäuser!

Da treibt es gerade mit kleinen Blüten aus der Erde des Holzkastens herum. Ein dichtes Durcheinander ist's. Schon greift die Hand auswählend ein. Die schwärmischen Samlinge werden herausgesogen. Nach einiger Zeit wird noch einmal „pikiert“, wie der Fachausdruck heißt. Dann wird verpflanzt, in ganz kleine Töpfe zunächst. Es wird wieder verpflanzt, in etwas größere Töpfe, es wird weiter



Miltonia flavescens, eine Orchidee,
die sich sehr gut für Kultur im Zimmer und
im Wintergarten eignet

verpflanzt, es — — Sehen Sie, beim bloßen Sehen will Ihnen der Geduldshabend schon reichen!

Glaubt man, in den 50 000 Sämlingen einer Gärtnerei eine stattliche Schatze angetroffen zu haben, so stehen in einem Laubegaster Großbetrieb

gleich 500 000 Pflänzchen kaum in Weiß und Gold.

In vier Ausferten werden sie herangezogen von August bis Dezember. Keimt die erste Serie nach vier bis fünf Wochen, kommt die zweite in die Erde, in gleichen Abständen folgen die dritte und vierte. Dann wogt ein Gartenmeer auf den Tafeln. Früher, als unsere allgemeisten Meister noch Frühlinge waren, benötigte man in der Kultivierung bis drei Jahre, heute ist es nach

frist schon so weit: Zwanzig Blüten oft in den Töpfen der Einjährige,

bis siebzig Blüten und mehr bei den Zweijährigen. Das Rot schattiert in allen möglichen Tönen. Es läuft vom zartlichen Rosa, das wie ein verwehter Hauch nur ist, über lachsrot, leuchtendrot, dunkelrot bis zur fast schwärzlichen Nuance. Die Unterteilungen im Farbspiel allein! Da wirkt die „Schöne Dresdnerin“ um unsere Gunst, zart hell-lachs ist sie, mit dunklem Auge; die neue Bildung „Viktoria“ prunkt in vielen Schattierungen mit gespanntem Stand, ein niedliches Ballerinaussehen.

wird wohl noch die eine oder andere Baubersormel zum Gelingen schen. Das mag

bei den Kamelien

gerade so sein, die nur durch Stecklinge vermehrt werden. Wie ein Teppich so dicht stecken die Zweiglein in der Erde. Ein Haar weicht so die Töpfe mit den bereits Vererbten. Zwei Schrägschnitte, die sich haargenau aneinanderlegen und ohne jede Bindung nur durch Spannung die sich bis dahin strengen Pflanzen zusammenhalten und ineinander wachsen lassen. Glanzleistungen gärtnerischer Gewandheit und Akkuratesse! Nun bis leicht Jahre drauscht die Kamelie, bis sie als Knospenfreiheit gilt. Die lebendigen, tiefdunkelgrünen Laubblätter werden dann von Frauen gewalzen, daß sie wie polster sind, und zum Versand aufgebunden. Zwei Drittel davon reisen nach Skandinavien, das eine Vorliebe für die süßliche Blume hat. Allerdings, der Aufbrüderung beträgt hier ja 90 Prozent!

Und Azaleen über Azaleen!

In einem Betrieb 8000 größere und 40 000 kleinere, sogenannte Bildchen. Die Kaufkraft für die großen Exemplare ist rapid gesunken. Bildchen in früheren Jahren einige Töpfe unverkauft zurück, so wuchsen sie „ins Geld“. Sie wachsen heute noch genau so gut und gern, aber leider in ein Stadium der Unverträglichkeit hinein. Lieben Sie die großen, langlebigen Blüten der Gloggnitz, den Gast aus dem tropischen Amerika, der sich bei uns so gut eingelebt hat? Daß es so etwas Wichtiges überkauft geben kann, wie die eben aufgehenden Blüten! Sie werden sie aber auch zuvor kommend behandelt! Säben in Beeten, die von unten der genau bestimmte Wärme und Feuchtigkeit aus Heizungsrohren zugesführt erhalten. Die Heizung! Säben wir in den Eislagen des verlorenen Januar kummervoll unter kleinen Koblenz vor, das hin und wieder hinein, schlucken in den Gärtnereien die Kefel zwanzig, vierzig und mehr Sonnen je Tag. Die monatliche Kohlenrechnung!

Das will verdient sein mit Blumen:

öpfen zu 40 Pfennig das Stück

und bei 90 Prozent Steuer vom Umsatz, neben den nicht unbedeutlichen Abgaben für den Landbeschaffung.

Aber die traurigen finanziellen Verhältnisse auch in diesem Beruf, die die treue Arbeit eines ganzen Lebens zu nichts zu machen drohen, sollen uns heute die Freude am Schönen nicht föhren. Da steht Columna gloriosa superba von den Tischen herab. Bedarf's bei dem klängvollen Namen noch des Vobos? Die leichten tomatenroten Blüten hängen in den langen Schleppen der weich behaarten Blätter. Anbauten darunter, mit dem einen einzigen und sonderbar flachen Blütenblatt, darüber die Raupe kriecht und sich aufbaumt, im gleichen Hochrot. Die pompöse Ralla, unnahbar in weißer Stoffheit. Auch sie will stehn, und im Haus der Binneraten, der sogenannten Läuferspazier, berichtet merkwürdig niedrige Temperatur — damit es den lieben Tieren, den Plagegeister der Pflanzen, nicht gar zu wohl wird.

Tiere voller Prämien,

die so dankbar Jahr um Jahr wieder blühen. Ein wenig lächelnd leben sie aus neben den graziös sich spreizenden Friederprimeln. Treuherzig und verlornen bildet das Ilambaria-Gelbchen in die Luft. Denkt's an die Heimat, die eine Deutschtatrisa heißt?

Dah vor den Toren der Stadt auch Orchideen mit schönem Erfolg gezüchtet werden, wissen Sie. In Coswig

eine von den Entdeckungen, die im Verborgenen blühen. Sieblich sind die reinweißen, großblumigen Cyclamen; ein wenig feiste und leichtfertig die gesäumten, gepunkteten und gestreiften, die fast schon den Alpenveilchencharakter verloren haben. Es kann der Mensch das Experimentieren nicht lassen! Doch, mit dieser meiner frei geäußerten Meinung kam ich nicht gut an! „Wir Gärtner könnten's sehr wohl lassen, wir würden uns gern auf die Zucht der bewährten Arten beschranken“, sagte mir draußen in Coswig ein Großgärtner und Dresden-Ladenbesitzer, „aber die Kundin will immer Neues, immer Schöneres sehen! Das Unwahrscheinliche möchten wir herzaubern!“ Aber dann kam's doch an den Tag, daß es der Traum der Gärtner sei,

das — gelbe Alpenveilchen zu züchten!

Ob es so traumhaft auslädt? Das soll indes ganz nebenbei sein, 100 000 Dollar mindestens hätten die Amerikaner ausgelobt. Wir Deutschen dürfen also die Aufgabe lösen, aber das Versprechen in unserem arm gewordenen Lande nicht ausbeuten.

Arm geworden auch in dem arg zurückgegangenen Export. Bis vor zwei Jahren nahm uns Amerika noch 50 bis 55 Prozent der gesamten Produktion an. Zudem ab. Damals gab es in einem einzigen Großbetrieb 10 000 Samenträger, die 40 bis 50 Korn pro Kapself lieferen. Bis auf 40 Prozent des Höchststandes hat sich die Produktion verringert, nein, richtig, ist sie fälschlich zurückgeschraubt worden. Als nennenswerter Abnehmer kommt nun noch Schweden in Betracht, zum kleinen Teil auch Norwegen, während Dänemark die Grenze gesperrt hat. Die Tschechoslowakei und Österreich stehen dann noch mit kleinen Bestellungen zu Buche.

Ganz wunderselig wird man im Hause der Stamm-

pflanzen.

Aber nicht für Geld und gute Worte ist ein einziger der Prachtöpfe zu haben. Die allerbesten und allerschönsten Blumen nur sind zur Bestruktion ausserlichen. Der Vorgang ist einfacher, als man gedacht. Ein leichtes Beklopfen der Blüte, und der goldgelbe Staub fällt auf den bereit gehaltenen Daumennagel, ein kurzes Eintauchen des Stempels, und kein Insekt braucht mehr bemüht zu werden.

Ob es wohl ein kleines Nachgefühl der Natur darstellt, daß die prächtigen Sahne, die man hinüber und herüber gekreuzt hat, schwer zum Samenträgen zu bewegen sind? Auf Rückschläge außerdem muß der Blüter gefestigt sein, die Mendelianen Regel mit ihren dominierenden und rezessiven Erbanlagen* spüfen unheimlich durch die Gewächshäuser.

Doch warum nur von den Cyclamen erzählen? Ist die Begonia sompae florens,

unser „Steigiges Liebchen“,

etwa weniger beachtenswert, daß bezeichnend und doch so roh lebensfrisch und sich häufig verausgabend blüht? Wie die Begonien gezogen werden, daß alleine ist wunderbar. Machen Sie es nach! Es ist ganz leicht. Man knüpft einen der Laubblätter ab, ein gesundes, kräftiges muß es sein, und riegt es mit nichts dir nichts in die Erde. Querst scheint's diese Behandlung über zu vermerken, schwang wird es und matt. Dann aber bildet sich eine kleine Verdickung unten am abgeschnittenen Blattstiel, und seine Wurzeln sprühen daraus hervor. Verpflanzen Sie es nun, und warten Sie ab, bis nach einem Vierteljahr das gute Blüten zu blühen beginnt. Kein, lassen Sie es doch lieber sein. Die Temperatur ist der Klima und die Zeit, heute ist es noch



Die chilenische Nationalblume

Lapageria rosea alba, die nur in einer Dresden

Großgärtnerei so vollendet schön gezüchtet wird

Sundainseln, den Anden und wo sonst ihre Heimat war, lange vergessen. Das Grünen und Blühens ist kein Ende.

Lebe Gärtner, ob klein ob groß, bei Ihren „Schläger“, den Sie kultiviert.

So spannen sich die Glasdächer Dresdens bald jeden Monat über ein anderes Bild. Ganz leise aber merkt man jetzt, daß es wieder Frühling werden wird. Der Ozean regt sich, es spricht und spricht an den sterilen Mandelblüten. Und das Baumkönigspärchen, das Winter für Winter sein Glashaus besitzt, wippt unternehmungslustig mit den federn kurzen Schwanzfedern und Augen mit blauen, blauenden

Augen in die herzliche Herbstzeit.

Börsen - und Handelsteil

In Erwartung einer baldigen Diskontsentierung

Die Ausichten hierfür nicht ungünstig — Stimmungsverschlechterung an der Börse

Im Zusammenhang mit den vorläufig allerdings noch der Bearbeitung unterliegenden Wirtschaftsplänen der neuen Regierung ist in Bank- und Börsenkreisen die

Hoffnung auf eine Diskontsentierung der Reichsbank

wieder gänzlich stark in den Vordergrund getreten. Sie gründet sich in der Hoffnung auf die verhältnismäßig gewollte Finanzpräferenz der Reichsbank am Januar-Ultimo mit der in der ersten Februarwoche sofort wieder einsetzenden Entlastung sowie auf die am offenen Geldmarkt anhaltende stark hervortretende Geldflucht, die unsere Notenreserven in die Lage versetzt, große Posten kurzfristiger Reichsbankanweisungen zu einem Anstieg von 4,76 % und erhebliche Beiträge von Reichsbankwechseln unterzubringen. Nicht zuverlässig deutet wurde auch die Devisenlage der Reichsbank. Auch trat in dem seit Wochen anhaltenden Angebot ausländischer Geldsorten in der letzten Zeit eine gewisse Stützung ein, doch ist diese jetzt zum größten Teil schon wieder verloren. Der Anfall an diesen Zahlungsmitteln war im letzten Vierteljahr 1932 und im Januar d. J. recht beträchtlich, so daß durchschnittlich je Woche an Auslandswerten etwa 8 bis 10 Mill. Reichsmark in die Kassen der Reichsbank flossen, ein Umstand, der es ermöglichte, die Devisenbilanz trotz verschiedener großer Abgänge gänzlich standzu erhalten.

Zu der Diskontfrage hat allerdings die Reichsbank selbst bis jetzt noch keine Stellung genommen. Amt für Reich ist dies angesichts der augenblicklichen Stillstandshandlungen auch begreiflich. Diese nehmen zwar einen befriedigenden Verlauf, jedoch bestehen über einzelne wichtige Punkte noch Meinungsverschiedenheiten, die die Reichsbankleitung zweifellos erst bereit ist zu entscheiden, bevor sie einer Erhöhung ihrer Diskontrate näher tritt. Nicht ganz einverstanden sind mit dieser Taktik Handel und Industrie, die es für richtiger halten, daß man schon jetzt eine Diskontermäßigung vornimmt und so unseren Auslandsgläubigern, von denen man eine weitere Senkung der Binsäße für die stillgehaltenen Kapitalien in Höhe von etwa 4 Milliarden Reichsmark fordert, vorangeht. Die Vertreter dieser Ansicht scheinen aber nicht zu bedenken, daß es bei den diesmaligen Stillhalterverhandlungen nicht allein um die Binsäße geht, sondern daß es sich vor allen Dingen auch darum handelt, im Interesse einer Hebung und weiteren Schließung der deutschen Kreditverhältnisse eine Umwandlung dieser kurzfristigen, immer wieder langwierige Verhandlungen zu verlängernden Auslandschulden in möglichst langfristige Zahlungsverpflichtungen zu erreichen. Sicht die Reichsbank in beiden Punkten nur halbwegs klar, dann dürfte sie sicherlich mit einer Verbilligung ihrer Binsäße auch nicht einen Augenblick länger zögern.

Die nicht unbedeutenden Hoffnungen auf eine vorausichtlich in kurzer Zeit zu erwartende Diskontermäßigung, noch mehr allerdings die beruhigenden Erklärungen des

Reichswirtschaftsministers über die innerdeutsche Bindung und über die Börse selbst, führen denn auch im Laufe dieser Woche zu einer

nahezu restlosen Überwinbung des vorwöchigen Schwächeanfalls der deutschen Wertpapiermärkte

Nämlich der Rückgang am Rentenmarkt, der hauptsächlich auf unbegründete Beschränkungen wegen einer neuen Swaptionkonversion zurückzuführen war, wurde wieder durch eine recht kräftige Erholung abgelöst, die die Kurse zwar noch nicht ganz an ihren Höchststand heranführte, die aber die allgemeine Stimmung möglicherweise infolge, als daß auch auf den Aktienmärkten wieder Käuflichkeit zu regen begann.

Die Hauptumsätze vollzogen sich auf dem Elektromarkt. Hier landen besonders in Siemens & Halske gänzlich starke Käufe bei lebhaft steigenden Kurzen statt. Der verhältnismäßig recht günstige Jahresbericht regte nicht nur die inländische Kapitalmarktwelt, sondern auch das Ausland zu Anschaffungen an. In den Aktien der Allgemeinen Elektricitätsgeellschaft wurden anscheinend Stillhaltekäufe der Verwaltung vorgenommen, die das nun immer herausfordernde Material zu dem billigen Kurs auffingen, um die Sanierung leichter durchzuführen zu können. Auf die KraftverSORGUNGSEWERTE drückte zunächst noch etwas die Beschränkung, die neue Regierung werde auf eine Verbilligung der Strompreise dringen. Als jedoch Reichsminister Eugen Geyer bestimmt eine Einmischung des Staates in die Privatwirtschaft ablehnte, trat eine merkliche Kurserholung bis nahezu an den bisher höchsten Stand ein. Am Montanmarkt war der Gesamtumsatz sehr gering. Eine Kurzbeschleunigung bei Gelsenkirchen konnte wieder ausgebürgert werden, die übrigen Papiere dieses Gebietes erwiesen sich als gut widerstandsfähig. Dagegen trat in J. G. Garben die Spekulation wieder härter als Käufer hervor, model auf den besseren Stahlstockabsatz und den erhöhten Garbenexport hingewiesen wurde. Auch tauchte hier und da die Vermutung auf, der Garbentrust werde, ähnlich wie Siemens, in seiner Bilanz verdeckte Reserven aktivieren. Auch für Kalisalze regte sich wieder Interesse, das zu mehrprozentigen Kurzsteigerungen führte. Unter den Automobilaktien ragten Bayrische Motorenwerke durch einen neuen Höchstkurs hervor, am Maschinenmarkt profitierten Schwartauhoff von der Entwicklung der Reichsbahnaufräge. Besonders auffallend waren die Schwankungen in den Reichsbankanteilen. Auf Dividendenbeschlüssen gab der Kurs zunächst etwa 20 % nach, um sich alsbald, nachdem diese verzeichnet waren, um 14 % zu erhöhen. Interesse trat ferner für Hypothekenbankaktien hervor. Die Kauflust für Braunkohlenpapiere, die sich in der Vorwoche angesichts der allgemeinen Börsenschwäche besonders deutlich abzeichnete, hat nachgelassen.

Gester Woehenschluß

Berliner Börse vom 11. Februar

Die Börse stand heute unter dem Eindruck der Ausschreibungen von Staatssekretär Dr. Bang im Arbeitsausschuß deutsch-nationaler Industrieller, in denen er sich noch einmal energisch gegen alle Schulden- und Bindungsregeln wandte. Renten lagen auf der ganzen Linie fest. Auch die Aktienmärkte tendierten, ausgehend von Montananteilen, in denen einige Privatbankfirmen als Käufer austraten, durchweg freundlich. Im Mittelpunkte standen die Reichsbankanteile. Altbörs gewannen fast 1 %, Neubörs 0,25 %. Reichsbankabschuldborderungen wurden mehr als 1 % höher bezahlt. Am Obligationenmarkt gewannen Mittelstaab 1,875 und Vereinigte Stahl 1 %. Am Aktienmarkt wurden Vereinigte Stahl mit 84,875 bis 88 (84,875) bezahlt. Schönix gewannen 1 %, Gelsenkirchen 1%; auch Koblenzwerke lagen fest. Rheinische Braunkohlen + 2,5, Harpener + 1,25, Niederausländer Kohlen wurden 1,5 % höher bezahlt. Reichsbankanteile verbesserten sich um 2 %. Verkehrsbörsen waren freundlich, auch der Elektromarkt verkehrte in feiner Balance. Von Spezialwerten waren DeutscH-Alanitische + 2, Alsfeldenburg Bellstoff + 1,875 beachtet. Dagegen eröffneten Schultheiss 2,875 % schwächer. J. G. Garben wurden auf gestriger Basis gehandelt. Im allgemeinen waren Aktien 0,1 bis 1,5 % bestellt. Im Verlaufe konnten die Kurse weiter anziehen, doch nahm die Spekulation später Ab- gaben vor.

Kurse von Reichsbankabschuldborderungen

Berlin, 11. Febr. 6 %ige Reichsbankabschuldborderungen mit Überschreitung (siehe). Fälligkeiten: 1933 98,75 %; 1934 98,25 %; 1935 98,00 %; 1936 98,87 %; 1937 98,87 %; 1938 98,87 %; 1939 97,75 %; 1940 98,75 %; 1941 98,12 %; 1942 98,02 %; 1943 98,87 %; 1944 97,19 %; 1945 98,75 %; 1946 97,77 %; 1947 98,00 %; 1948 97,75 %; 1949 98,12 %; 1950 98,87 %; 1951 98,12 %; 1952 98,87 %; 1953 98,87 %; 1954 98,87 %; 1955 98,87 %; 1956 98,87 %; 1957 98,87 %; 1958 98,87 %; 1959 98,87 %; 1960 98,87 %; 1961 98,87 %; 1962 98,87 %; 1963 98,87 %; 1964 98,87 %; 1965 98,87 %; 1966 98,87 %; 1967 98,87 %; 1968 98,87 %; 1969 98,87 %; 1970 98,87 %; 1971 98,87 %; 1972 98,87 %; 1973 98,87 %; 1974 98,87 %; 1975 98,87 %; 1976 98,87 %; 1977 98,87 %; 1978 98,87 %; 1979 98,87 %; 1980 98,87 %; 1981 98,87 %; 1982 98,87 %; 1983 98,87 %; 1984 98,87 %; 1985 98,87 %; 1986 98,87 %; 1987 98,87 %; 1988 98,87 %; 1989 98,87 %; 1990 98,87 %; 1991 98,87 %; 1992 98,87 %; 1993 98,87 %; 1994 98,87 %; 1995 98,87 %; 1996 98,87 %; 1997 98,87 %; 1998 98,87 %; 1999 98,87 %; 2000 98,87 %; 2001 98,87 %; 2002 98,87 %; 2003 98,87 %; 2004 98,87 %; 2005 98,87 %; 2006 98,87 %; 2007 98,87 %; 2008 98,87 %; 2009 98,87 %; 2010 98,87 %; 2011 98,87 %; 2012 98,87 %; 2013 98,87 %; 2014 98,87 %; 2015 98,87 %; 2016 98,87 %; 2017 98,87 %; 2018 98,87 %; 2019 98,87 %; 2020 98,87 %; 2021 98,87 %; 2022 98,87 %; 2023 98,87 %; 2024 98,87 %; 2025 98,87 %; 2026 98,87 %; 2027 98,87 %; 2028 98,87 %; 2029 98,87 %; 2030 98,87 %; 2031 98,87 %; 2032 98,87 %; 2033 98,87 %; 2034 98,87 %; 2035 98,87 %; 2036 98,87 %; 2037 98,87 %; 2038 98,87 %; 2039 98,87 %; 2040 98,87 %; 2041 98,87 %; 2042 98,87 %; 2043 98,87 %; 2044 98,87 %; 2045 98,87 %; 2046 98,87 %; 2047 98,87 %; 2048 98,87 %; 2049 98,87 %; 2050 98,87 %; 2051 98,87 %; 2052 98,87 %; 2053 98,87 %; 2054 98,87 %; 2055 98,87 %; 2056 98,87 %; 2057 98,87 %; 2058 98,87 %; 2059 98,87 %; 2060 98,87 %; 2061 98,87 %; 2062 98,87 %; 2063 98,87 %; 2064 98,87 %; 2065 98,87 %; 2066 98,87 %; 2067 98,87 %; 2068 98,87 %; 2069 98,87 %; 2070 98,87 %; 2071 98,87 %; 2072 98,87 %; 2073 98,87 %; 2074 98,87 %; 2075 98,87 %; 2076 98,87 %; 2077 98,87 %; 2078 98,87 %; 2079 98,87 %; 2080 98,87 %; 2081 98,87 %; 2082 98,87 %; 2083 98,87 %; 2084 98,87 %; 2085 98,87 %; 2086 98,87 %; 2087 98,87 %; 2088 98,87 %; 2089 98,87 %; 2090 98,87 %; 2091 98,87 %; 2092 98,87 %; 2093 98,87 %; 2094 98,87 %; 2095 98,87 %; 2096 98,87 %; 2097 98,87 %; 2098 98,87 %; 2099 98,87 %; 2010 98,87 %; 2011 98,87 %; 2012 98,87 %; 2013 98,87 %; 2014 98,87 %; 2015 98,87 %; 2016 98,87 %; 2017 98,87 %; 2018 98,87 %; 2019 98,87 %; 2020 98,87 %; 2021 98,87 %; 2022 98,87 %; 2023 98,87 %; 2024 98,87 %; 2025 98,87 %; 2026 98,87 %; 2027 98,87 %; 2028 98,87 %; 2029 98,87 %; 2030 98,87 %; 2031 98,87 %; 2032 98,87 %; 2033 98,87 %; 2034 98,87 %; 2035 98,87 %; 2036 98,87 %; 2037 98,87 %; 2038 98,87 %; 2039 98,87 %; 2040 98,87 %; 2041 98,87 %; 2042 98,87 %; 2043 98,87 %; 2044 98,87 %; 2045 98,87 %; 2046 98,87 %; 2047 98,87 %; 2048 98,87 %; 2049 98,87 %; 2050 98,87 %; 2051 98,87 %; 2052 98,87 %; 2053 98,87 %; 2054 98,87 %; 2055 98,87 %; 2056 98,87 %; 2057 98,87 %; 2058 98,87 %; 2059 98,87 %; 2060 98,87 %; 2061 98,87 %; 2062 98,87 %; 2063 98,87 %; 2064 98,87 %; 2065 98,87 %; 2066 98,87 %; 2067 98,87 %; 2068 98,87 %; 2069 98,87 %; 2070 98,87 %; 2071 98,87 %; 2072 98,87 %; 2073 98,87 %; 2074 98,87 %; 2075 98,87 %; 2076 98,87 %; 2077 98,87 %; 2078 98,87 %; 2079 98,87 %; 2080 98,87 %; 2081 98,87 %; 2082 98,87 %; 2083 98,87 %; 2084 98,87 %; 2085 98,87 %; 2086 98,87 %; 2087 98,87 %; 2088 98,87 %; 2089 98,87 %; 2090 98,87 %; 2091 98,87 %; 2092 98,87 %; 2093 98,87 %; 2094 98,87 %; 2095 98,87 %; 2096 98,87 %; 2097 98,87 %; 2098 98,87 %; 2099 98,87 %; 2010 98,87 %; 2011 98,87 %; 2012 98,87 %; 2013 98,87 %; 2014 98,87 %; 2015 98,87 %; 2016 98,87 %; 2017 98,87 %; 2018 98,87 %; 2019 98,87 %; 2020 98,87 %; 2021 98,87 %; 2022 98,87 %; 2023 98,87 %; 2024 98,87 %; 2025 98,87 %; 2026 98,87 %; 2027 98,87 %; 2028 98,87 %; 2029 98,87 %; 2030 98,87 %; 2031 98,87 %; 2032 98,87 %; 2033 98,87 %; 2034 98,87 %; 2035 98,87 %; 2036 98,87 %; 2037 98,87 %; 2038 98,87 %; 2039 98,87 %; 2040 98,87 %; 2041 98,87 %; 2042 98,87 %; 2043 98,87 %; 2044 98,87 %; 2045 98,87 %; 2046 98,87 %; 2047 98,87 %; 2048 98,87 %; 2049 98,87 %; 2050 98,87 %; 2051 98,87 %; 2052 98,87 %; 2053 98,87 %; 2054 98,87 %; 2055 98,87 %; 2056 98,87 %; 2057 98,87 %; 2058 98,87 %; 2059 98,87 %; 2060 98,87 %; 2061 98,87 %; 2062 98,87 %; 2063 98,87 %; 2064 98,87 %; 2065 98,87 %; 2066 98,87 %; 2067 98,87 %; 2068 98,87 %; 2069 98,87 %; 2070 98,87 %; 2071 98,87 %; 2072 98,87 %; 2073 98,87 %; 2074 98,87 %; 2075 98,87 %; 2076 98,87 %; 2077 98,87 %; 2078 98,87 %; 2079 98,87 %; 2080 98,87 %; 2081 98,87 %; 2082 98,87 %; 2083 98,87 %; 2084 98,87 %; 2085 98,87 %; 2086 98,87 %; 2087 98,87 %; 2088 98,87 %; 2089 98,87 %; 2090 98,87 %; 2091 98,87 %; 2092 98,87 %; 2093 98,87 %; 2094 98,87 %; 2095 98,87 %; 2096 98,87 %; 2097 98,87 %; 2098 98,87 %; 2099 98,87 %; 2010 98,87 %; 2011 98,87 %; 2012 98,87 %; 2013 98,87 %; 2014 98,87 %; 2015 98,87 %; 2016 98,87 %; 2017 98,87 %; 2018 98,87 %; 2019 98,87 %; 2020 98,87 %; 2021 98,87 %; 2022 98,87 %; 2023 98,87 %; 2024 98,87 %; 2025 98,87 %; 2026 98,87 %; 2027 98,87 %; 2028 98,87 %; 2029 98,87 %; 2030 98,87 %; 2031 98,87 %; 2032 98,87 %; 2033 98,87 %; 2034 98,87 %; 2035 98,87 %; 2036 98,87 %; 2037 98,87 %; 2038 98,87 %; 2039 98

Das Elbflussbauchs-Kartell hat sich bewährt

Da in der letzten Zeit in der Presse verschiedentlich das Abrechnungsverfahren der Elbe-Niedereien-Kartei eingungen und angegriffen worden ist, nahmen wir Gelegenheit, mit dem Verteiler der Dresdner Abrechnungsstelle der Elbe-Niedereien-Karteiung zu Tal, Direktor Robert Pilla, zu sprechen und ihn über die Auswirkungen der jüngsten Regelung zu befragen. Direktor Pilla erklärte:

Rachdem seitens aller Mitglieder das Bahnenmaterial eingegangen ist, das für die Feststellung der Quoten und die laufenden Abrechnungen notwendig war, und nachdem das Ergebnis einer längeren Arbeitsperiode vorliegt, läßt sich deutlich erkennen, daß sich die Methode der Abrechnung gut bewährt. Selbstverständlich hat die Praxis einige kleine Unzulänglichkeiten ergeben, wie dies bei einer so umfassenden Organisation von vorneherein nicht anders zu erwarten war. So bedarf es noch einer besonderen Bewertung der Kurzstreckengeschäfte und der durch Motorfahrzeuge erbrachten Leistungen. Um diese Mängel zu beseitigen, sind aber lediglich geringfügige Ergänzungen der Satzungen erforderlich, die von den Abrechnungsstellen bereits vorgeschlagen worden sind. Soweit die Mitglieder der Vereinigung glauben, in der Festlegung ihrer Anteile an den Einnahmen oder den Leistungen beteiligt worden zu sein, ist in den Satzungen selbst vorgesehen, daß sie nach einem Jahre bei der Unparteiischen Kommission die Revision ihrer Anteile beantragen können.

Direktor Pilla gab der Übereinstimmung Ausdruck, daß dieses erfreuliche Ergebnis die Gewähr für eine gezielte Weiterarbeit bietet. Er betonte mit Nachdruck, daß die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Privatwirtschaft unangetastet sei und daß er immer gerade für die Interessen der Privatwirtschaft einzutreten werde.

Unveränderte Devisenhöchstbeträge im März

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Devisengenehmigungen für die Waren-einführung im März 1933 wie in den Vormonaten nur bis zur Höhe von 50% zu Anspruch genommen werden darf.

Die Umlaufsteuerumrechnungsfälle

auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden für den Monat Januar 1933 wie folgt festgelegt:

Argentinien.....	100 Goldpesos	185,45
Brasilien-Goldmünzen..	100 Dollar.....	61,65
Brasilien-Goldmünzen..	100 Reales	107,17
Brasilien-Goldmünzen..	100 Reales	107,17
Britannien.....	100 Pfund.....	164,89
Chile.....	100 Pesos	25,50
China-Schmalz	100 Tael (Silber)	118,48
Mexico	100 Pesos	120,78
Venezuela	100 Soles	74,47
Südafrikan. Union	1 Rand	14,47
Unter den Sozialistin. 10 neue Rubel	10 neue Rubel	21,65
Sowjetrepubliken	(= 1 Ruberwone)	21,65

Geld- und Börsentwesen

* Bescheinigte Kündigung des deutsch-ungarischen Clearingabkommen. Die Kündigung des ungarn-deutschen Clearingabkommen durch Ungarn steht bevor. Wie von möglicher Seite erklärt wird, trage hierzu bei, daß durch die deutschen Börsenbörsungen für landwirtschaftliche Artikel der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Ungarn weiter eingeschränkt erscheint.

* Der Dienst der Südbahnprätoriaten. Wie bekannt, ist Ungarn mit der letzten Zahlungsrate auf die Südbahnprätoriaten im Jahre 1932 und mit den vier Fahrraten im Jahre 1933 im Rückstand geblieben. Hinsichtlich der letzten Rate 1931 und der zwei ersten rückständigen Raten 1932 trat daher der Pariser Obligationenkonsortium mit Ungarn eine Vereinbarung ein, wonach es seine Verpflichtungen in Form von Südbahnprätoriaten, die es auf offenen Märkte gegen Schilling aufnahm und dem Fonds zur Verleihung stellte, zur Abtragung brachte. Bezuglich der Abstammung der zwei letzten rückständigen Raten pro 1932 geschah bisher nichts. Jugoslawien konnte die Überweisung der letzten drei Quarzalbaten pro 1932 im Gesamtbetrag von 4,45 Mill. Goldfranken bisher nicht vornehmen. Nun ist es gelungen, mit Jugoslawien eine Vereinbarung zu erzielen, wonach Jugoslawien zugunsten des Fonds den entsprechenden Dinarbetrag mit einem 20%igen Aufschluß zur Verfügung stellt. Dieser Betrag soll zur Finanzierung zulässiger Warenexporte verwendet werden.

* Bank von England läßt ihr Goldbestand auf. Die Bank von England faßte am Freitag 8 Mill. Pfund Sterling Barrengold. Damit hat die Bank von England seit der Bezahlung der Kriegsabschlußkartei an Amerika am 15. Dezember insgesamt 10,4 Mill. Pfund Sterling Barrengold gesammelt, etwas mehr als die Hälfte der Kriegsabschlußkartei, die bekanntlich in Gold abgeführt wurde. Der neue Goldbestand steht, wie man in Göttingen annimmt, im Zusammenhang mit dem während 1932 aufgewandten Kauf wieder auf annähernd 128 Mill. Pfund Sterling und erreicht fast die Höhe des Goldbestandes vor dem 15. Dezember, der sich auf 140 Mill. Pfund Sterling belief.

Gründungen und Beteiligungen

* Erste deutsche Erdölkonferenz in Hamburg. — Gründung eines Deutschen Erdölverbands. Unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des holsteinischen Erdölunternehmens, Dr. Körding-Dyckhoff, trat am Freitag in Hamburg die erste deutsche Erdölkonferenz zusammen. Dr. Körding konnte Vertreter des Senats und der Universität, sowie Unternehmern aus dem ganzen deutschen Erdölgebiet begrüßen. An seinem Referat über „Wert und Bleibe des Deutschen Erdölverbands“ schloß sich eine Aussprache, die eine allgemeine Übereinstimmung dahin ergab, daß die Gründung des Erdölverbands im Interesse der deutschen Erdölwirtschaft wie im Interesse der Wirtschaft überhaupt notwendig sei. — On der 5. anschließenden konstituierenden Mitgliederversammlung wurde der Deutsche Erdölverband gegründet und zum 1. Vorsitzenden Dr. Körding (Dyckhoff), zumstellvertretenden Vorsitzenden Direktor Henke (Bremen) und zu weiteren Vorstandmitgliedern Müller (Hamburg), Dreiser (Hannover) und Rechtsanwalt Höder (Kiel) gewählt. Es wurden ferner die Richtlinien des Verbands festgelegt und die nötigen Anweisungen für den Vorstand beschlossen. Es wurde u. a. beschlossen, sofort an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung heranzutreten und mit den übrigen verantwortlichen Reichsstellen die Verbindung aufzunehmen. Die Geschäftsstelle des Verbandes ist bis auf weiteres in Dyckhoff (Holstein).

Geschäftsabschlüsse

* Badische Bank, Karlsruhe. Bei dieser Privatnotenbank liegt der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbüros auf 8,087 (8,199) Milliarden Reichsmark. Die Erträge aus diskontierten Wechseln verminderen sich auf 1,240 (1,478) Mill. Reichsmark. Zinsen aus verbrieften Wertpapieren werden mit 0,840 (0,178) Mill. Reichsmark, Erträge aus Guthaben, Depozitobligien und sonstige Er-

Sächsische Bank zu Dresden

Der Geschäftsbericht für 1932

Wie der Vorstand unserer heimischen Notenbank in seinem Jahresbericht für 1932 ausführt, war im Vergleich zum Vorjahr, dem für das Bankjahr 1932 wesentlich ruhiger. Sowohl wurde es noch durchaus von der Wirtschaftskrise beherrscht, aber die Rückwirkungen traten weniger als plötzliche Stoße und Entstörungen in Erscheinung. Charakteristisch für das Jahr 1932 ist vielmehr in der ganzen deutschen Wirtschaft die wie ein chronischer Krankheitsprozeß fortwährende Schrumpfung des gesamten Körpers, die zwar im Herbst einen gewissen Stillstand, aber noch kein Zeichen wirklicher Heilung zeigte. Das Daniederliegen von Handel und Gewerbe spiegelte sich bei dem Institut im Wechseldiskonterfehr deutlich wider. Der Wechselseitengang betrug im Jahre 1932 284,7 Mill. Reichsmark in 368.570 Stück gegen 841,21 Mill. Reichsmark in 488.781 Stück im Jahre 1931. Der Durchschnittsbetrag eines Wechsels stieg sich auf 771 Reichsmark gegen 706 Reichsmark im Vorjahr. Die Zahlen zeigen, daß der mittlere und kleinere Handelswechsel, die für unser gewerbliches Sachsen typische Wechseltform, unter der Unwirkung der wirtschaftlichen Verhältnisse weiter zurückgegangen ist. Der Rückgang im Wechselkurslauf konnte durch andere im Rahmen des Privatnotenbankgeschäfts liegende Wechseln ausgeglichen werden, so daß der Durchschnittsumlauf der Banknoten sich auf 67.580.300 Reichsmark (gegen 66.680.500 Reichsmark i. J.) belief.

Auf das Geschäftsergebnis

wirkt ertragmindernd ein, daß die Gesamtverlustsumme der angekauften Wechsel, wie oben angeführt, rückläufig war und gleichzeitig der durchschnittliche Diskontsatz der Reichsbank, der auch für die Sächsische Bank maßgebend ist, von 6,0% im Jahre 1931 auf 5,22% im Jahre 1932 zurückging. Diese ertragmindernden Einflüsse wurden aber mehr als aufgewogen durch die günstigen Tatsachen, daß zum Unterschied vom Vorjahr keine größeren Devisenverluste zu verbuchen waren und daß an die Stelle der im Vorjahr erlittenen harten Kursverluste aus Effektivbeständen, auch bei sehr vorsichtiger Bewertung, nicht unbedeutliche Kursgewinne getreten sind. Die Verluste, die die Bank in Auswirkung der Krise bisher erlitten hat,

sind aus früheren Rückstellungen sämtlich abgebucht worden. Bei der Schwere der Krise, die sich namenslich im Bezirk der Sächsische Chemnitz verdeckt auswirkt, werden, wie in den Vorjahren, für etwa noch eintretende weitere Verluste wiederum kleinere Rückstellungen in angemessener Höhe gemacht. Der allgemeine Rückgang der Grundstückswerte läßt es auch in diesem Jahre kaum erscheinen, weitere 110.000 Reichsmark auf Grundstückskonto abzuschreiben. Dem Rückstellungsanteil für Auftretigung von Banknoten werden 8.200 Reichsmark zugewiesen. Die Aufwendungen gemäß § 200 Abs. 2 BGB betragen für das Jahr 1932 175.928 Reichsmark.

Nach Abzug der Abschreibungen, der gesamten Handlungsumfosten, sowie der Steuern, vertrags- und fahrungsbedingten Lasten und Gratifikationen im Betrage von 2.888.121 (2.872.887) Reichsmark ergibt sich einschließlich 108.500 Reichsmark Vortrag aus dem Jahre 1931 ein

Reingewinn von 1.966.226 (1.688.568) Reichsmark.

Hiervom sollen der Rücklage 500.000 (200.000) Reichsmark aufgezehrt, wieder 8% Dividende auf 15 Mill. Reichsmark mit 1.200.000 Reichsmark verteilt und der Rest von 206.226 (168.568) Reichsmark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Die Bilanz

ergibt folgendes Bild: Aktiva: Kassenbestand 1.619.000 (2.042.784) Reichsmark, Wechsel und Scheinfeststand 46.294.887 (52.756.594) Reichsmark, Lombardforderungen 2.162.854 (2.685.629) Reichsmark, Wertpapiere und unverzinsliche Schrankenvermögen 15.889.479 (15.182.218) Reichsmark, Forderungen laufender Rechnung 25.000.621 (10.700.700) Reichsmark, Grundstücke 1.750.000 (1.880.000) Reichsmark. Auf der Passivaseite erscheinen das Grundkapital unverändert mit 15 Millionen Reichsmark, Rücklage mit 6 Mill. Reichsmark (i. J. 5,7 Mill. Reichsmark), Rücklage für Anstreitung von Banknoten 200.000 (170.000) Reichsmark, umlaufende Banknoten unverändert mit 70 Mill. Reichsmark, Guthaben der Gläubiger in lautender Rechnung mit 12.521.296 (20.024.850) Reichsmark, Guthaben der Gläubiger im Giroverkehr 8.541.048 (8.108.952) Reichsmark, Guthaben der Gläubiger im Bareinlagenverkehr 9.591.874 (8.447.440) Reichsmark.

* Nord West AG, K. A., Bln. — Neuer Geschäftsbereich. Wie bereits gemeldet, läßt die Gesellschaft im Gegenseitigkeit mit der belgischen und niederländischen Hochfachdruck ihr 15 Mill. Reichsmark verdecktes Aktienkapital auch für 1932 wieder ohne Rente. Das Geschäftsjahr ist entsprechend der Lage der deutschen Kraftfahrzeugindustrie für das Unternehmen wenig befriedigend verlaufen. Der Umsatz war gegenüber dem Vorjahr nicht meistens rückläufig, zumal im Herbst die Abrufe auf die neuen Kraftfahrzeuge recht stotter eingegangen. Das finanzielle Ergebnis wird jedoch wiederum durch hohe Abschreibungen beeinträchtigt, die mit der technischen Umstellung des Werkes und dem Einbau neuer Fabrikationsanlagen zusammenhängen. Der Abschluß 1932 wird bezüglich noch eines erneuten Verlust von rund 600.000 (i. J. 3,87 Mill.) Reichsmark aufweisen, zu dessen Deduktion die noch aus dem Vorjahr verbleibenden Rückstellungen von rund 680.000 Reichsmark, ferner ein Teil des gesetzlichen Reservefonds von 1,5 Mill. Reichsmark herangezogen werden dürften (im Vorjahr 0,68 Mill. Reichsmark Gewinnvortrag und Reservenaufteilungen).

Berichtigungen

* Die Lage in der Niederen Tuchindustrie. In der Niederen Tuchindustrie hat das neue Jahr bei den Streitgarnspinnereien keine Geschäftsbeteiligung gebracht. Die Weberei hält noch wie vor zurück, da man sich mit der Erteilung von Aufträgen für Frühjahr und Sommer Zeit nimmt. Die Ausfuhren auf eine bessere Beschäftigung hängen in erster Linie von einer Verbesserung der innerpolitischen Lage ab. Da die Tuchfabriken bei der geringen Belebung, die im Vorjahr weiterhin sich bemerkbar machte, im allgemeinen angehalten. Eine Verdichtung ist jedoch nicht zu verzeichnen. Neue Aufträge der inländischen Kundstätten wurden weiterhin nur in geringem Umfang und kurzfristig gegeben. Die Aufträge Kunden ganz im Seiden der billigen Ware. Bedarf ist, wie aus den zahlreichen Anträgen und Anforderungen von Angeboten erschließt, fast ausschließlich vorhanden. Eine Verbesserung des Geschäftsbildes hängt auch hier vor allem von einer Verbesserung der politischen Lage ab. Im Tuchgroßhandel war das Geschäft in der Vergangenheit sehr gut. Aufgrund der eingetretenen kalten Witterung, die bei früher Eintritt zu zweifellos einer Beliebung des Geschäftsbildes veranlaßt hätte, hat die Schneidefabrik jetzt wenig Beschäftigung, so daß es wieder einkaufsweise nicht nennenswert in Betrieb kommt. In den Tuchhandelsgeschäften haben die Inventurverluste nun vereinzelt Anziehungskraft bewiesen.

Guthungsfeststellungen

* Handels-Bereich Hannover. Der mit rund 930.000 Reichsmark festiven nachgelagerte Vergleich von 50% ist, wie „Die Textil-Woche“ erläutert, durch Mehrheitsbesitz der Gläubiger zu handeln gekommen und gerichtlich bestätigt worden.

* Auskunftsbericht B. A. G. Schleswig in Leipzig. Der angeführte außergerichtliche Vergleich auf der Basis von 40% zulässig innerhalb eines Jahres ist zukunftsgeboten, so daß die Betriebsführung dieses abzugehenden Hauses gehoben ist. Die Tarifabteilung Gläubiger treten mit 260.000 Reichsmark bis zur Betriebsleitung der übrigen Gläubiger zurück.

* Die Firma Vereinigte Stoffdruckerei A.-G. in Plauen. Um Geschäftsjahr 1932 war die Abteilung Tulle nur unbedingt beschäftigt und hatte einen wesentlichen Umsatzabfall zu verzeichnen, während die mechanische Weberei Mitte 1932 wegen Unrentabilität bis auf weiteres stillgelegt wurde. Der Bruttogewinn aus der Einzelgewinn von 31.652 M. (5,1) Mill. Kronen, aus dem eine Dividende von wieder 6% verrechnet werden soll, ist sind geringfügig Mittel zurückgestellt worden, um den Verlusten aus dem Zusammenhang von Burmester & Wahl zu begegnen.

* Magdeburger Papierfabrik - Gesellschaft in Magdeburg. Der in der Aufsichtsratssitzung vorgelegte Abschluß für das Geschäftsjahr 1932 weist einen Bruttogewinn von 180.573 M. aus, nach dem vorweg 14.000 M. der Sonderrücklage zugewiesen werden sind, die dadurch auf 730.000 M. kommt (i. J. wurde der Bruttogewinn von 31.652 M. auf 2.000 M. verrechnet). Es wird eine Dividende von 10% auf das eingesetzte Aktienkapital vorgeschlagen. 32.202 M. sollen der gesetzlichen Sicherer überwiesen und 60.226 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Nach dem Geschäftsjahr ist der Rohstoffverbrauch gänzlich als im Vorjahr gegeben, indem machen sich die Schwierigkeiten der allgemeinen Wirtschaftslage und besonders die Notlage der Sandstrichforschung bemerkbar. Die Verlustsumme ging auf 168,7 gegen 203,6 Mill. M. im Vorjahr zurück, die Bruttomittelnamen auf 2.07 (2,47) Mill. M. An Schäden waren 0,92 (1,80) Mill. M. zu zählen.

* Bögländische Tuchfabrik A.-G. in Plauen. Um Geschäftsjahr 1932 war die Abteilung Tulle nur unbedingt beschäftigt und hatte einen wesentlichen Umsatzabfall zu verzeichnen, während die mechanische Weberei Mitte 1932 wegen Unrentabilität bis auf weiteres stillgelegt wurde. Der Bruttogewinn aus der Einzelgewinn von 31.652 M. (5,1) Mill. Kronen, aus dem eine Dividende von wieder 6% verrechnet werden soll, ist sind geringfügig Mittel zurückgestellt worden, um den Verlusten aus dem Zusammenhang von Burmester & Wahl zu begegnen.

* Bögländische Tuchfabrik Eugen Wallenstein A.-G. in Offenbach. Die Gesellschaft unterteilt einer Versammlung der Großgläubiger ein Vergleichsangebot auf der Basis von 40% bei Ausübung bis spätestens 20. März d. J. Verlusten bis 1000 Reichsmark sollen voll bezieht werden. Das Angebot wurde ermöglicht durch das Gebot einer ausdrücklichen Firma auf die mobilen Werte, Schuhmärkte und Schuhrechte in Höhe von 242.500 Reichsmark und ein Gebot einer Berliner Firma für das Grundstück mit 110.000 Reichsmark. Da eine Bank durch das Grundstück gehoben ist, werden von dieser Aussumme 65.000 Reichsmark für die Gläubiger zur Verfügung gestellt. Die Mehrzahl der anwesenden Großgläubiger stimmt der Annahme des Angebotes zu.

(Fortsetzung siehe Seite 14)

2 WEISSE WOCHEN
Während dieser Zeit 20% Kassenrabatt auf diese Preise
zurück!

Oberläden, handgestickt ... 6.50 — 14.00
Bettbezüge, Spanngarnleinen... 4.50 — 7.00
Bettbezüge, feiner Damast... 7.50 — 9.50
Oberhemden / Nachthemden 2.50 — 7.50

Handstickerei-
Taghemden 1.20, 2.20, 3.50
Nachthemden 2.50, 5.50, 4.75
Röcke / Hemdhosen, Bembergseide 7.50

WASCHENHAUS
STARKE
auf Schönstraße 2

Kursberichte der Dresdner Nachrichten

Dresdner Börse vom 11. Februar 1933. (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Div.	11. 2.	10. 2.	11. 2.	10. 2.	Zinst.	Bauten, Rzg. I/II	11. 2.	10. 2.	Div. Nr.	Glasselbr. Brockw.	11. 2.	10. 2.	Div. Nr.	Schl. Chem. A.-Br.	11. 2.	10. 2.
D. Werb. r. St.	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	Briele XII	85,5	85,5	8	Glasselbr. Brockw.	85,5	85,5	8	Schl. Chem. A.-Br.	11. 2.	10. 2.
Reichsanl. v. 1929	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XI	85,5	85,5	8	Görlitz Waggon	85,0	85,0	15	Schöfferhof	157,0	154,5
Reichsanl. v. 1932	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	Kred. Goldkr. XII	85,5	85,5	8	Görlitz Waggon	85,0	85,0	15	Schöfferhof	157,0	154,5
Dech. P.-Sch. K.	75,0	75,0	75,0	75,0	8%	do. do. XII	85,5	85,5	8	Görlitz Waggon	85,0	85,0	15	Schöfferhof	157,0	154,5
Int. Youngan. v. 30	85,5	85,5	85,5	85,5	8%	do. do. XIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Prits. Schulz	45,0	43,7
Mekel.-Birsl. Anl.	75,0	75,0	75,0	75,0	8%	do. do. XIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Selbst & Neumann	11,0	10,7
Rheinl.-Sch. Anl.	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XIV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 27	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 28	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XVI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 29	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XVII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 30	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XVIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 31	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XIX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 32	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 33	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 34	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 35	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 36	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXIV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 37	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 38	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXVI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 39	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXVII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 40	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXVIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 41	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXIX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 42	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 43	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 44	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 45	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 46	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXIV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 47	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 48	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXVI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 49	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXVII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 50	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXVIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 51	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XXXIX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 52	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XL	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 53	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 54	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 55	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 56	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLIV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 57	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLV	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 58	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLVI	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 59	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLVII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 60	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLVIII	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 61	85,0	85,0	85,0	85,0	8%	do. do. XLIX	85,5	85,5	8	Grodenb. Weiss.	85,0	85,0	8	Siemens, Glasfass.	35,0	34,5
Rheinl.-Sch. Anl. v. 62	85,0	85,0	85,0	85,0	8%											

Sächsische und außersächsische Kontakte

(Kun. = Kammelbefrist)

Gärtliche

Grüßet: Schmeiss: Kaufmann Wilhelm August Albert Gulas Michaelis, i. Ba. Seidler & Thiele Nach. Rohrwein, Anm. 10. Märk. Stitau: Nachlas Kaufmann Carl Hermann Julius Lippe, Stitau, Anm. 24. Februar.

Angeboden: Röthenbach: Chemiker Christian Frieder. Starke, Weißbach. Sölden: Gastwirt Arno Löwin Degenkolbe, Oberrothenbach — D. Hirt, G. m. b. H. Sölden — Wendt & Dittich, Schuhfabrik, Hartenstein.

Außerstädtische

Grüßet: Berlin: Norddeutsche Obst- und Gemüse-Großgenossenschaft m. d. H. Berlin, Anm. 8. Märk. Bremen: Bremer Gummiwerke Roland K.-G., Bremen, Anm. 81. Märk. Welle: Welle: Wohl & Winter, Elektro-Gesellschaft m. d. H. Wellestlichen, Anm. 20. Märk.

Gerichtliche Vergleichsverfahren in Sachsen

Grüßet: Reichensdorf (Vogtl.): Kaufmann Bruno Schneider, Mühlau. **Angeboden:** Annaberg (Erzgeb.): Wochtel & Röltner, Annaberg.

Von den Warenmärkten**Amtliche Berliner Produktionspreise**

		11. Februar/10. Februar	
(76 kg)	188-190	187-189	186-188
(75 kg)	—	—	19,20-21,50
Güter	—	—	8,00-8,40
Kommerz	—	—	8,70-9,00
Wälz	204,50	203,50-203,75	203,00-203,25
Wälz	203,50-207,50	205,75-205,75	201,50-201,75
Tendenz:	leiser	rubig	leiser
Rogenmark	154-159	153-155	150-152
Wälz	164,50-165	163,50-164	162,50-163
Wälz	165,50-167,50	165-165,50	165-165,50
Kommerz	—	—	10,40
Tendenz:	leiser	rubig	leiser
Geite	165-175	165-175	165-175
Wälz	158-164	158-164	158-164
Tendenz:	rubig	rubig	13,00-13,20
Wälz	114-117	114-117	114-117
Wälz	123-123,50	123-123,50	123-123,50
Wälz	126,50-126,75	125,50	125,50
Tendenz:	leiser	leiser	leiser

Berliner Produktionsbörsen vom 11. Februar

Die Erwartungen, die die Berliner Produktionsbörsen in die für heute abend vorgesehenen Auslösungen des Reichsnährungsministers legt, haben den Wertesegelkäufers einige Aufschub gegeben, so daß die DGS, lediglich einige wenige Stücke aufzunehmen braucht. Die erste Hand hält im allgemeinen mit Offeren zurück und gab das wenige freie Material nur zu Zutaten ab, die 1 Reichsmark über gelten lagen. Die Preisgewinne erfreuten sich gleichmäßig über handelsrechliche Lieferungen, Abschläge und Rüste am Promotmarkt. Das Wechselschlüssel leichter als manches üblich. Weltgehobenes Entgegenkommen der Müller dem Konsum gegenüber brachte keine Beliebung des nun schon seit Monaten karg in Wirtschaftsfest gesogenen Marktes. Werte in guten Branschen gestagt und einzeln besser bezahlt.

Aerztliche Personalnachrichten

Georgpl. 2 Von der Reise zurück
Ruf 27965 Dr. W. Kaufmann
Facharzt für Magen-, Darm- u. Stoffw.-Krankheiten
Röntgeninstitut für Diagnostik
Sprechzeit zweckmäßig nach Vereinbarung

Frauenarzt Dr. Erbs
verzogen nach Eliasstraße 13. Tel. 15234

Dr. med. M. E. Lehmann
(bisher Prager Straße 48)
verzogen nach Sidonienstraße 6, I.
(Ecke Reitbahnstraße)

Habe mich in
Dresden, Eliasstr. 8, Erdg., niedergelassen.
Sprechzeit: 11-12, 4-6

Dr. med. und Dr. phil. E. Winter
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburshelfer
Röntgeneinrichtung, Diathermie, Höhensonnen
(Ausbildung: Universitätskliniken Leipzig: Geh.-Räte:
Payr, v. Strümpell, Stöckel)

Sprechstunden-Wohnung Ihr Arzt oder dergl. im Hause
Schwan-Apotheke, Neustadt,
Markt 3, 6 Räume, monatlich
wieder Paul Geßner, Schloßstraße 18. Telefon 16196.

Inhalatorium Dresden
(Apotheker K. Walther)
Gedächtnisweitung 9-13 u. 15-18
Seinsbedarf von 9-15
Bei allen Kranken-
kassen zugelass.
Unerbindliche Auskunft
Ruf 10487

Tierärztliche Sprechstunden
des Alten Tierarztparens
in Dresden, Augustus-
straße 6, I., Ruf 21538
Täglich 10-11 Uhr normalmäig, außerdem
Montags, Mittwochs, Freitags 5-7 Uhr nachm.

Revisionen — Bilanzen
Steuerberatung — Sanierungen
Vergleiche — Kapitalbeschaffung
Treuhandgeschäfte aller Art
H. Herrfurth

Steuer- und Wirtschafts-Berater
20 Jähr. Praxis
Tel. 65012 Dürerstr. 123

Chancenreiche Effekten
der Berliner Börse
weile ich fortlaufend auf Grund meiner 35-jährigen
Praxis und erstklassigen Verbindungen nach.
Unabhängige, individuelle Beratung,
keine Massenempfehlungen,
keine Prämengeschäfte,
deshalb in den letzten Bewegungen Kapitalver-
vielfältigung. — Belehrte festgefahrenen Engage-
ments auch ohne Einspruchnahme neuer Mittel. —
Nur ernste Interessen, über die Auskunft ein-
geholt wird, kann belieben Anfragen u. J. K. 2973
einzurück durch Rudolf Mosse, Berlin BW 100.
Ohne Kosten und Verbindlichkeit.

Ende dieser Vermögen ein wenig mehr als gelten zu erwarten,
wenn auch der größte Teil der Geschäfte an den hohen Börsen-
rungen liegen.

* Berliner amtliche Untersteuerungen vom 11. Febr. 1. Qualität: 0,65, 2. Qualität: 0,75, abfallende Qualität: 0,71 Reichsmark je Pfund. Tendenz: lauf.

* Der durchschnittliche Berliner Börsen-Rohpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 28. bis 29. Januar 1933 ab

marktfähiger Station 150 Reichsmark.

Leipziger Produktionsbörsen vom 11. Februar

Beleger, inlandsförmig, Ballz 72 bis 75 Rilogramm, Durchschnittsqualität 184 bis 188, Ballz 77 bis 78 Rilogramm 189 bis 193, Rogen, dicker, Ballz 88 bis 90 Rilogramm 148 bis 151, Ballz 70 Rilogramm, Durchschnittsqualität 188 bis 185, Ballz 71 bis 79 Rilogramm 155 bis 157, Sommergerste, Braumarkt 178 bis 180, bergr. 180, Rüttler- und Industriegerste 170 bis 180, Wintergerste 189 bis 193, Getreide 122 bis 128, Mais, Ma. Vista 179 bis 182, Dosenmais 192 bis 197, Cingantra 210 bis 215, Blattkartäcker, inlandsförmig 199 bis 200, Marktartige Kartäcker: Weizenmehl 0,90 bis 0,95, Roggenmehl 0,80 bis 0,85, Weizenmehl 65% Ausmahlung je 100 Rilogramm einfach, Sac 82 bis 88, 82,75, Roggenmehl, 70% Ausmahlung je 100 Rilogramm einfach, Sac 82 bis 88, 82,75, Roggenmehl, 70% Ausmahlung je 100 Rilogramm einfach, Sac 82 bis 88, 82,75.

* Berlin, 11. Februar. Edelmetalle. Gold —, Silber 0,0354 bis 0,039, Platin 0,95 Reichsmark je Gramm.

* Berliner Metallmarkt vom 11. Febr. (Preise für 100 Rilogramm in Goldmark) Elektrolohnpreis wäre vorher 47,75,

Londoner Metallmärkte vom 11. Februar

Göller 10% a. Lieferung 10%. Gold 120,0.

* Magdeburger Börsenkarre vom 11. Febr. Weißbauer:

Promote Lieferung, Februar 31,00, Tendenz: rubig.

Terminpreise Hamburg für 50 Rilogramm netto: Februar 4,90 Br. 4,90 W., März 5,00 Br. 4,90 G., April 5,00 Br. 4,85 G., Mai 5,05 Br. 4,90 G., Juni 5,20 Br. 5,00 G., Juli 5,20 Br. 5,10 G., August 5,35 Br. 5,20 G., September 5,40 Br. 5,25 G., Tendenz: hellig.

* Bremen, 11. Febr. Baumwolle lotos 7,80.

* Bremen, 11. Febr. Baumwolle (Anfang). März 6,87 Br. 6,88 G., 6,85 Br., Mai 7,01 Br. 7,00 G., Juli 7,12 Br. 7,11 G., Oktober 7,28 Br. 7,20 G., Dezember 7,40 Br. 7,38 G., Februar 7,48 Br. 7,46 G., Tendenz: idem.

* Liverpool, 11. Febr. Baumwolle (Anfang). März 6,78 bis 6,80 bis 6,85, April 6,85 bis 6,90, Mai 6,90 bis 6,95, Juni 6,95 bis 7,00, Juli 7,05 bis 7,10, August 7,10 bis 7,15, September 7,15 bis 7,20, November 7,20 bis 7,25, Dezember 7,25 bis 7,30, Januar 7,30 bis 7,35, Februar 7,35 bis 7,40, März 7,40 bis 7,45, April 7,45 bis 7,50, Mai 7,50 bis 7,55, Juni 7,55 bis 7,60, Juli 7,60 bis 7,65, August 7,65 bis 7,70, September 7,70 bis 7,75, Oktober 7,75 bis 7,80, November 7,80 bis 7,85, Dezember 7,85 bis 7,90, Januar 7,90 bis 7,95, Februar 7,95 bis 8,00, März 8,00 bis 8,05, April 8,05 bis 8,10, Mai 8,10 bis 8,15, Juni 8,15 bis 8,20, Juli 8,20 bis 8,25, August 8,25 bis 8,30, September 8,30 bis 8,35, Oktober 8,35 bis 8,40, November 8,40 bis 8,45, Dezember 8,45 bis 8,50, Januar 8,50 bis 8,55, Februar 8,55 bis 8,60, März 8,60 bis 8,65, April 8,65 bis 8,70, Mai 8,70 bis 8,75, Juni 8,75 bis 8,80, Juli 8,80 bis 8,85, August 8,85 bis 8,90, September 8,90 bis 8,95, Oktober 8,95 bis 9,00, November 9,00 bis 9,05, Dezember 9,05 bis 9,10, Januar 9,10 bis 9,15, Februar 9,15 bis 9,20, März 9,20 bis 9,25, April 9,25 bis 9,30, Mai 9,30 bis 9,35, Juni 9,35 bis 9,40, Juli 9,40 bis 9,45, August 9,45 bis 9,50, September 9,50 bis 9,55, Oktober 9,55 bis 9,60, November 9,60 bis 9,65, Dezember 9,65 bis 9,70, Januar 9,70 bis 9,75, Februar 9,75 bis 9,80, März 9,80 bis 9,85, April 9,85 bis 9,90, Mai 9,90 bis 9,95, Juni 9,95 bis 10,00, Juli 10,00 bis 10,05, August 10,05 bis 10,10, September 10,10 bis 10,15, Oktober 10,15 bis 10,20, November 10,20 bis 10,25, Dezember 10,25 bis 10,30, Januar 10,30 bis 10,35, Februar 10,35 bis 10,40, März 10,40 bis 10,45, April 10,45 bis 10,50, Mai 10,50 bis 10,55, Juni 10,55 bis 10,60, Juli 10,60 bis 10,65, August 10,65 bis 10,70, September 10,70 bis 10,75, Oktober 10,75 bis 10,80, November 10,80 bis 10,85, Dezember 10,85 bis 10,90, Januar 10,90 bis 10,95, Februar 10,95 bis 11,00, März 11,00 bis 11,05, April 11,05 bis 11,10, Mai 11,10 bis 11,15, Juni 11,15 bis 11,20, Juli 11,20 bis 11,25, August 11,25 bis 11,30, September 11,30 bis 11,35, Oktober 11,35 bis 11,40, November 11,40 bis 11,45, Dezember 11,45 bis 11,50, Januar 11,50 bis 11,55, Februar 11,55 bis 11,60, März 11,60 bis 11,65, April 11,65 bis 11,70, Mai 11,70 bis 11,75, Juni 11,75 bis 11,80, Juli 11,80 bis 11,85, August 11,85 bis 11,90, September 11,90 bis 11,95, Oktober 11,95 bis 12,00, November 12,00 bis 12,05, Dezember 12,05 bis 12,10, Januar 12,10 bis 12,15, Februar 12,15 bis 12,20, März 12,20 bis 12,25, April 12,25 bis 12,30, Mai 12,30 bis 12,35, Juni 12,35 bis 12,40, Juli 12,40 bis 12,45, August 12,45 bis 12,50, September 12,50 bis 12,55, Oktober 12,55 bis 12,60, November 12,60 bis 12,65, Dezember 12,65 bis 12,70, Januar 12,70 bis 12,75, Februar 12,75 bis 12,80, März 12,80 bis 12,85, April 12,85 bis 12,90, Mai 12,90 bis 12,95, Juni 12,95 bis 13,00, Juli 13,00 bis 13,05, August 13,05 bis 13,10, September 13,10 bis 13,15, Oktober 13,15 bis 13,20, November 13,20 bis 13,25, Dezember 13,25 bis 13,30, Januar 13,30 bis 13,35, Februar 13,35 bis 13,40, März 13,40 bis 13,45, April 13,45 bis 13,50, Mai 13,50 bis 13,55, Juni 13,55 bis 13,60, Juli 13,60 bis 13,65, August 13,65 bis 13,70, September 13,70 bis 13,75, Oktober 13,75 bis 13,80, November 13,80 bis 13,85, Dezember 13,85 bis 13,90, Januar 13,90 bis 13,95, Februar 13,95 bis 14,00, März 14,00 bis 14,05, April 14,05 bis 14,10, Mai 14,10 bis 14,15, Juni 14,15 bis 14,20, Juli 14,20 bis 14,25, August 14,25 bis 14,30, September 14,30 bis 14,35, Oktober 14,35 bis 14,40, November 14,40 bis 14,45, Dezember 14,45 bis 14,50, Januar 14,50 bis 14,55, Februar 14,55 bis 14,60, März 14,60 bis 14,65, April 14,65 bis 14,70, Mai 14,70 bis 14,75, Juni 14,75 bis 14,80, Juli 14,80 bis 14,85, August 14,85 bis 14,90, September 14,90 bis 14,95, Oktober 14,95 bis 15,00, November 15,00 bis 15,05, Dezember 15,05 bis 15,10, Januar 15,10 bis 15,15, Februar 15,15 bis 15,20, März 15,20 bis 15,25, April 15,25 bis 15,30, Mai 15,30 bis 15,35, Juni 15,35 bis 15,40, Juli 15,40 bis 15,45, August 15,45 bis 15,50, September 15,50 bis 15,55, Oktober 15,55 bis 15,60, November 15,60 bis

OPERNBALL 1933 •

Preis der Eintrittskarte RM. 10.—, ab 22. Februar RM. 12.— / Die Einzeichnungsliste liegt an der Opernhauskasse aus

DAMENSPENDE

Auf der Bühne mit überbrücktem Parkett, im Grinzing, Zum Drachenfels usw.
Künstlerische Darbietungen — im Grinzing und Zum Drachenfels — ab 9 Uhr

Original-Konditorei Kreutzkamm / Opern-Bar / Holländische Stube / Grenzquell-Klause / Zum stillen Winkel
Im Opernhaus-Restaurant: Opernball-Souper RM. 3.50 / Büffets: Lehmann & Leichsenring

Der Reinertrag fließt der Ruhegeld-, Witwen- und Waisenkasse für die darstellenden Mitglieder der Sächs. Staatstheater zu

Konzertdirektion F. Ries (Leitung: F. Pöltner)

Nächsten Donnerstag (16./2.), 8 Uhr
Palmengarten
Lieder-Abend

Niels Kallmann

Gestage u. Lieder von Giordano, Händel, Gluck, Schubert, Schumann, R. Strauss.
Am Präster-Pflugel: Friedrich Rolf Albes.
Ein Sänger von herrlichem Klang-Basis.

(Hall. Nach.)
Karten: M. 0.75 bis 3.—

Nächsten Freitag (17./2.), 8 Uhr
Palmengarten

Gina Gess

Klavier-Abend v. Händel-Albert, Beethoven, Schumann, Brahms, Chopin. Karten 0.75 bis 3.—

Konzert: G. Beustelle, Alteoper, F. Ries, Seestr. 21

21. Febr., Dienstag, 8 Uhr, Palmengarten

Anny Krahl

mit ihrer Meisterschülerin Ema Gläßer

Dresdener Volksbühne e.V. 5. Sinfonie-Konzert

Nächsten Mittwoch 15. Februar, 8 Uhr, Gewerbehaus

Orchester: Die verstärkte Dresdner Philharmonie

Leitung: Konzertmusikdirektor Fritz Busch

Solist: Milja Nikisch (Klavier)

1. Hans Chemin - Petit Sidoine (Ouvert.). / 2. Chopin Klavier-Konzert E-moll / 3. Adolf Busch Capriccio op. 46 / 4. A. Dvořák Sinf. Nr. 5 (Aus der neuen Welt).

Die zum Konzert aufgerufenen Mitglieder werden erachtet, diese Konzerte zu besuchen. Anschrift-Ausgabe in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/35

Karten für Niemands F. Ries, Seestr. 21, Reitsport Altmarkt u. d. Abendk. Steh-

glieder zu M. 2.80 bei 70 Plgt. f. Mitgl. u. Nichtmitgl. d. Abendk.

Karten bei F. Ries Seestr. 21 (8.-1., 1/4.-8.), Zentral-Post, Hauptstr. 2, w. Abendkasse.

Bolkswohl

Die besten Segelschiffe

Wilmersdorf von Kapit. Gottfr. Speckmann

Eintrittspreise nachm. 45 Pf. ab 90 Pf.

Gaftspiel des Albert-Theaters:

Jugendfreunde

Gaftspiel von Ludwig Falda

Eintrittspreise von 70 Pf. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Bühnenenrichung! Zum leichten Male!

Gaftspiel vom 20. Febr. bis 1.50 M.

Gaftspiel der Veteranen-Oper

Die neue Büh

N
IR
aus

or zu

nde
Wissenhausstr. 10

Februar)

niedesaal

ne
werk

Hilf

ein Dres-
verbandes

mellerhaus

arten

allen

hrungen v.

stansan

Ziebrücke

i. d. Buchhandl.

Wissenhausstr. 10

er Anrecht

die Bohème

von G. Puccini

Kurt Striegler

Patti

Ermold

Schößler

Böhme

Büssel

Cebotari

Weber

ach 10 Uhr

zeit 330-400

spielhaus

Tannenbaum!

deutsches Wein-

chen von Martin

Musik von Max

Conrad

nach 5 Uhr

er Anrecht

Zu wahr

Zu schön zu sein

von Bern. Shaw

Garry

Lempkins Verden

Hoffmanns

Ziegler

Herrn Hellberg

allboys Räuber

Posto

Klokooscherg

Herr Lindner

gega 11 Uhr

zeit 2001-3000

Theater

von J. Joshua

Theater

der blaue Vogel

Komödie

schäf

mit Amerika

von Paul Frank

dwig Hirschfeld

Kersten

Schubert

v. Hendrichs

Seeliger

Dedus

Wagenknecht

Obstet

de 11 Uhr

bsthöhe: 750-810

ckb. I: 11651-11700

ontheater

Himmel

und auf Erden

chis-Märchen mit

u. Tanz von C. Witz

el John Schubert is

er letzte Walzer

eriette von Julius

u. A. Grünwald

asinski Seiffen

Fabre

Opalski Katherin

saweta Schubert

Lange

chka Rudolph

hka Dittes

Linkenbach

Paul Will

rasow Steinbreck

gegen 11 Uhr

Bilder vom Tage



Berlins Verkehrspolizisten photographieren Verkehrsunfälle

Die Berliner Verkehrspolizei hat eine Anzahl Polizisten an wichtigen Verkehrspunkten verdeckt mit kleinen handlichen Photoapparaten ausgerüstet, um bei Unfällen sofort bildliche Beweistücher schaffen zu können, die dann dem Gericht als Dokumente dienen



Hauseinsturz durch Feuersbrunst in den Vereinigten Staaten

In der Penn-Paper-Stock-Fabrik in Philadelphia brach ein riesiges Feuer aus, durch das das Gebäude einfach zusammenstürzte. Hierbei wurden ein Feuerwehrmann im Fabrikgebäude des zusammenstürzenden Gebäudes getötet und mehrere Feuerwehrleute durch den Rauch bewußtlos



"Freiwilliger Arbeitsdienst", eine zeitgemäße Plastik des bekannten Berliner Bildhauers Prof. Josef Limburg

So sieht Hollywood unsere Lillian Harvey — eine Porträtskulptur nach amerikanischem Geschmack



Läßt dein Schuhwerk im Schuh reparieren

Ein findiger Schuhmacher in Portland (USA) hat sich ein Häuschen von drei Zimmern in Form eines Riesenstocks gebaut und darin eine Reparaturwerkstatt eingerichtet. Der Schuh ist etwa 17 Meter lang, 6 Meter breit und 8 Meter hoch



Die Wiener Ober tragen keinen Frack mehr

An Stelle des Fracks oder Smokings werden in Zukunft die Kellner der Wiener Kaffeehäuser in einer Servierbluse, die der Außenbluse ähnelt, ihren Dienst versehen. Diese Reform der Wiener Kaffeehausgenossenschaft hat bereits großen Anklang gefunden

Berliner Allerlei

Dad ist der Viktoriaschule — Auf dem Akademieball — Wann lebte Wilhelm I? — Die Schuld der Bongen an unserer Schule — Die nationale Revolution — "Morgenrot" — Mit dem Prinzen der Niederlande

Froh zu sein, bedarf man wenig,

Und wer froh ist, ist ein König!

Heißt auf der ersten Seite des vergnügten Programms, das die Berliner Viktoriaschule zu ihrem 100. Geburtstag am vergangenen Mittwoch herausgegeben hat. Endlich wieder mal was harmlos Neues. Lehrer und Lehrerinnen sind da, ehemalige und jetzige Schülerinnen zu Hause bis zu 16 Jahren herunter, dazu die nötigen Jungs, und dann beginnt die humorvolle "Fahrt ins Blaue" auf dem Bühnen, während in den Pausen das Parkett eifrig bestanzt wird. Kosten einschließlich Kaffee und Kuchen anderthalb Mark. "Ja, so etwas gibt es noch" möchte man bestätigt ausrufen. So etwas gibt es sogar noch in Berlin.

Unserer ist und bleibt, mit wenigen Ausnahmen, dazu verdammt, auf die sogenannten ganz großen Sachen zu gehen, von denen alle Zeitungen hören und zu denen bloß das Geldbeutelgeld an der Kasse irgendeines Warenhauses oder von Post & Co. gehört. So eine große Sache ist immer der Ball der Kunstdilettierenden Berlins, der diesmal als "Sternsnippe '33" auftauchte, aus den Wänden aller Räume in der ehrwürdigen Hochschule am Steinplatz eine einzige Karikatur gemacht hatte, voll von Leibermut, aber höchst doch nur wie der Ball der vier Künste von einst in Paris eine Prose darauf war, mit welchem Minimum an Bekleidung manche "Dame" bei solchen Gelegenheiten auszutragen vermag. Es hat keinen Zweck, in der heutigen Zeit davon zu sprechen, daß das nahezu verschwunden ist, was wir früher Schönheit nannen und was die Mädchen von einst so entzückend machte. Das verständne heute kaum jemand. Wir haben doch überall die Koedukation, die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter. Kunstsäler und Kunstsälerinnen zeichnen zusammen alte nach lebendigen Mädellen. Da wird man lächeln.

Wer Kulturgeschichte der ellenden Wochen schreibt, schwankt vielleicht, wie er diese Zustände zu bezeichnen habe. Ist es jetzt ein Tal in der ewigen Wellenbewegung der Kultur? Oder ist es, wie die anderen meinen, gar nur eine Kappe auf dem Wege zu noch weiterer Entwicklung in dieser Richtung? Das die Zeit so geworden ist, darauf macht man manchmal der Not, manchmal den Elternhäusern, manchmal der Schule einen Vorwurf, wenn man innerlich mit ihr nicht zufrieden ist. Ich sträube mich dagegen, daß die Not (Not heißt die Amme aller großen Männer), hat einmal jemand gesagt und proletarisierten müsse, und in die Elternhäuser kann ich nur wenig hineinsehen, wo's aber die Schule in den letzten 14 Jahren angeht oder unterlassen hat, das weiß ich. Daher auch die Entwicklung darüber, daß immer noch nichts geschieht, daß sogar den sozialdemokratischen "Aufbauschulen" noch bis zum 1. Oktober das Gnadenbrot gegeben wird, statt sie schon zu Ostern zu schließen. Wie ungebildet — an Moral und auch an Willen — entlädt heute die Schule ihre Insassen! In einer Frauenschulklasse in einem Vorort von Berlin wird die Ein- und Durchführung der Sozialversicherung, 1881 bis 1891, besprochen. Frage: Wer regierte damals? Von den 28 Schülerinnen, von denen 26 Zugangsrechte besitzen, weiß es niemand. Eine sagt stolz: Friedrich Wilhelm I. Ob die Mädchen überhaupt von deutschen Kaisern, preußischen Königen etwas wissen? Ach ja. Vom Film her kennen die meisten Friedrich den Großen. Wann der regiert habe: "Na, so um 1800 herum!" Und eine Schülerin sagt voll Stolz: "In der Kokofazitum um 1400!"

Darüber kann man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß noch heute (noch heute!) an Berliner Schulen Kommunisten als Lehrer und Lehrerinnen angestellt sind und daß bisher die "Anderndenenden" nicht den Mut zur Opposition um jeden Preis aufbrachten. Ein wahres Muß ist eine Berliner Ausbauschule. Der Höhlenarm aus der oder jener Klasse bringt bis auf die Straße hinaus. Drinnen sitzt in einer Ecke ganz still ein Mann, ein Lehrer, und sagt demütig: "Ich warle, bis sie sich aufgetobt haben, vielleicht kommen wir dann doch zum Vernen!" Das Lehrerkollegium tagt in Anwesenheit von Abordnungen "proletarisch klassenbewußter" Schüler, die auch dagewissen-

reden. Lehrer werden auf den Korridoren offen angerempelt und drücken sich scheu. Eine proberweise herumlaufende Lehrerin wird sofort von Primanern umstellt: "Na, das ist ja was ganz Agyptisch!", sagt einer. Und wenn ein Lehrer sich mal irgendwie Bemerkung erlaubt, heißt es: "Qualifizieren Sie nicht!" Ein Junge verzögert die Bank und schlägt in sie. Die Lehrerin sagt freundlich: "Sag mal, gehört die Bank dir oder ist sie fremdes Eigentum, Eigentum der Stadt?" Erfolg: Klassegericht über die Lehrerin. Zur Reformationsfeier wurde nicht freigegeben. Begründung: Gehl und Proletarier nicht an. Es gibt die Gefundane, die wohl von dem Bauernaufstand 1525 (wie überhaupt von allen Revolutions) in der Schule gehörten, aber nie etwas von der Reformation. Und so etwas gibt es noch heute. Deutel, Doggedappt durch Unterstüppungen, unbeschwert durch Wissen, disziplinlos in jeder Beziehung, kommen die jungen Leute dann durch Abitur und gehen auf die Kunstabakademie oder die Technischen Hochschule oder die Universität. Und treffen möglich auf Dekadente, durch die Not Dekadente aus edlem höheren Schichten, die sich ihnen anpassen. Das gilt nicht nur für Berlin. Ähnliche Zustände werden auch aus anderen Städten gemeldet. Was soll aus unserem zur Geschichtlosigkeit erzeugten Volke werden? Deshalb der 5. März als legitime nationale Revolution! Deshalb der 5. März als legitime Probe, mit einem Reichstag in Deutschland etwas zu erreichen. Es hat noch vor wenigen Wochen Exempel gegeben, wo — in einer märkischen Stadt — Gymnasiallehrer von ihrem Direktor, einem Novembersozialisten natürlich, gezwungen wurden, sich öffentlich bei einem Sextaner zu entschuldigen, den sie gerüffelt hatten.

Da dieser ganzen Welt hat immer wieder Augenbergs Uraufführung, wenigstens im Film deutsche Geschichte, deutsche Stola dem Volke zu bringen. Von Friedericus über die Legte Kompanie bis zum Morgenrot. Damit füllt man die sogenannten Uraufführungstheater, die Vollstätte in den Großstädten, auf deren Markt-Plätze die alte gute Gesellschaft geht. Aber wir haben einen Verein der Dichtspielbühnenbesitzer, der die kleinsten Vorstadtkinos mit seinem Arbeiterpublikum umfaßt, und dieser Verein ist natürlich "unpolitisch", wie man das zu nennen pflegt, und prunkt auf aus geschäftlichen Gründen gegen die Soz-

Führung jedes vaterländischen Films, der dem Stammpublikum auf die Nerven fallen könnte. Tatsächlich gehört dank ihren gelegentlich ganz ausgesuchten Leistungen die Ufa zu den nur fünf oder sechs Filmherstellern der ganzen Welt, die noch kein Kino haben. Der neue U-Boot-Film „Morgenrot“ ist eine dieser Spurenleistungen und ist dabei ganz und gar nicht burrapatriotisch, sondern aufsisch menschlich im besten Sinne. Nicht umsonst ist Gerhard Menzel der Verfasser, der deutsche Dichter, dem wir u. a. das Drama „Werk“ verdanken, das ich im vorigen Jahre besprach.

Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod. — leise schwint die Melodie in dem Vorlängert der Ufa-Sinfoniker. „Aber für Deutschland könnte ich hundert Tode sterben“ klingt es aus dem Film zurück. Natürlich ist auch hier wieder das Hammt bestimmt nicht von Menzel ein blöcher sentimental Schmus dabei, die Kleinstadt, die Liebesgeschichte, der unvermeidliche Wasserpolack als komische Biografie, aber das Ganze ist ein erfrischendes Epos von deutscher Pflücktreue, deutscher Kameradschaft und deutscher Ritterlichkeit gegenüber dem Feinde. Wenn auf dem Meerestrande im U-Boot, dessen Bug mit 21 Mann zerhacker ist, von den in der Zentrale noch lebenden 10 Mann sich zwei der Lieutenant und ein Matrose, mit ihrer Dienstwaffe erfreuen, damit alle anderen mit den nur vorhandenen acht Schwimmapparaten gerettet werden können, kost uns ob des Opfers der Atem.

Ich weiß nicht, ob man in dem Film geht, damit einem der Atem kost. Die Wasse will loschen und will Mädeln keine sehen. Aber der Generaldirektor Klysch, den ich im

vorliegenden darüber sprach, meint: „Wenn überhaupt ein Film die Welt erober, dann ist es dieser.“

Über die Potemkin-Müsse vor Soerabaya habe ich kurz mit dem Bringen der Niederlande gesprochen, der wieder zu der alljährlich gewohnten Zeit — er kommt immer wie Schillers „Mädchen aus der Fremde“ und lädt immer Freude zurück — in Berlin aufgetaucht ist. Wir haben diesen lieben Menschen, der immer der am wenigsten hörmöglich von allen Unwesen ist, auf zwei ganz kleinen Privatgesellschaften, bei einem fröhlichen, ihm bekannten Stabsoffizier und bei Herrn de la Croix, wo vier „Magier“, darunter ein Arzt, zu unserer Kurzzeit alles mit in den Schatten stellten, was man je auf einem Varieté gesehen. Der Prinz ist eigentlich dauernd auf dem Seinen, wenn er hier weilt, lädt seinen Westenburger aus, der ihn frechen will, und zeigt überhaupt täglich ein kolossales Programm durch.

Nich interessiert das Vangierschiff von Soerabaya; Frauen interessiert anderes.

All meine Frau, die neben dem Prinzen sitzt, fragt ihn selbstverständlich nach seiner Tochter, die demnächst 24 Jahre alt wird und einmal Königin von Holland werden soll. Sie hat studiert, ich glaube an der Leibnitzer Universität, und ist vergnügt und hat Vater und Mutter liebt. Aber wie steht es mit dem Heiraten, wonach das ganze holländische Volk drängt?

„Ja“, sagt der Prinz, „seit Jahren drückt das Mädel herum und will gar nicht. Da habe ich es leider viel schneller gemacht. Ich war binnen 28 Minuten verlobt und glücklich!“

Wie ist die ideale Ehe?

Eine ausländische Befragung hat die Aufgabe übernommen, durch eine Rundfrage verschiedene Probleme zu klären, die mit der Ehe im Zusammenhang stehen. Die Zahl der Antworten ist so groß, daß man aus ihnen wirklich einen einheitlichen auftretenden Überblick über die allgemeine Ansicht und Einstellung gewinnen kann. Die erste Frage war:

Darf die verheiratete Frau einen Beruf haben?

Unter den Antworten waren 40 Prozent der unverheirateten Männer für den Beruf, 60 Prozent dagegen, während die unverheirateten Frauen mit 70 Prozent eine Berufsausbildung in der Ehe ablehnen.

Die Verfechter der Berufsausbildung betonen, daß die Interessenlosigkeit der Frau durch eine berufliche Tätigkeit erweitert werde bzw. daß sie ihre freie Zeit mehr zu schätzen wisse und sie insgesamt flüger anwende. Ein Kaufmann sieht im

Beruf ein Gegenmittel gegen die Langeweile.

Die Frauen vertreten zum Teil die Ansicht, daß die Einnahmen des Mannes so unfrisch seien, daß keine Frau sich mehr ganz darauf verlassen könne. Außerdem müsse die Frau wirtschaftlich unabhängig vom Mann sein.

Die Gegner einer Berufstätigkeit begründen ihre Ablehnung damit, daß dann die Ehe kinderlos bleibe, während die Männer nicht zweit dienen könne, während die Frauen der Meinung sind, daß die Arbeit im Hause an sich schon die Frau genügend Antrieb nähme und der Mann sich dagegen nicht wohl fühle, wenn die Frau berufstätig sei.

Die zweite Frage war:

Ist die Ehe an sich langweilig?

Hierauf hat ein Drittel der männlichen Beantworter mit ja geantwortet, während unter den Frauen 55 Prozent diese Frage verneinen. Zur Vertreibung der Langeweile schlagen die Männer Belebung und gegenseitige Freiheit und sonstige Verstreitung (Kunst, Theater, Musik, Sport) vor. Die weiblichen Stimmen sehen die Verhinderung der Langeweile im Ausdruck geistiger Interessen, in Reisen oder Wanderungen, Beschäftigung mit Kindern, Chören usw. Die Junggesellen raten:

Blumenstrauß in der Woche einen Blumenstrauß, Conn's abends kleine Geschenke, ab und zu kleine Feste.

Die unverheirateten Frauen schlagen vor: Einen gutgedeckten Tisch und gutes Essen, als ob man Gäste erwarte. Mehrere halten es für richtig, wenn die Frau den Mann daran hindert, sie vollständig kennen zu lernen, weil sie ihm dann niemals langweilig werde. Glücklich verheiratete Männer halten für ein Gegenmittel der Langeweile: Klugheit und einen vielleicht interessanten weiblichen Kameraden. Verheiratete Frauen raten dazu, allein zu reisen und dann zusammenzutreffen, ein paar Tage in der Woche getrennt etwas zu unternehmen und nach Belieben nach Hause zu kommen.

Gefährlich ist es, verschiedene Ansichten darüber zu haben, wie man seine freie Zeit verbringen soll. Das wird von 60 Prozent der unverheirateten Männer und der Hälfte der unverheirateten Frauen betont; auch die Verheirateten sind in der großen Übereinstimmung.

Die Frage,

ob man nachgeben und Kompromisse schließen soll, wird auf zweierlei Weise beantwortet. Wenn man es nicht tut, führt das zur Trennung, wenn man es tut, gibt es Kampf. Allerdings kann man, wenn man nachgibt und sich gegenseitig ergänzt, zu einer guten Kameradschaft kommen.

Wenn die Frage dadurch gelöst wird, daß jeder einfach tut, was ihm beliebt, so entsteht die Gefahr, daß das Ehepaar sich auseinanderlebt.

Auf die Frage,

ob man einen bereits geschiedenen Ehepartner heiraten soll,

erwidern manche Männer, daß sie nur der Mensch interessiere, nicht die Vergangenheit. Ein Mensch verlieren durch eine frühere Ehe nicht seinen Wert. Die Frauen sind ebenfalls der Meinung, daß die erste Ehe den Mann nur reicher mache. Viele Männer dagegen glauben, daß die Ehe für die geschiedene oder verwitwete Frau nicht mehr den gleichen Wert habe wie für eine noch nicht verheiratete gewogene. Viele Frauen sind gegen einen geschiedenen Mann, weil sie sich davor fürchten, daß er Vergleiche anstellt.

Siebzehn Prozent der Männer und achtzig Prozent der Frauen sind für das

Heiraten aus Liebe.

Neben die Frage, wie lange man sich vor der Ehe kennen müsse, herrscht große Meinungsverschiedenheit. Manche Männer finden, daß man sich ebensoviel Jahrelang kennen könne, wie nur eine Stunde. Andere sind für eine einjährige Verlobung. Manche halten die zwei- oder dreijährige Verlobung für richtig. Im Gegensatz dazu betonen einige Verheiratete, daß sie ihrem Partner zwar ein Jahr lang gefaßt, aber dennoch einen Arztum begangen haben, als sie ihn heirateten. Dem entgegnet die Neuerung, daß man sich

auch nach zehn Jahren noch nicht kenne.

Die Frauen sind meist gegen lange Verlobungen; sie meinen, daß man sich nach drei Monaten vollkommen darüber klar sein könne, ob man zueinander passe oder nicht.

Die Frage, wie man erfahren kann,

ob man zueinander passt,

wird auf die verschiedenste Weise beantwortet: Man muß sein Beobachtungsvermögen im Alltagss Leben, in Gesellschaft, beim Sport, bei gemeinsamen Meilen beobachten, Briefwechsel und Gedanken austauschen sind gute Mittel, sich kennenzulernen. Seitweise Trennung zeigt meist Klarheit über die eigenen Gefühle zu verschaffen. Die Hauptrichtlinie ist, daß man davon überzeugt ist, daß die Liebe die kleinen Bedenken des Alltagslebens zu überwinden vermag. Es kommt darauf an, daß man sich

auch in ganz einfacher Verhältnissen noch gut leben kann.

Als Zweck der Ehe sehen verheiratete Männer vielleich die Kinder an. Andere wollen eine Lebenskameradschaft oder ein behagliches Heim. Der gleichen Meinung sind die verheirateten Frauen. Einige Kunzneln wollen darauf hin, daß der Mann erst sein Heim leiste, wenn er unter weiblichem Einfluß kehe. Die unverheirateten Frauen lassen ihre Ansicht über den Zweck der Ehe dahin zusammen, daß

der Mann eines Menschen haben müsse, der alles

für ihn tue.

Der von sieben verheirateten Männer pflege, wenn er frisch sei, und bei ihm bleibe, wenn er alt werde. Die Meinung der verheirateten Männer ist ungefähr, daß eine Frau nötig sei, um den Mann ins Gleisgewicht zu bringen, und daß eine Frau da sein müsse, die alle Nummern fallen wegstreicht.

Durch das und dünn zusammenzugehen und zusammenzuhalten, das ist wohl als ideale Ehe zu bezeichnen. B. K.

Der Rocktopf der Reichswehr

Es handelt sich nicht etwa um das Tagessprogramm einer bürgerlichen Familienpension, sondern um den Speisezettel einer Reichswehrküche. Natürlich gibt es nicht jeden Tag dasselbe. Im Gegenteil, auf Abwechslung wird großer Wert gelegt. Auf dem gebündigten Speisezettel finden wir jeden Tag ein anderes Gericht

vergessenheit, einmal öffe, einmal Kalbsbraten, einmal Hammelspeck, mal ein Suppenbuhn, und auch die Überraschung bewegt sich auf einer recht anregenden Basis.

Der ehemalige Kronfeldrat, für den ein Bierkrug voll Erdbeersuppe aus der Gulafonane schon ein Festessen war, blickt mit Freude auf dieses „Diner“, das in ähnlicher Zusammensetzung heute zur Tagesspeisung eines jeden Reichswehrsoldaten gehört. Die Gulafonane ist eingekauft, sie tritt nur noch bei Übungen und Märchen in Aktion. Die Seiten, wo der Soldat jeden Montag „blauen Helm“ (ein Heigericht) bekam, gehören der Vergangenheit an. Der Reichswehrsoldat, der sich auf zwölf Tage verpflichten muß, findet

auch in der Kaserne ein Essen „wie bei Müttern“.

Da, manches arme Hüterlein, manches Arbeitervind hat es vielleicht niemals so gut getroffen und lebt bis später nach den Fleischabfällen der Garnison zurück.

Wir tun einen Blick in den Speiseraum einer Reichswehrkantine und sind überrascht, welche Schlagfertigkeit auch hier heute den Soldaten umgibt. Gedrehte Tische, Gardinen an den Fenstern, reichliches Gehirn und saubere Hefete. Hier im Speiseraum geht es ganz kameradschaftlich zu. Man hat Gruppen gebildet, in diesen geht die Bekleidung rückwärts und die Gerichte werden für alle gemeinsam in großen Schüsseln ausgebraten, so daß

jeder noch Herzhaftes anlangen kann.

Natürlich wird in der Küche nicht mit der Grammatik gewogen. Der Hausherr würden die Augen übergehen, sollte sie die riesigen Mengen Kartoffeln, die Kompanien von Beesten pünktlich und mundgerecht auf den Tisch bringen. Aber viele Hände helfen mit, um die großen Kessel zu füllen. Gegen das Abkochen schlägt die „Wasserbadlochlage“, doppelwandige Kessel, in denen heißes Wasser die Hitze der Feuerung dämpft. Die Bratwannen haben etwa das Ausmaß von Kinderbadewannen. Selbst der kleinste Kessel, der nur für die Bereitung der Saucen dient, wäre noch gut für die Wäsche einer vierköpfigen Familie zu gebrauchen.

Man will natürlich Sahlen hören, aber auch diese bezagen, daß das Essen gegen früher weit besser geworden ist. Am alten Reichsheer kostete das Essen pro Mann und Tag 88 oder 98 Pfennig, heute werden

88 Pfennig dafür angewendet.

die von der Bühnung als Rostgeld eingehalten werden. Wenn man dabei berücksichtigt, daß von den Abfällen eine große Schweinemästerlei unterhalten wird, so kann damit recht gut ein schmackhaftes Essen gekocht werden.

Auch der Einkauf geschieht ein groß. Die Versorgungsämter in Berlin und bei einzelnen Garnisonen liefern in der Haupstadt nur Konfiser und Buttermittel. Sonst ist der Einkauf der Lebensmittel Sache des Truppenteils, der durch Ausschreibung und freiwillige Vergabe besonders günstige Lieferungsbedingungen zu erzielen sucht.

Im ganzen gesiehen sind es beträchtliche Mengen, die in die Soldatenmägen wandern. Bei der Wachtruppe Berlin zum Beispiel ist

der monatliche Verbrauch

rund 5000 kg. Fleisch und Spez., 2500 kg. Milch, 1000 kg. Knödel, 5000 kg. Wurst, 2100 kg. Butter, 4800 kg. Kartoffeln, um nur die wichtigsten Sahlen zu nennen.

Wer bestimmt den Speisezettel? Dieser steht ganz im Besitz der Küche, soweit er sich im Rahmen des Kostenabzugs hält. Die Küche arbeitet einen zehntägigen Speisezettel aus und lebt ihn dem Kommandeur und dem Stabsarzt zur Genehmigung vor. Wünsche der Verbrauensleute und der Mannschaften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Interessant ist, daß bei dem Reichsheer auch die

Ergebnisse der modernen Ernährungsforschung in gewissem Umfang berücksichtigt werden. Die Richtlinien fordern für jeden Mann einen bestimmten Kalorienrahmen.

Trotz der guten Küche haben die Generalstabler des Reichsmonats manchmal ihre

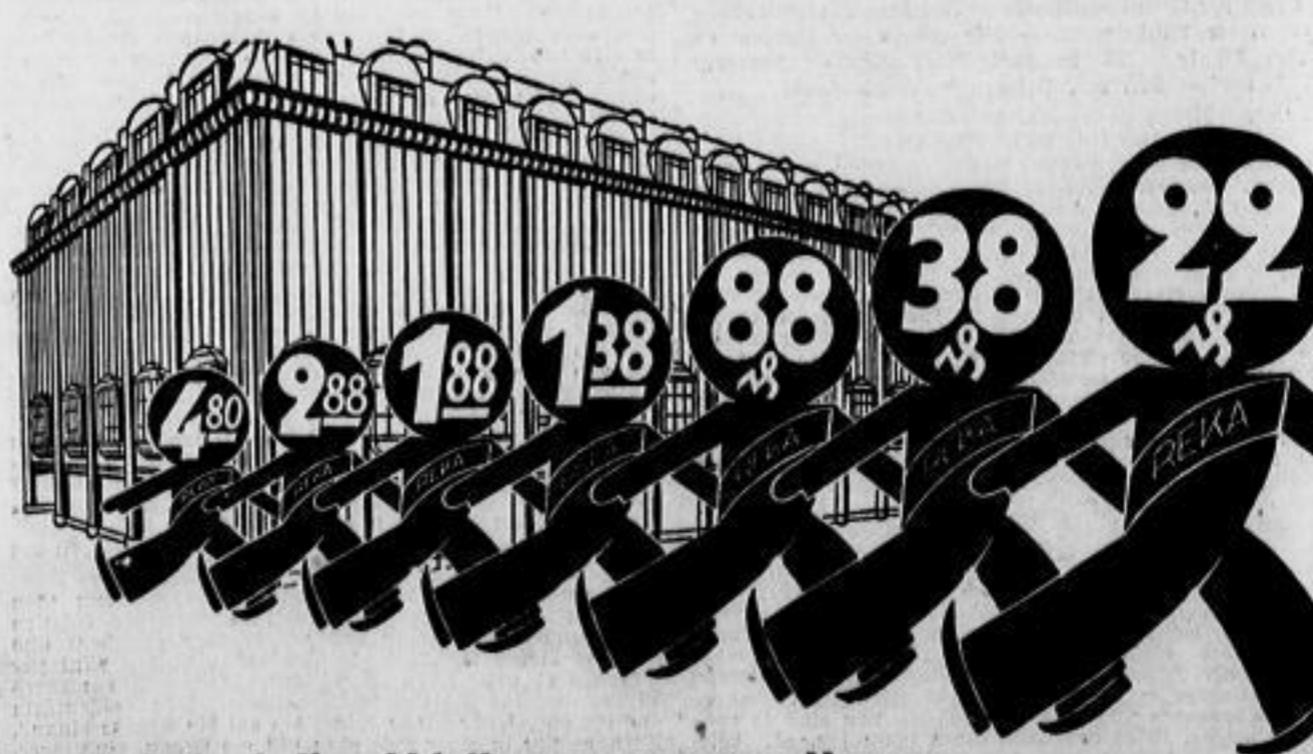
lieke Not, alle Wünsche zu bestredigen.

besonders bei der Wachtruppe Berlin, wo Truppenteile aus allen deutschen Gauen abkommandiert sind. In Süddeutschland ist man anders als in Norddeutschland, die Schwaben vermischen ihre vielen Mehlspeisen und die Bayern die Knödel in der Suppe, die Söhne von der Waterkant können nicht genug Fleisch bekommen, der den Soldaten aus den Süddeutschen Gauen etwas Ungewöhnliches ist. Der eine sieht gern süße Suppen und der andere gern Brühspuppen, die vielen Kartoffeln sind nicht nach dem Geschmack der Oberbayern und die Hessen sind alleamt auf Gemüse expert.

Dann treiben die Küche über die Kochkraut, so gut es geht, ein wenig „Höderatismus“ auf der Speisekarte und leben zu, daß die eigenbröderlichen Magen wenigstens noch und nach zu ihrem Rechte kommen. Und nach dem anstrengenden Dienst schmeckt natürlich immer gut, ob die Landler nun preußischen oder bayerischen „Kohlampf“ schließen“.

REKA marschiert
an erster Stelle, wenn es gilt, der gesunkenen Kaufkraft der breiten Massen Rechnung zu tragen
Unser weit über Dresdens Grenzen hinaus bekannter und beliebter

Großverkauf zu Einheitspreisen
beweist dies wiederum schlagend!
Tausende Artikel des täglichen Bedarfs in fast allen Abteilungen unseres Hauses können Sie jetzt zu Preisen kaufen, die Sie nie für möglich gehalten hätten



Wirtschaft

rogramm eines Spezialgeschäfts ist jeden Tag ein großer Wert.

zaten, einmal auf die Übernahmen.

Blechtopf voll beschrieben war, ähnlich einer kleinen Reichsapfelkugel, die einen kleinen Kreis ausgestattet, ließ sich nicht an.

„Heinrich“ (ein Name) hat es auf der Rückseite.

Mutter“.

Erstkind hat es sich später nach

einer Reihe von Möglichkeiten auch diese Gardinen zu erwerben. Neben der Gewinnung gemeinsam

der Grammophon übergeben,

die Kompanien auf den Tisch

des „Wasserbads“

versammeln haben

an. Selbst der Saucen dienen

den Familien zu

geworden ist.

Wann und Tag

werden. Wenn

nen eine große

damit recht gut

Verpflegungs-

sonen liefern im

mittel. Sonst ist

zuppensteil, der

hung besonders

sucht.

Mengen, die in

Gruppe Berlin

Gasse, 1000 kg.

40 000 kg. Kar-

rennen.

zelt ganz im Be-

reit. Kostenlos

ein Stadtkarav

zur

Leute und der

Stadt.

Unter-

Forschung in

st

Mann einen be-

hälter des Koch-

digen,

Gruppenstelle aus

Im Süddeutsch-

ab, die Schwaben

die Bayern die

Boaterfahrt können

aus den Jäh-

Der eine sieht

Brüllungen, die

hmac der Ober-

müse explodiert

zu, so gut es geht,

Karte und Leben

ist gestern nach und

an anstrengenden

die Pandemie nun

leben“.

Bermischtes**Die Standuhr aus Gittern****Spieldrehtheatervinette vor Gericht**

In Berlin wird gegenwärtig einer der größten und aufsehenerregendsten Prozesse des Jahres verhandelt. Es Angeklagte haben sich wegen grob angelegter Schwindelstrafen mit Preisrätseln zu verantworten. Viele tausend Einzelne alle leben zur Verhandlung. Der Prozeß wird eine Dauer von ungefähr zwei Monaten haben, so umfangreich ist das vorliegende Altenmaterial.

Dieser Prozeß bietet ungähnliche Schultheißspiele für die menschliche Dummheit.

Nur dann dieser Dummheit konnten die Angeklagten ihr Handwerk durch Jahr und Tag fortsetzen, nur dann dieser Dummheit konnten sie in dieser Zeit grauenhaftester Art viele Schadstoffe verbreiten.

Das „Geschäft“ beruhte auf ganz einfachen Prinzipien. Es erschienen Preisrätsel, in denen legende Waffenfirmen eine riesige Anzahl von Gewinnen zur Verteilung an die Gewinner bereit zu haben behauptete.

Die Rätsel waren ganz einfach.

Einfach einfach, es ist praktisch gar nicht denkbar, — wie es auch in der Anklageschrift hervorgehoben wird — daß irgend jemand diese Rätsel nicht lösen könnte.

Auf jedes dieser Rätsel — späterhin wurden die Rätsel direkt an die Kunden verschickt — gingen viele Tausende von „Lösungen“ ein. Eine normale Firma hätte auf dieses Ergebnis hin den Nutzen anfangen müssen. Nicht so die Angeklagten. Denn jetzt begann erst der eigentliche Schwindel. Heute der aläischen „Gewinner“ erhält nun nämlich eine Benachrichtigung ausgeschickt, in der ihm Glück zur schaffsamen Lösung gewünscht wurde. Das dicke Glück kam aber erst nach „Sie haben wir“, so hielt es in diesen Schreiben ungeschriften, „wie wir Ihnen schon jetzt verraten können.“

eine herrliche Standuhr

in Vorberarbeitung, 1,50 Meter groß. An Verpackungskosten bitten wir, und den Betrag von 10 M. einzuhenden zu wollen.“ Der „Gewinner“ hatte natürlich gar nichts Elleres zu tun, als die verlangten zehn Mark einzuzahlen. Er erhielt daran die Standuhr, aber — sie war aus alten Gittern zusammengesammelt und das Werk war eine alte Weckeruhr, die oben eingebaut war. Proteste halfen nichts. Gewau so ging es mit den famosen Radioapparaten der Firma, die sich als wertloses Zeug erwiesen, genau so mit allen übrigen Gewinnen...

Es war

ein glänzendes Geschäft.

Die Firma verdiente an den „Gewinnen“ hundert und mehr Prozent. Es gibt kaum eine Stadt, einen Kreis in Deutschland, in dem nicht Betriebe dieser Firma über.

Offiziell gelingt es dem Berliner Gericht dieses Mal, an Hand des Vertragsparagrafen ein gehöriges Exemplar zu katalogisieren. Schwindelfirmen dieser Art blühen gegenwärtig überall in Deutschland, die Notzeit, in der wir leben, scheint besonders empfänglich dafür zu sein. Immer wieder kann man da und dort solche Preisrätsel lesen, deren Lösung nicht die geringsten Schwierigkeiten macht, auf der die verdeckten Preise stehen, Nähmaschinen, Schreibmaschinen usw. . . Diese Artikel bekommt natürlich niemand zu sehen, denn sie sind meist gar nicht vorhanden. Auf die aläischen Gewinner wartet vielmehr die Standuhren, die Radioapparate und der Koffer. Sobald sich die Polizei dafür zu interessieren beginnt, wechselt die Firma ihren Namen und ihren Standort, die Adresse ist meist vorläufig angegeben. Zu fassen sind sie nur schwer und zu überführen noch schwerer.

Selbstverständlich ist nichts dagegen zu sagen, daß sich reelle Firmen mit Hilfe einwandfreier Preisrätsel einen gewissen Absatz schaffen. Aber diese reellen Fälle sind gegenüber den untreuen in der Minderzahl.

Verhinderte Kindesopferung — Mit Gas gegen eine religiöse Besessene

Eine furchtbare, in ihrer Art erschütternde Szene ereignete sich in Stolz. Eine arme Witwe glaubte, daß ihr Gott den Befehl gegeben habe, ihren 18jährigen Sohn zu opfern. Wie der Erzvater Abraham einst Isaak zu opfern bereit war, so wollte auch die geistig verkrüppelte Witwe dem verkrüppelten Befehl des Ewigem gehorchen.

Sie verbot einem Morgens ihrem Sohn, in die Schule zu gehen, und sandte zur Entschuldigung dem Pastor ein Schreiben, in dem sie mitteilte, daß sie heute gezwungen sei, ihren Jungen zu opfern, wie ihr Gott befohlen habe.

Als der Pastor das Schreiben erhielt, machte er sofort der Polizei davon Mitteilung. Diese schickte ein Ueberfallkommando in die Wohnung der Witwe, dem jedoch nicht gelungen wurde. Als man mit Gewalt in die Wohnung eindringte, hatte sich die Frau in einem Zimmer verbarradiert. Man war in höchster Angst um den jungen Burschen, der einer zweifellos Wahnsinnigen schutzlos ausgeliefert war. Trotz aller Versuche, in das Zimmer zu kommen, gelang es lange Zeit nicht, sich der Tür zu nähern. Die Frau wehrte sich verzweifelt und empfing jeden, der etwas zu nahe kam, mit Blumenbüscheln, Tintenfässern und anderen zerbrechlichen Gegenständen, die sie durch die Türscheibe warf. Ein Polizeibeamter wurde auch durch Glassplitter erheblich verletzt.

Man mußte sich endlich dazu verstellen, mit Tränengas gegen die Wahnsinnige vorzugehen. Aber auch das nützte nichts. Die Frau ließ von ihren Verteidigungsmitteln wiederholig nicht ab. Die Gaspatronen schlugen ihr gar nichts entgegen. So griff man schließlich zu einem Wasserhahn. Erst durch dieses Mittel gelang es, die Frau zu überwältigen. Der Dreieinjährige konnte noch unversehrt gerettet werden. Er war ohne Zweifel vor sehr schlimmem bewahrt

**Der Olympiasieger an der Hobelbank**

Der norwegische Olympia-Sieger im Skispringen, Biger Ruud, betätigt sich zur Zeit in einer Tischlerei in dem Gebietsoort Johanngeorgenstadt. Neben der Erlernung des Handwerks will er sich hier perfekte Sprachkenntnisse aneignen.

worden. Durch das sofortige Vorgehen der Polizei war die Frau noch nicht dazu gekommen, die Opferung vorzunehmen.

Die Witwe stellte fest, daß es sich bei der Witwe um einen Anfall religiösen Wahnsinns handelte. Sie kam in eine Irrenanstalt, der unglückliche Junge wurde dem Fürsorgeamt zugeführt.

* Der Zettel von Marckla-Tour. In Magdeburg ist dieser Tage im Alter von 86 Jahren der Penkunär Wendt gestorben. Mit ihm geht der letzte Meister des deutschnen 7. Kürassierregiments in die große Armee ein. Das Regiment ist durch seine gemeinsame Aktion mit dem Ulanenregiment 16 am 16. August 1870 bei Marckla-Tour hervorgetreten.

* Eiserndenkmal in einer alten Eiche beim Spalten entdeckt! Einen eigenartigen Fund machen Holzarbeiter beim Spalten eines mehrere Jahrhunderte alten Eichen auf dem Grubenhof Schnege bei Lüdow. Beim Spalten des Baumes fanden sie im Inneren des Stamms ein etwa dreihundert Meter langes Standbild Eisers, bestehend aus Eisen. Auf dem Buche, das Luther in der Hand hält, ist deutlich das Wort „Bibel“ zu erkennen. Wie das Fundstück in den Baum kam, ist bisher noch ungeklärt. Man vermutet, daß es zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Eisersleuten im Innern der Eiche, die damals ein junger Baum gewesen sein muß, versteckt worden ist.

* Er denkt an seine Heimat. In San Francisco starb unlängst ein Kaufmann namens Weiler, der in Mooreville im Kreise Osterholz in Deutschland zur Welt kam. Er hat seine Heimat in den langen Jahren seit seiner Auswanderung nicht vergessen. Das geht aus einem Vermächtnis hervor, das seine Geburtsgemeinde mit 1000 Dollar und die Nachbargemeinden Kleinmoor und Hildberg mit je 500 Dollar beglichen. Die Gemeinden können das Geld sehr gut zur Aufbesserung ihrer schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gebrauchen.

* Tintenfließe in der Ostsee. Tintenfließe wurden in der Kieler Bucht dieser Tage mit Heringen zusammen gelangen; sollten diese Tintenfließe sich in der Ostsee einbürgern, so würde das auf die Dauer eine ernste Beeinträchtigung der Ostseefischerei bedeuten, denn die Tintenfließe sind trog ihrer geringen Größe artenschädigend.

* Furchtbare Selbstverstümmelung eines zu lebenslänglichem Justizabsatz verurteilten. Der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Justizabsatz verurteilte Bauarbeiter Höhler hat sich im Stettiner Gefängnis offenbar in einem Anfall schwerer Hoffnungslosigkeit mittels eines Kopierstifts selbst das Augenlicht genommen.

* Wie Belgien lädt sich scheiden. Bräutlein Lilly Venders, die besitzt die Schönheitskrönung des Jahres 1930, hatte sich mit Herrn Guy Vantonnais von Nöde verheiratet, einem reichen Kaufmann, den sie an der Riviera kennengelernt hatte. Der „Prinzgemahl“ war einer der reichsten Männer Belgiens, aber sein Vermögen wurde auch von der Hochzeitstrümpfe erlahmt, so daß es immer mehr abnahm. Aber mit dem Vermögen schwand auch die Liebe der schönen Belgierin an ihrem Gatten dahin, und als er seinen Lebensstand immer mehr herableben mußte, verließ sie ihn schließlich. Herr von Nöde hat seine Frau durch das Gericht in Pizzo aufzulösen lassen, zu ihm zurückzukehren, aber es hat den Anschein, daß die junge Frau, die sich in Brüssel aufhält, keinerlei Reaktion verleiht, wieder zu ihrem Mann an die Riviera zu reisen. Wenn eine angemessene Frist verstrichen ist, will Herr von Nöde die Scheidungsaufgabe eureihen.

* Eine außenseiterhafte Entstehung hat sich dieser Tage in London zugestragen, und zwar ist es ein 18jähriges Mädchen, das mit einem bedeutend älteren Mann verschwunden ist. Das Mädchen, das selbstverständlich noch zur Schule geht, batte den Mann kennengelernt, als es gegen Abend den Hund der Eltern herunterführte. Der Mann, der ebenfalls einen Hund besaß, riebte es so ein, daß er abends stets zur gleichen Stunde unten war. Nach einigen Wochen verließ sich der Mann derart in die Zwölftägige, daß er ihr das Versprechen abnahm, ihn später zu betrachten, wenn sie erwachsen wäre. Aber anscheinend wollte der Mann nicht lange warten, denn er überredete das Mädchen, mit ihm zu fliehen. Als das Kind dieser Tage morgens zur Schule ging, nahm es seinen Hund mit. Den Eltern fiel das auf, aber das Mädchen erklärte, sie wolle den Hund nur zu Nachbarsleuten bringen. Das Mädchen bestieg auch wie üblich den Stadtbahnhof, um zur Schule zu fahren. Aber

von diesem Zeitpunkt an blieb es verschwunden. Zufällig sahen Bekannte das Mädchen in einem anderen Stadtviertel mit einem älteren Mann, der mit dem Entführer identisch ist. Die Eltern haben die Polizei benachrichtigt, und gegenwärtig sucht man in ganz London sichtbar nach dem entführten Mädchen.

Heitere Ede

* Schwierige Belebung. Warum schläft denn deine Mutter den Tee wieder auf? „Pfefferminze hätte sie, Krauseminze meint sie, möcht sie.“

* Elige Blumen. Der berühmte Kunsthistoriker Wölfflin sah sich einen jenen Kulturfilm an, die das Langsame Waschen einer Blume in wenige Minuten zusammenbringen und ihr Aufblühen und Verblühen in dramatischer Kurze zeigen. Unwillig erhob sich der Gelehrte und sagte zu seinem Begleiter: „Nein, das kann ich nicht mit ansehen — diese eligen Blumen!“

Menschenwege

Der Hof vom Schwedenbauer liegt ganz einsam am Waldrand, gut dreihundert Meter über dem Kirchhof Sassenreuth. Dort oben wurde es nicht so neu wie unten im Dorf, hatte Herr Schumann gedacht und deshalb für zwei Winterfrischwochen hier sich einzogliedert.

Am Nachmittag war er angelommen, hatte sich wohnlich gemacht in seinem kleinen Garten, und nun verprühte er das Bedürfnis, einen gewissen zurückgezogenen Ort aufzusuchen.

Wenngleich außer in den Gärten, da werns scho sehn, daß Doaleiden!“ gab die Schwedenfrau freundlich Auskunft.

Herr Schumann öffnete die rückwärtige Haustür, schritt hinaus in den verschiedensten Gärten, rappelte sich mühsam auf, suchte den rechten Weg — es war nämlich schon frühzeitig dunkel geworden — und mit einem Male verlor er den Boden unter den Füßen!

Rutschte . . . rutschte . . . rutschte . . . Gehetzt in eine körige Wolke liegenden Schnees, rutschte er immer weiter. Den ganzen dreihundert Meter hohen Hang hinunter bis ins Dorf Sassenreuth.

Durchstieß, gerutschten, halbiert und von Sinnen, landete er in einem verlorenen Garten, rappelte sich mühsam auf, suchte gerade vor sich in ein winziges Bretterbüschchen mit dem bekannten berühmten Auschnitt in der Tür. Humpelte hinein, verriegelte.

Dann machte er sich auf den Rückweg.

Dreihundert Meter steht in die Höhe!

Reudend wie ein Kampfion kam er endlich um halb neun Uhr abends oben wieder an. Hundemüde.

Und lagte vorwurfsvoll zu der Schwedenbauerin, die sofort auf ihn gewartet hatte und ihn nun mit einem Gedächtnis befragte:

Herrenjamal, tuide Frau das mit Ihrer Doaledde hier is aue furchtbar umständlich!“

Grippegefahr!**Schützen Sie sich
gegen Ansteckung durch
DEDROMINT**

Das gute Mund-u-Rechenantiseptikum

Zu haben in allen Fachdrogerien

5. Weil das Spezialgeschäft keine Lockmittel führt, sondern sowohl im eigenen als

Zueren / Sport / Wandern

Aufnahme des KanuSports in das olympische Programm?

Schon seit Jahren ist es das Ziel aller tennisporttreibenden Kanuvereine, sich auch an den Olympischen Wettkämpfen beteiligen zu können. Für Amsterdam kam eine Teilnahme nicht in Frage, dazu war die Zahl der Kanuverbände in der Welt noch zu gering. Die Verhältnisse sind anders geworden, nachdem die internationale Repräsentation für KanuSport stark gewachsen ist. Auf dem letzten Kongress im Oktober 1932 in Wien haben sich alle angehörsigen Verbände verpflichtet, Anträge auf Aufnahme des Kanusports in das olympische Programm bei den olympischen Komitees ihrer Länder zu stellen. Um dem Ziel näherzukommen, werden zunächst am 20. August 1933 Europameisterschaften in Prag, 1934 in Kopenhagen veranstaltet. Außerdem wird man die Mannschaftslage für die olympischen Rennen, und zwar wahrscheinlich bestimmt, dass man sich für die Ausübung von olympischen Rennen über 1000 Meter für Kajak-Einer, Kanadier-Einer und Kanadier-Zweier einigt. Langstreckenrennen über 10000 Meter sollen für Kajak-Einer, Hälftboot-Einer und Hälftboot-Zweier erstrebt werden.

Sportspiegel

Österreich gewann den Eishockey-Wanderkampf gegen Ungarn mit 457:84 : 467:4 Punkten. Die Veranstaltung ging in Wien vor sich.

Im Abseits Thunberg, der bekannte finnische Recordläufer, über 500 Meter in 44,2 Sekunden, über 3000 Meter in 6:08,8.

Ein Vierländer-Handballkampf findet am 20. April zwischen Magdeburg, Weissenfels, Delitzsch und Halle im Weissenfels-Stadion statt. Die vier Städte tragen diesen Kampf bereits zum vierten Male aus.

Für die Hindernisrennen in Neubrandenburg, mit denen am 10. März die deutsche Turfsaison 1933 eröffnet wird, ist jetzt die Ausschreibung eröffneten. Acht Hindernisrennen bilden das Programm. Die Preise sind etwas niedriger als im Vorjahr.

Zur Vorbereitung der Silberschillife auf das am 12. März in Hamburg stattfindende Endspiel zwischen Norddeutschland und Brandenburg findet am 26. Februar in Hannover ein Probispiel zwischen einer norddeutschen Hockeyspielmannschaft und einer hannoverschen Mannschaft statt.

Ein "Mitteldeutschlandturnier" des Reichsverbandes für Sucht und Prävention deutscher Wermutblute findet erstmalig in der Zeit vom 9. bis 11. Juni in Erfurt statt. Erstmals soll auch ein großes "Überleichtenturnier" in Weissenfels abgehalten werden. Der Termin steht noch nicht fest, doch soll die Veranstaltung im September vor sich gehen.

Auch Wilsa erlitt im letzten Meisterschaftsspiel eine glatte Niederlage mit 0:8 Toren durch Pleisterer Eintracht. Damit sind die Aussichten der "Astonians" auf Überfliegung von Arienal sehr gelungen.

Zur Fußball-Weltmeisterschaft 1934 sind beim Generalsekretariat der Fifa jetzt auch die Meldungen von Portugal und der Türkei eingegangen. Offiziell liegen jetzt also die Meldungen von 14 Nationen vor.

Der Deutsche Augenfußballverband hat einen neuen Weg beschritten, um eine starke Mannschaft für den Länderspiel gegen Frankreich am 26. März zu ermitteln. In allen Landesverbänden werden Auswahlspieler veranstaltet, deren erster am kommenden Sonntag in Köln zwei westdeutsche Mannschaften zusammenführt.

Pferdesport

Große Liverpools Steeple-Chase

Für das schwere Hindernisrennen der Welt, die am 24. März auf der Bahn von Aintree bei Liverpool zur Entscheidung langen Grand National Steeple-Chase, ist jetzt die erste Ausgabeklärung erfolgt. Dabei sind von den 66 gemeldeten Bewerbern jetzt ausgeschieden, darunter auch der vom Ausgleich mit 73½ Kilogramm gebürtige Goldbüchse Hermann, der Sieger der Großen Norddeutschen Steeple-Chase. Von den 66 Steeplern, die in dieser über etwa 7200 Schritte Prüfung noch teilnahmeberechtigt sind, haben die beiden elfjährigen Gregorius und Gräfe, die Sieger aus den Jahren 1929 und 1931, mit 73½ bzw. 77½ Kilogramm die höchste Gewichts. Einwas dritter in Baum-Wollin, der Sieger von 1930, mit 76½ Kilogramm weggesunken und Hobbes, die das Rennen im Vorjahr gewann, hat nur 74 Kilogramm zu tragen. Die beiden französischen Steepler El-Badat und Tracadero haben ihre Gewichte von 77 bzw. 70½ Kilogramm nicht angenommen und sind ausgeschieden, dagegen in der aus Amerika herangeführten jährligen Trouble-Mater mit 72½ Kilogramm schwergeblieben. 23 Pferde sind noch mit dem niedrigsten Gewicht von 60½ Kilogramm startberechtigt. Das Alter der gemeldeten Pferde schwankt zwischen 14 und 20 Jahren. Der Senior im Felde ist der schon 14jährige Rod Hill II. Baum-Wollin und Holmen haben bereits 18 Jahre auf dem Buckel, während der erst sechs Jahre alte Golden Miller der Benjamin im Felde ist. Im englischen Hochfreien rechnet man damit, dass ansonsten 20 Steepler an den Abschluss kommen werden. Der Wettkampf ist natürlich auch schon im Gang, aber bisher sind nur vereinzelte Abschlüsse gefüllt worden, so dass man sich kaum ein Bild machen kann. Die favorisierte Stellung, wenn man von einer solchen jetzt schon überdrüftig sprechen will, nehmen die beiden Ostdeutschen Gregorius und Gräfe ein, die zum Kurs je 16:1 angeboten werden.

Voraussagen für Sonntag, den 12. Februar

Cannes

1. Rennen: Ronan, Dotsitas. 2. Rennen: Gobertie, Montreal. 3. Rennen: Sial, A. Bell-Picard, Tambourin. 4. Rennen (Halbfinale): 5. Rennen: Raduchs, Paar.

Hockey

Hockeysport am Sonntag

Schock und Toomietter haben die Winterpause für den Dresdner Hockeysport in diesem Jahr ungewöhnlich verlängert. Erst am heutigen Sonntag will man verabschieden. Schläger und Ball wieder in ihre Rechte treten zu lassen, wenn auch die nasse Witterung sicher noch auf Platzgründen einen Strich durch dieses und jenes Treffen machen wird. Von den 1. Mannschaften verabschieden sich

Pollzeissportverein und Dresdner Sportclub
um 10 Uhr in einem Freundschaftsspiel an der Königsbrücke Straße. Trop feuchtes Blätter dürfte DSC unbedingt die besseren Siegesaussichten für sich in Anspruch nehmen, wenn auch die Pollzeiss als Mannschaft gelten, die in den letzten Tresten noch recht gut vorankommt.

Spiele der unteren Mannschaften: Godetsgrube: A.G.B. 1. gegen D.S.C. 8 um 9:15 Uhr und A.G.B. 1. Damen gegen D.S.C. 1. Damen um 11:15 Uhr.

5. Runde um den DMVB-Pokal

32 Bewerber im Kampf, davon DSC, Ring/Greifling, Guts Muts und Riesaer C.W. — Ein Punktspiel in Dresden zwischen DSC, 1893 und Spielvereinigung

Einmal an den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft teilnehmen zu können, ist schmälerer Wunsch so manchen Fußballvereins. Aber nur den wenigen ist seine Erfüllung beschieden; denn der Kreis der zugelassenen Teilnehmer ist sehr engbegrenzt:

16 Mannschaften

aus dem ganzen, weiten Deutschen Reich umfasst er, aus jedem Landesverband zwei, nur die beiden größten Verbände, Süd- und Westdeutschland, stellen je drei. Es muss daher schon innerhalb der Verbände eine schwere Prüfung vorgenommen werden, um die Auserwählten festzustellen.

Im Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine gilt der Verbandsmeister als erster Vertreter in den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Das Recht des zweiten Vertreters lässt dem Pokalsieger zu, der als Sieger aus den jährlich durchgeführten Spielen um den Verbandspokal hervorgeht, den vor sechs Jahren die "Neue Leipziger Zeitung" aufstellte. Von den 200 Bewerbern der diesmaligen Auspielung sind noch 22 im Kampf,

die heute Sonntag zur 5. Runde antreten. Neun Gaue (Altmark, Anhalt, Erzgebirge, Harz, Nord-Thüringen, Oberlausitz, Osterland, Saale-Unstrut und Wartburg) haben die Hoffnung bereits aufgeben müssen, den Pokalsieger aus ihren Reihen stellen zu können. Von den übrigen dreizehn Gauen in Mitteldeutschland mit noch fünf Vereinen am Start vertreten: Saalegau, Ostlausitz und Groß-Weißenfels stellen noch je vier, Ost-Thüringen und Mittelsachsen noch je drei, Süd- und West-Thüringen und Sachsen noch je zwei. Gießen, Rosshäuser, Mulde, Vogtland und Westfalen noch mit je einem Verein beteiligt sind. Wer von allen wird sich auch weiterhin behaupten? Diese Frage wird am Sonntag im

Mittelpunkt des Fußballpolitischen Interesses in Mitteldeutschland stehen.

Die heutige Sonntag kommt die fünfte Runde der DMVB-Pokalspiele zum Ausklang. Der Gau Sachsen hat noch vier Eltern im Heuer und wir wollen hoffen und wünschen, dass sich diese vier Vertreter nicht nur moderthalogen, sondern auch erfolgreich bleiben. Siegesausfälle hat in erster Linie unser Gaumeister DSC, der in Dresden auf Teutonia Chemnitz trifft und einen sicheren Sieg landen sollte. Auch Ring-Greifling sollte in Chemnitz über Sturm Chemnitz mit einem knappen, aber sicheren Sieg hinschreiten. Schwerer hat es schon der SV. Guts Muts, der in Wiedau auf den dortigen Sportklub trifft. Mit weniger Siegesausfällen fährt der Riesaer Sportverein nach Chemnitz, denn er muss gegen den Chemnitzer Vollspielfußball ohne zwei seiner besten Spieler, Kluge II und Klingner, antreten.

Neben diesen Spielen, die sämtlich nachmittags um 2 Uhr beginnen, folgendes:

Dresdner Sport-Club gegen Teutonia Chemnitz

auf dem Rasensportplatz an der Kanonenstraße. Wenn auch in diesem Treffen Rücksicht noch nicht mit von der Partie sein wird, so sollten die DSCer doch nach ihrem so aufsehenerregenden Erfolg über Hertha-BSC Berlin einen glatten Sieg landen. Die Chemnitzer sind nicht sonderlich spielfest und gelten wohl als die schwächste Mannschaft der Chemnitzer 1. Klasse. Trotzdem wäre es aber verfehlt, das Spiel seitens der Dresdner leicht zu nehmen. Ein deutlicher Sieg sollte erneut die große Form der Schwarzen Roten beweisen. Wahrscheinlich wird Hallmann den Mitteldeutscher-Pokal einnehmen, so dass dieselbe Staffel auf dem Plan erscheint, die in Berlin den großen Triumph feierte. — Vorher um 18 Uhr spielt Ratsport 2. An gegen DSC. 8. An.

DSC spielt mit Viebig, Kreisch, Glaub, Stössel, Hohmann, Beramann; Schlosser, Berthold, Sadenheim, Hohmann und Müller.

Schiedsrichter: Winkler (Brandenburg Dresden).

Guts Muts Meilen gegen SV. Reichsbahn Dresden

an der Heimboldstraße unweit zu beiden Seiten kommen, bleibt jedoch weiter mit 2 Minuspunkten gegenüber Dresdner als vorauflösende Abteilungsmehrung zurück.

Strehlener FC gegen Wendniger SC.

in Strehlen an der Gothaer-Kochstraße. Die Wendnigler führen gegen die Strehler durch für einen kleinen Komp mit offenen Ausgang.

Wichtige Punktspiele der 2. Klasse:

Dresdner Ballspielclub gegen "Grebe vorwärts" 2. Kl. Hindenburgstraße.

Sportfreunde 99 gegen Sparta, 1893 II Uhr Öhringenstraße (F).

SV. Radebeul gegen Vorwärts 2.45 Uhr in Radebeul.

SV. Reichsbahn Meilen gegen Polizei-SS. Dresden 2.45 Uhr in Meilen.

SV. Radebeul gegen Fortuna 1890 9 Uhr Eisenacher Straße.

SV. Reichsbahn gegen SG 08 2.45 Uhr in Eisenach.

SV. Erfurt gegen VfB 08 2.45 Uhr Sachsenring.

Gesellschaftsspiel im Freiberg

Sporthotel Freiberg gegen CB. 10 Leipzig

um 2.45 Uhr in Freiberg am Göltzsch. Die obigen Eigentümlichkeiten benötigt den Spieldaten Sonntag, um sich im Freundschaftsspiel mit einem Vertreter des nordwestdeutschen Raumes zu messen und dadurch für die noch ausstehenden Punktspiele gerüstet zu sein. Nach oben die Freiberger die Abstiegsgefahr nicht abgestellt, doch sind sie bemüht, ihre Mannschaft auf diese Weise bekräftigen zu erhalten. Ihre Abänderungsliste wird dieses vielversprechende Treffen leicht begreifen.

Gesellschaftsspiel: Glashütten gegen SV. 08 Glashütte.

in Glashütte gegen die Glashütter. Die Glashütter führen gegen die Strehler durch für einen kleinen Komp mit offenen Ausgang.

Wichtige Punktspiele der 3. Klasse:

Dresdner Ballspielclub gegen "Grebe vorwärts" 2. Kl. Hindenburgstraße.

Sporthalle 99 gegen Sparta, 1893 II Uhr Hindenburgstraße.

SV. Radebeul gegen Vorwärts 2.45 Uhr in Radebeul.

SV. Reichsbahn Meilen gegen Polizei-SS. Dresden 2.45 Uhr in Meilen.

SV. Radebeul gegen Fortuna 1890 9 Uhr Eisenacher Straße.

SV. Radebeul gegen SG 08 2.45 Uhr in Eisenach.

SV. Erfurt gegen VfB 08 2.45 Uhr Sachsenring.

SV. Erfurt gegen SG 08 2.45 Uhr Sachsenring.

Uedings

HEIMKEHR INS LEBEN

ROMAN von CURT REINHARD DIETZ

27. Fortsetzung:

Den ganzen Tag über tollen Ueding und Manfred im Hause und im Garten umher oder sie sind zu Fuß, im Auto oder im Motorboot unterwegs. Ganz unten, wo der Park an den See führt, haben sie sich eine Hütte aus Brettern und Stoff gebaut, darin bauen sie wie richtige Seeräuber, fischen sich den Nachmittagsfisch auf einem Spülrohrloch und reden Würstchen und verkleppen Egon und das Töchterchen des Hausmeisters Mundi oder fahren mit dem Boot als verwegene Piraten auf den See hinaus. Oft nimmt Manfred die Wasserpfeile mit Ueding zusammen ein, und alle Einwände der Mutter scheitern an der beiden lauernden Widerstand. Darüber ist Ursula Kay keineswegs böse oder verlegt, im Gegenteil, obwohl sie ihren Jungen nun viel entbehren muss, erfüllt sie die Freundschaft der beiden mit einem großen Glücksgefühl.

Sie selbst kommt sehr täglich vorüber, oft nur für einen kurzen Augenblick, um nach den beiden zu sehen oder Manfred nach Hause zu holen, wenn es wieder einmal allzu lange dauert. Dabei erlebt sie immer neue Überraschungen. Einmal trifft sie die beiden mit hochroten Köpfen lachend und schaukend beim Fußballspiel, ein andermal beim Kroket, ein drittes Mal beim Turnen am See, das Manfred hat aufstellen lassen. Wieder ein anderes Mal, als sie mittags unerwartet kommt, seien Manfred und Onkel Thomas im Wechsel einer alten Buche und klettern herunter wie zwei erklappte Sänder. Am Nachmittag eines verregneten Tages, morgens war Manfred mit Ueding zur Stadt gefahren, bietet sich Ursula Kay ein reizendes Bild. In der riesigen Halle ist eine elektrische Eisenbahn mit Bahnhöfen, Brücken, Tunneln, Signalen und allem, was dazugehört, aufgebaut, und mitten zwischen Gleisen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen liegen Ueding und Manfred auf den Knien, Freude und Begeisterung leuchten ihnen aus den Augen, und wieder einmal durchdringt die Frau mit aller Wucht dieses große, heisse Glücksgefühl, das sie jetzt so oft in Uedings Nähe empfindet.

Die Abende verbringen Ursula und Ueding meist zusammen. Sie fahren mit dem Motorboot auf den See hinaus, sie promenieren am Wasser entlang, sie fliegen bei Ueding auf der Terrasse oder in Ursulas Garten. Für Ueding sind diese stillen Stunden wie ein Wunder, an das er noch kaum zu glauben wagt.

Oft weilt an diesen Abenden Gregor Kinski bei ihnen. Auch Bernhard Stellen nebst Frau und das Schriftstellerpaar Neimann sind eines Abends Uedings Gäste. Stellen sagt auf der Heimfahrt zu Frau Elsa: "Thomas ist wieder ganz der alte von eins, es ist das reine Wunder! Und was mich so berührt: diese verdammt, kaum verbaltete Freundschaft, die er immer mit sich herumschleppte, seit er Räthe kennengelernt hatte, die sieht diesmal. Alles ist Freude und Klartext an ihm. Gott sei Dank dafür."

Sie mutheten viel in diesen Wochen. Ursula Kay sagt, Kinski oder Ueding liegen am Kühel, manchmal begleitet sie ihn auch selbst. Ueding hat das Cellospiel wieder

aufgenommen, früher ist er ein ausgezeichneter Spieler gewesen. Ueberraschend schnell findet er die alte Fertigkeit wieder. So Ueding Kay, die ihr Erstaunen darüber ausdrückt, sagt er lachend: „Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir Menschen die Musikanlagen haben? Das ist bei uns, glaube ich, so eine Art Antikörper gegen das viele Vieh, das wir sehen müssen. Uebenhaup, das ist so, die Generaldirektoren haben den Bildersimmel, die Apotheker die Sammelnot und die Schulmeister blöden.“

Gregor Kinski ist ein prächtiger Gesellschaftsmaister geworden, auch er hat Ueding in sein Herz geschlossen, wenn er es auch nicht zugeht. Sein Gefühl des Reizes oder der Eiferucht beschreibt ihn, im Gegenteil, wenn er nach solchen Abenden weggeht, fühlt er sich beruhigt und mit sich selbst zufrieden. Wie wieder hat er angekündigtes Ursula Kay oder gar Uedings Haus betreten, obwohl er sich öfter denn je in Auswanderungen von Einsamkeit und Weltlichkeit hinlos betrifft. Manchmal überfällt ihn eine furchtbare Unruhe, dann sucht er unter irgendinem Vorwand Ursula Kay auf, geht, kaum daß er eingetreten, erleichtert wieder weg, wenn er festgestellt hat, daß alles noch in Ordnung ist. Tadellos ist er in siebzehn Uhr, und Ueding beobachtet ihn dann mit dem gesuchten Blick des Arztes in aufrichtiger Besorgnis. Aber er kann nichts sagen, denn er verneint die Ursachen für Kinskis seltsames Wesen zu kennen, er weiß ja, daß der Name Ursula steht.

Noch hat zwischen Ueding und Ursula Kay keine Aussprache stattgefunden, noch liegt alles unausgesprochen zwischen ihnen, ihre Gefühle trennen und die Gestaltung ihrer Zukunft. Aber sie wollen beide auch ohne Worte, daß der Tag kommen wird, an dem sie sich für immer gehören werden. Nur eins bedrückt Ueding: er hat noch nicht zu ihr über das gesprochen, was hinter ihm liegt, über die Jahre im Ausland und über das Brandmal, das die Verurteilung ihm für alle Zeiten aufgedrückt hat, auch wenn sie zu Unrecht erfolgt ist. Nicht daß er jetzt noch Befürchtungen wegen ihrer Entscheidung hätte, nein, das ist es nicht, er weiß genau, wie Ursulas Antwort lauten und daß sie ihm glauben wird, wenn er ihr sagen wird, daß er kein Mörder ist.

An einem der folgenden Abende fahren sie nach Döbeln und essen in einem kleinen kleinen Hof. Es sind nur wenige Gäste da, sie fühlen ungestört und fasseln einander im Garten des Restaurants. Nach dem Essen, ein leichter, goldblauer Weinblatt in den Kelchen, sagt Ueding und hat plötzlich eine lärmartige Faute um den Mund:

"Ich hatte Ihnen neulich versprochen, Ihnen einmal von meinem früheren Leben zu erzählen. Ich möchte das heute tun."

Da er eine Pause macht, wirkt Ursula Kay: "Verstehen Sie mich nicht falsch, lieber Freund, es interessiert mich natürlich alles, was in Ihrem Leben war, und alles, was mit Ihnen im Zusammenhang steht — aber ich verlange nicht, etwas davon zu wissen. Sie sollen nicht unter irgend einem Zwange sprechen, nicht meinen, Sie seien mir, was auch kommen möge, eine Niederschlag über das Schuldbuch, was vor unserer Bekanntschaft liegt. Nicht wahr, Ueding, Sie verstehen, wie ich das meine? Ich habe grenzenlose Vertrauen zu Ihnen."

Ueding lächelt ganz bleich. "Sie werden eine traurige Enttäuschung erleben, Ursula, wenn Sie erst meine Vergangenheit kennen. Sie werden vielleicht sogar sehr böse darüber sein, daß ich erst heute damit ausrede. Aber diese Freiheit war ein Gnadenakt, den ich mir selber ausgetan habe. Zuerst sollten Sie mich ein wenig kennen, dann erst wollte ich reden."

"Ich werde weder enttäuscht noch böse sein. Heute, da ich Sie kenne wie mich selbst — ja, lächeln Sie nun nicht, lieber Freund —, bestimmt nicht mehr. Ach, in Ihnen liegt man doch wie in einem offenen Buch, Sie liebes, großes Kind. Wissen Sie, wie ich Sie und Manfred so gern Ihnen

sie mich allein nenne...? Aber nun seien auch Sie nicht böse! Meine beiden Jungen, meinen kleinen und meinen großen Jungen nenne ich euch beide." Sie streckt ihm lächelnd über den Tisch hinweg die Hand hin. "Nicht böse sein!"

Ueding führt ihre Hand an die Lippen. "Wie könnte ich sage sein über so viel Blöte", sagt er dabei. "Ich hätte es gesagt: so viel Liebe. Dann erzählt er mit leiser, ruhiger Stimme von jenem Abend, an dem er zum Mörder wurde werden wollen und es durch einen sellasamen Zufall doch nicht geworden war, von der Schulde des anderen, die er auf sich genommen, und der Strafe, die er verbüßt.

Ueding hat während seines Berichtes an der Frau vorbei in die zartblaue Sommernacht hinausgeschaut, über die weiße, sanfte Welle einer hohen Seecke hinweg in die unendliche Weite der beschränkten Himmelsküpfel. "Sie wissen nun, Ursula, was hinter mir liegt und was ich für immer mit schleppen muß, Stein am Hals, Fessel, die ich nicht mehr abschütteln kann", sagt er leise, und jetzt hebt seine Stimme doch ein wenig. "Sie wissen nun, daß ich sprechen mußte, ich durfte es Ihnen nicht länger verborgen." Er richtet zum ersten Male wieder den Blick zu ihr hin und gewahrt, daß ihre Wangen feucht von Tränen und ihre Augen verschleiert sind. "Sie sollen mir Ihre Antwort nicht sofort geben, ich lasse Ihnen Gedankzeit, es ist keine leichte Entscheidung —"

Die Frau lächelt unter Tränen. "Wo zu Bedenkzeit? Ich brauche keine Gedankzeit, Ueding. Können Sie im Zweifel sein über meine Antwort? Da gibt es nichts zu bedenken und zu entscheiden. Nur mich hat sie durch Ihre Mitteilung nichts geändert. Über halten Sie etwas anderes von mir erwartet?"

"Nein," antwortet Ueding rasch und klar, "von Ihnen hatte ich keine andere Entscheidung erwartet, Ursula. Von Ihnen nicht." Es beeindruckt ihn in diesem Augenblick unendlich, daß sie auch nicht die geringste Einschränkung gemacht hat, keinen Vorbehalte, nichts von allem, was hundert andere Frauen schon haben würden, auch kein Wort des Bedauerns oder des Müdes für ihn gesprochen hat, nicht die Müdigkeit erwidert hat, seine Unschuld könne sich doch noch erweilen, oder gar, er müsse sich darum bemühen, seine Schuldfesseln an den Tag zu bringen. Unendlich beglückt es ihn, daß er sich in ihr nicht getäuscht hat.

"Wissen Sie noch, Ursula, wie ich einmal an Ihnen von der Brücke des Lebens sprach", fragt er, und in seinen Augen leuchtet ein außer, froher Glanz, es war kurz vor der Bootsaufe? Nur wissen Sie, was ich damit meine, nicht wahr? Daher mir diese Brücke bauen helfen, will ich Ihnen ein gutes Leben lang danken."

Ihre Blicke tauchen ineinander, es ist ein summes, großes Schenken und Geschenkwirken und wieder Schenken, nach ihrem Willen für jetzt und alle Zeit.

Nach ihrem Willen. Aber die himmlischen Mächte, die verdammen und freilassen in ewigem Kreislauf, räumen sich. Es fehlt noch ein Ohr in der Keule, ein einiges Bild, ehe sie geschlossen werden kann. Sie suchen das Werkzeug und das Material, um dieses lezte Bild zu schließen, die himmlischen Mächte.

2. Kapitel

Um 21. August wirdt Ursula Kay neben der ungöttlichen Geigerin Elena Kosuth und dem Pianisten Professor Markstein in einem Wohnhofkonzert angestanden eines Altersheimes für Künstler mit. Der kleine Manfred weiß seit einer Woche wieder in Körberberg, die Schule hat begonnen und Ueding hat ihm in die Hand versprechen müssen, daß er ihn mindestens alle vierzehn Tage einmal besucht. Der Einundzwanzigste ist ein Freitag, am Sonnabendnachmittag früh will Ueding nachkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Nur 5.—

Anzahlung
und monatlich
RM 5— zahlen
Sie bei uns für
einen guten

Staubsauger

wie
Progress,
Protos
sowie andere
Fabrikate.
Verlangen Sie
unsere
Preisliste
C. & H. Dierschen
ZWEIGSTELLE
DRESDEN-A. 1
Wallstraße 1
am Postplatz
Telephon 20821

Seiler's
Wäschemangeln

bringen Wäsche, Wäsche-
einnahmen. Beste Ko-
ntraposition. Beste Ko-
ntraposition. Beste Ko-
ntraposition. Beste Ko-

Seilers Wäschefabrik,
Viergut 62.
Postfach: 2. Größte
Schenke, Offizielle
Gesellschafter

Dauerwellen.

Jede Dame, die sich mit der Absicht traut, ihr Haar dauerwellen zu lassen, neigt ganz bestimmt der Anzahl an Empfehlungen Gehör zu schenken; den Hauptfaktor bildet allerdings der Preis. Wenn nun schon solche Fragen wie in unserer heutigen Ausgabe an die Annung gestellt werden, so wissen wir, daß es schwer ist, hierauf die richtige Antwort zu erzielen. Wir leben und daher gewünscht, im Interesse des Publikums und zur Wahrung des Ansehens des Friseurhandwerks die Fragestellung der Dessenlichkeit gegenseitig folgend zu beantworten:

Zunächst einmal: Was ist — der heutigen Zeit angepaßt — eine gute, das Haar nicht schädigende Dauerwelle, überhaupt wert? Eine ein Priseur, ganz gleichgültig, ob er mit Angestellten arbeitet oder nicht, eine wie oben beschriebene Dauerwelle ausführen will, d. h. also eine dem Haar nicht schädende Dauerwelle, so ist nach den heutigen Verhältnissen der Preis von 8 Reichsmark und mehr als durchaus angemessen anzusehen. Und warum? Weil bei dieser Preislage dem austürenden Priseur, wenn er keinen Staatsbürgertümlichen Pflichten auf der ganzen Linie nachkommen will, im Höchstfall ein Verdienst von 15 bis 20 % verbleibt, wovon er 1000 Reichsmark und mehr betrügen, noch abzurechnen hat.

Es ist uns gesagt worden, daß wenn ein Priseur den Preis für Dauerwellungen mit 5 bis 6 Reichsmark bekannt gibt und ein auf der gleichen Straße befindlicher anderer Priseur solchen mit 8 Reichsmark und mehr veröffentlicht, leicht die Meinung entstehen kann, daß letzter ein Preiswucherer sei. Demgegenüber stellen wir in aller Dessenlichkeit fest auf Grund vorhandener Unterlagen, daß dieses Urteil zu Unrecht gefällt wird. Wer auch nur die notwendigsten Pflichtabgaben, wie Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, Tarifabgabe, Wiete usw., nicht langfristig haftig bleibt will, muß auf Grund seiner Leistungen heute 8 Reichsmark und darüber fordern. Wie nun der Schleuderer seine unnatürlichen Weise mit seinen Verpflichtungen in Einklang bringen kann, darüber mag sich das Publikum selbst ein Urteil bilden. Geschäfte mit Hundertmarkpreisen tragen den Charakter von ausgesprochenen Konjunkturbeziehen. Sie nutzen die niedrige Kaufkraft und die soziale Not der Angestellten aus. Sie sind nicht eingerichtet auf eine Dauerexistenz, sondern ihr Bestreben basiert auf einem unverantwortlichen Raubbau an der Kundshaft, weil die Bedienungen wie am laufenden Band vor sich gehen und dadurch eine individuelle Behandlung unmöglich ist. Der zweite Grund, der beobachtlicherweise gerade heute in Erscheinung tritt, ist die Erfüllung Gewerbebefreiung aus. Namentlich im Friseurgewerbe sind in den letzten Jahren berufstremende Elemente eingedrungen, die den reellen Wert einer hochmöglichen Bedienung gar nicht verstehen können.

Wir bitten um eins: Vertrauen zu den altherühmten Kräften im bodenständigen Friseurhandwerk, das sich bemüht, in dieser schweren Zeit alle Kosten als Staatsbürger zu tragen, den Angestellten einen auskömmlichen und menschenwürdigen Lohn gibt und vor allem um die Kundshaft nicht mit marktföderativer Fleißame, sondern mit guter, ehrlicher Qualitätserarbeit, mit rechtschaffener deutscher Handwerksleistung wird.

All das in allem sei hiermit gesagt, beachten Sie die Qualitätsarbeit des Damen- und Herrenfriseurs, wo Sie gewiß das befehlen, was Sie suchen und worauf Sie Anspruch erheben. Weilen Sie die Existenz, die den Rücken des Friseurhandwerks weiter heraufbeschwert, und schaufen Sie die Qualitätsarbeit aus im Interesse des um seine Existenz kämpfenden Friseurhandwerks.

Bedenken Sie immer, daß Haar ist Ihr Schönster Schmuck!

Friseur- und Veräußerungs-Gewinnung zu Dresden.

Infolge

**Abbruch**

der Grundstücke Große Kirchgasse 2 und 4 ist der Durchgangsverkehr durch die Abfuhr des Schutt und dem damit verbundenen enormen Staub und großen Lärm so beeinträchtigt, daß ich den jenen Grundstücken gegenüberliegenden Teil meiner Schaufenster überhaupt nicht dekorieren kann und die übrigen in der Großen Kirchgasse befindlichen Fenster kaum beachtet werden.

Um jedoch die enorme Auswahl meiner erstklassigen Frühjahrs-Neuheiten durch einen unverbindlichen Lagerbesuch anregend zu gestalten, biete ich als besonderes Entgegenkommen während der Dauer des vorgenannten Abbruchs

auf alle Barkäufe
ab Montag den
6. Februar einen
Sonder-Rabatt
von

10%

Thierbach

Johannstraße 4 • Große Kirchgasse 1
Das führende Spezialhaus in Kleiderstoffen

Bis auf weiteres **15%** Kassenrabatt!

Aufzugsmatratzen ab 8,-
Stuhlmatten ab 9,-
Maschinenbett ab 14,-
Federbetten ab 16,-
Unterbetten ab 8,-

Steppdecken ab 7,00
Bettdecken ab 1,50
Schlafsofas ab 75,00
Olivane ab 52,00
Nachtkränzchen
Rohhaardecken von
Zierdecken ab 1,00

DRESDENIA
Warenhaus-Straße 27 / Neustädter Markt 1

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit

Sanussa!

Schon Abertausende lobten die Wirksamkeit dieses zweifach gesetzlich geschützten Vorbeugungsmittels

Nur zu haben beim alleinigen Fabrikanten

Chokoladen-Hering

gegründet 1881

Out vom Rüschen ins Odeon.

Für die Frühjahrsbraut

Unter dem Weihnachtsbaum haben sich wieder viele Herzen gefunden, die nun zum Frühjahr heiraten wollen. Deshalb interessieren sich die jungen Bräute sicherlich schon jetzt dafür, was sie anziehen können. Erfreulicherweise werden mehr und mehr wiederum die kirchlichen Ermäßigungen aufgenommen, auch wenn der Freundschaftskreis nur klein ist und die daraus folgende Seier weitestgehend einschließlich bleibt.

Nachdem das lange Kleid wieder in Selbstverständlichkeit Rechte getreten ist, hat auch das Brautkleid seine natürliche Anmut wieder bekommen. Wer erinnert sich noch daran, wie die jungen kniekürzigen Brautkleider von 1925? Wer das kurze Kleid nicht allgemein fordert für diese feierliche Handlung, möchte es wie die reichen Amerikanerinnen und trug ein Stoffkleid wie ein Burgröcklein oder in ähnlicher Art, jedenfalls eines, das betont materisch und dekorativ war und deshalb von der Eleganz abwich.

In diesem Jahre ist auch die Aermelfrage leichter, da man ja selbst an großen Gesellschaftsstellen lange Ärmel tragen darf. Alle Versuche, dem Brautkleid andere Farben zu gefallen, schlagen immer wieder fehl. Weiß bleibt Weiß, heißt es hier. Da gegen hat sich die Schleppenfrage wieder etwas offizieller gestaltet. Es werden wieder Schleppen getragen! Ihre Länge und Breite sollte sich, soweit möglich, nach mich hier richtig nach der Größe der Seier richten. Fünf Meter lang war die Schleife der Roburger Prinzessin, als sie den schwedischen Kronprinzen heiratete. Sie gab die richtige Vorsicht zu dem langen Gefolge.

Nachdem viel schwere Stoffe modern sind, in der Hauptfache mattglänzende Seiden, hat auch das Brautkleid einen ziemlich festlichen Ausdruck. Alle Krepp vom Modiana bis zum eleganten Tafelkleid werden getragen. Nur die sehr jugendliche Braut trägt Coft, der jetzt wieder in die Reihe unserer Modeschöpfen einztritt. Ein sehr hübsches Modell aus Coft ist folgendes: Eine ziemlich kurze, schlichte Taille hat einen Ausschnitt in U-Boot-Sturm und dicke Rüschen, die über die Schulter gehen, leiten zum Puffärmel über. Der Rock ist weit geschnitten und fällt von oben an in eine ungefähr 20 Zentimeter lange Schleife aus. Am Saum ist ebenfalls eine breite Rüsche aus Coft. Sehr reizend ist die Umrandung dieser Rüsche mit einem labendbreiten Silberbordüren. Immer zu empfehlen sind Spitzenekleider. Sie sind dekorativ und elegant und auch für spätere Seile gut zu verwerten. Die stark glänzenden kunstledernen Spitzen sind nicht mehr letzter Schrei, man zieht matte, leicht gekrempelte, großblumige Spitzen vor, die auf leichten Stoff von schöner plastischer Wirkung sind.

Die Schleiermode hat sich nicht verändert. Wenn nicht gerade ein kostbarer echter Schleier vorhanden ist, so kommt nun glatter Tüll dafür in Frage. Die Kränzchen werden immer kleiner und auch der Brautstrauss, den man gern mit Tüll und herabhängenden weißen Seidenbändern dekoriert, kann lieber etwas kleiner als zu groß sein.

Es empfiehlt sich, die Handtasche entweder in Elfenbein oder in einem kaum merklichen Rosaton zu wählen. Denn das Kleid selbst ist in Elfenbein gelöst immer kleidamer als in Weiss. Als Schuh gilt immer noch der matte weiße Crepe-de-Chine-Schuh.

Unsere Abbildungen:
Prinzessin für einen eisenbeinfarbenen, mattem Spitzensestoff. Das Kleid fällt hinten in eine angeknüpfte Schleife aus.



Vornehmes Modell für weißen Samt oder Mattkrepp. Leicht gesetzter Spitzeneinsatz und angegedeutete Puffärmel. Die münzige Gürtelfalte wird durch Abnäher markiert.

Coftkleid für die Braut oder Brautjungfer. Für die letztere sei es grün-rosa schillernd gewählt.

Gestaltung für Knaben aus schwarjem Lindener Samt mit Umlegekragen und Seidenkravatte.

Kinderkleid aus rosa Coft mit Volancennäherchen und geflickten Kränzen.

Brautmutter-Umzug aus schwarzem Crepe-Satin. Mattkrepp oder Transparent-Samt. Ärmel aus Georgette.

Warum trinken Sie keinen Kakao?

Kakao trinken ist gesund

Kakao trinken kräftigt und stärkt die Nerven und dabei ist Clauß-Kakao so billig.

Erfassen Sie diesen Ihren Vorteil, trinken Sie 1 oder 2 Tassen Kakao zum Frühstück, er schmeckt gut, erhält Sie leistungsfähig und ist dabei so billig.

1 Pfund Clauß-Kakao kostet nur 70 Pf.

SCHOKOLADEN-FABRIK
Bruno Clauß

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Sparen Sie bitte bei uns!
Spartasse Greifal

Münzbeutel Betagmäßige Verzinsung
—— Straßenbahnlinie 22 ——
Straßenbahnhof Bahnhof Greifal-Polizeiprä
der Gesetzgeber der Gesetzgeber
Ostern Dresden Str. 456 Untere Dresden Str. 75
Postleitzahlen 800 Dresden

Filzhüte spottbillig

Übergangs hüte
in großer Auswahl.
Sämtliche Preise
ab 25,-

Radeberger Hutvertrieb
Nur Moritzstraße 2,
Straßenbahnhof, 8, 11, 13, 2, 15, 18, 19, 20, 22

Pelz-Etage

(Carl Dreier)
Wettiner-Straße 38, nur 1. Stock
Fuchs, Krawatten, Jacken, Mäntel
und alle anderen Pelzwaren
Neuanfertigungen — Umarbeitungen
Reparaturen — zu billigsten Preisen

Maßschnittmuster nach jedem Bild:

ständiges Lager von In- u. Auslands-Modejournalen
Wiener Meister-Schnitte
Vobach-Schnitte

Carl Fieseler, Dresden-A. I., Viktoriastr. 11

Direkt vom Leipziger Brühl einmalige ganz besondere Gelegenheit

Fohlenmäntel, braun nur RM. 100.—

Pelzhaus Otto
Dresden-A., Ziegelstraße 10

GRAPHISCHE
KUNSTSTALT
MERKUR
DRESDEN A. I.
Palmstr. 15

KLISCHES ALTOPTYPEN
STRICHZÄHLUNGEN
FARBENDRUCK
OFFSET-ÜBERTRAGUNG
GALVANO
RETUSCHEN-ENTWICKELN

Gelegenheit poliertes Schlafzimmer a. M. 390.—

Schlafzimmer
mit Bett mit rot. Birke
von M. 295.— an
Nur solange Vorrat reicht

Möbel-Kelling

W 26 Gehw. Gr. Urklang. 10
1 Mts. a. Preis. 95,- 100,-

Stöbel kaufen Sie außer ordentlich billig

beim Gedmann
10 Stützeritz, 10

Kaufe Möbel

auch kompl. Zimmer,
Pianos, Preisöffl. unter
K F 100 Exped. d. Bl.

Empfohl. täglich frische
Pfund 10 Pf.
1 kg abgepacktes Stöbel
Vollfleisch Pfund 10 Pf.
Versand in Postpaketen
gegen Nachnahme
Karl Dörr, Schatzkammer, Böhl.
Kreis Niedring

Im Februar . . .

die verlobte Braut
nach der Aussteuer prüfend schaut —
Als erstes wählt sie sorgsam aus,
das gute Bett für junge Heus!

Auch Sie werden, wie Tausende unserer Kunden, begeistert sein von unseren herrlichen, echtfarbigem **Inlets** und Jahrzehntelang Ihre Freude daran haben. Jetzt sind auch die **Bettfedernpreise** ungewöhnlich niedrig. Wir haben eine reiche Auswahl hochwertiger, füllkräftiger Qualitäten. Ganz besonders empfehlen wir unsere prächtige, ungemein ergiebige Landhalbdame, je Pfund nur 7.75 RM., 4 Pfund genügen zu einem mölligen Deckbett, 1 1/4 Pfund fürs Kissen!

5% Kassensrabatt oder Edeka-Marken
Spezialgeschäft für gute
Wäsche, Betten, Decken

Guttermann
Bautzner Str. 24
Gegr. 1897
Ruf 56635

Donnerstag, 16. Februar, 20 Uhr, Harmoniecasino, Landhausstraße 11 — Freitag,
17. Februar, 20 Uhr Dresden-N., Neustädter Casino, Königstraße 15

Zwei Vorträge des bekannten Psychologen **Max Kröning** über
Lebenskräfte sind Heilkräfte

Ist eine sichere Heilung aller nichtorganischen Krankheiten möglich?

Schmerzlose Operationen und Entbindungen ohne Narkose usw. Kröning heilt in zahlreichen Fällen seelisch Erkrankte, Stotterer, Gelähmte, Stumme, beseitigte vielerlei nervöse Störungen u. Beschwerden, veränderte ungünstige Charakteranlagen und schlechte Angewohnheiten, entwöhnte viele vom Alkohol, Nikotin, Morphin. Anschließend Fragenbeantwortung

ständige Adresse: Dresden-A., Ammonstraße 1, Fernsprecher 13630

Karten zu RM. 0.80, 1.20 und 1.50
Residenzcaféhaus
Reisebüro Altmarkt und Abendkasse

Ein sensationelles Ereignis
für die Dresdner Damenwelt!

Nur Montag und Dienstag den 13. u. 14. Februar
nachmittags 6 Uhr abends 8 Uhr

Eine Vorschau auf die
Frühlings-Mode

mit dem Modellhaus Margarete Vogelsang, Berlin.
Ein Regen neuester Vormühle, Straßen, Bridge,
Tag- und Abendkleider, Pijamas und Mantel, vor-
geführ von preisgekrönten Berliner Mannequins
im Tanz-Kabarett.

BARBERINA

Prager Straße

Dazu das große Faschings-Programm mit
Paul Beckers, **Fritz Hildebrand** usw. Jeder
10. Besucher erhält gratis ein Original-Photo mit
Autogramm von **Gitta Alpar**

Tischbestellungen erbeten unter 22861 und 23774
Nachmittags Eintritt frei!

Wegen anderweitiger Verpflichtung kann diese
Modenschau leider nicht verlängert werden, also
nur Montag und Dienstag

Zur Abendschau **Polizeistunde 3 Uhr!**

Regina

Am 1. und 16. jeden Monats
vollständig neues Programm

stets volles Haus
weil immer ein großes, durchschlagendes
Kabarett-Programm geboten wird

stets Stimmung

weil seit Jahren schon jeder Gast zu billigen
Preisen ein gutes Glas Bier, einer süßen Flasche
Wein, ein könnchen Wiener Kaffee bekommt

Der Wein- und Gedeckzwang ist bei uns schon seit
Jahren aufgehoben

Städtischer Ausstellungspalast

Heute Sonntag
5 Uhr

Gabelsberger-Feier
der Dresdner Stenografenvereine

Großes Militärkonzert und Tanz
Kapelle des Art.-Regts. Nr. 4 (Musikmstr. Weidau)

Eintritt RM 0.50
Tanz RM 0.75

Drei Raben Dresden-A

Marienstraße 18/20 — Tel. 20070/21738

Besuchen Sie das
gute Restaurant

Salvator-Ausschank

Grenzquell — Pilsner Urquell

Gambrius
Gaststätten
am Postplatz

Sonntag-Mittag-Gedäch-

zu M. 1.50
Blaue Ochsenbraten
Rindfleisch mit Wurst
Rindsbretter mit feinem Gemüse
Gebäckstücke

zu M. 2.50
Grüne Champignonbruse
Rindfleisch mit Wurst
Steinherzer Roulade mit Gemüse-Salat
Gebäckstücke

Preiswerte Spezialitäten:
Gebäckstück mit -85
Rindsbretter mit 1.25
feinem Gemüse
Gummibrot mit 1.50
auf Preis
ab 1.00 mit Kartoffelpotat

Spezial-Ausschank der vorzüglichsten

Radeberger u. Feldschlößchen-Biere

Constantia

Liniens: 19 20 110

Heute Sonntag 4 Uhr
Bestes Familienvergnügen — Bis 6 Uhr Eintritt frei! — Fabelhafte Dekoration

Sonnabend den 18. Februar

"Masken-Redoute" Kunterbunt

Dresdner Groß-Tanz-Diele

Waldschlößchen - Terrasse

Heute Sonntag 4-6 Uhr Familien-Konzert

Auf Wunsch: Deutsche Tanzeinlagen

Eintritt frei! Kein Gedacktwang!

Ab 6 Uhr die bekannte Hause-Ballnachtshow

Jeden Mittwoch 8 Uhr Ball-Party



**C
CAPITOL**

Der noch bis Montag

Greta Garbo

in

Helgas Fall

und

Clifford

(Eugen Benatz)

Regie: Greta Garbo

Kabarett: Clark Gable

und andere

Der Film behandelt die Geschichte eines kleinen Bauernmädchen, das ihrer großen Schwester allen Freuden und Abenteuern zum Trotz neu bleibt

*

Am beständiger Sprache

Montag 4.00, 6.15, 8.30

Donnerstag: 2.15, 4.15, 6.30, 8.45

*

Der Jugend verbieten

*

Ab Dienstag

"Kaiserwalzer"

Prinzessin Cheater

An heiligen Waffern

Der herrliche Hochgebirgs-Tonfilm!

NACH DEM WELTBÄRKENNTNISSEN VON J. CHEER

MD 4-571-819 ND 3 5 2 0 UHR

Jugendliche haben Zuhörer zahlten
"Guten Tag, gute Freunde!"

Wohin Sonntag?

Rathaus Klohsche Galerie

Sehen Spanien ab 4 Uhr: **Kaffeekonzert**

und freier Dienst-Tanz

Wochenspielplan der Dresdner Theater

Sam 13.2. bis 20.2.

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag Sonntag Montag

Opernhaus

8. Februar 1933 6 - 1/211

Trifft und 1/211

Seitmann Gräßlungen

Q.B. 1. Gr. 1 1931-1932

Die kleine Odalische

Q.B. 1. Gr. 1 1931-1932

Die Odalische

Q.B. 1. Gr. 1 1931-1932</p

lampen
schirme
Kronen
ogel.
cheuch
Neumarkt
der Frauenkirche

all-
Mümen
überlebende Seiten
und andere Dinge
immer nur bei
Selle, Berlin, I. - IV.

pianos
FLÜGEL
herrvorragender Otto
und Tonschönheit
ab 620,- M.
auch ab 270,- Ma.
Hochpianos
Tabe
Zirkus
str. 30

BERS
so gut

nicht
folgesfilm
er Tag!
und 9 Uhr

SPIELE
FZSTR. 10

ler-Tunnel
Bereit der Komiker
sser
"Schmetterlinge"
Wohntagen und
ander-Programm
ab morg. 4 Uhr
alle
zu voll. Wegen

Morning

Bereit A
1/2 - 1/4 II
Stilistische
Bewegungen
Der Ball 1933
Gr. 1934-1935

Bereit A
8 - 1/4 II

Weller
für morgen:
verbindlich
25.02.33. Gr. 1
6351-6360
Gr. 11. 631-632

Der Raum
der Schauspieler
1933-1934
6361-6360

Geldball
mit Amerika
Gr. 1933-1934
25.02.33. Gr. 1
6361-6370
Gr. 11. 631-640

8

Der lebte Welt

Walzer

or

8

Morgen

grau aus rot

25.02.33-34

as gut

-945

Ruf 25321

E. V.

agentur Sonderabonnement

ung

in Nummern 1933-1934

Adressen 84/85, II, 1933

1883 Richard Wagner 1933

Zum 50. Todestage des Meisters

Sum Wagnerjahr

Von Hans v. Wolzogen

Das Goethejahr 1932 und das Wagnerjahr 1933, beide tragen ihre großen Namen von einem Todestage her, der ein Trauerjahr zu verheilen scheint. So ist es aber keineswegs gemeint. Auch der Fertnerstehende, der sich kaum etwas Besonderes dabei zu denken vermag, der etwa nur mitredet, weil es in der Zeitung steht, wird doch wenigstens darunter ein Gebenjahr verleben. Das aber, wenn es überhaupt etwas bedeuten soll, kann nur bedeuten, daß der vor 100 oder 50 Jahren verstorbene Große noch lebt.

Oft freilich nur noch in seinem Namen, wie das Jahr ihn oder wie er das Jahr nannte. Bei Goethe und bei Wagner ist dies anders: Sie leben beide noch geistig und künstlerisch, leben und wirken, auch gegen allen wandelnden und lärmenden Zeitgeist. Wie sie zielgebend, ein jeder auf seine Weise, Kämpfer waren, mit der Zeit und gegen die Zeit kämpfen mußten, so ist es auch heute noch ihr Los und ihre Aufgabe. Sie leben und wirken in stetem Kampfe. Sofern wir ihrer recht gebenden wollen, müssen wir daran denken: und wenn wir uns ihrer Todestage erinnern, haben wir uns zu sagen, daß über allen Todestag hinaus hier ein unbegrenztes Kämpferleben auch durch unsere Tage weiterströmt und uns mit fort, sich nachziehen will. Wollen wir ganze Deutsche sein, so ist es unsere Pflicht und soll unsere Freude sein, als treue Gefolgsmänner in den geistigen Fußstapfen der großen Kämpfer durch unsere Zeit zu schreiten, zu leben und zu wirken, um sie am Leben zu erhalten. Dazu ermahnen auch ihre Todestage, dazu erleben wie Goethe- und Wagnerjahre!

Und nun: — ein Wunder! Wagner lebt nicht nur in der Erinnerung, nicht nur geistig in Schriften und Werken, die gelesen und gesehen, die auch noch mißverstanden werden können „wie am ersten Tage“ — nein, es ist hier etwas anderes und eigenes, das uns sagen läßt: Er lebt noch im Werke von Bayreuth. Denn dies ist nicht nur ein Kunstwerk neben anderen, nicht etwas zum einmal Ansehen und Anhören, etwas, das auch anders und woanders sich darbieten könnte. Es ist ein Lebendiges, ein Leben, eine Welt für sich. In ihm ist das Deutschland, ein Ideal in ein Symbol gesetzt. Und darin lebt Wagner, darin ist er zu erleben.

Für dieses Leben und Erleben ist nun schon sechs Jahrzehnte gekämpft worden, immer wieder gekämpft, immer wieder gesiegt, und so geht es weiter, solange er lebt. Dass er lebe, darum handelt es sich. Und was das bedeutet, das verrät sich immer wieder an seinem Erleben.

Das Wagnerjahr sei also keine Totengeburtstag, die so leicht dazu verführt kann, einem Einstigen gleichzukommen, wie es manche wünschen mögen; sondern durchaus eine Lebensfeier, wie sie nicht im winterlichen Februar, vielmehr im leuchtenden Festspielmonat und mit dem hellen C-dur der „Meistersinger“ in Bayreuth gefeiert werden soll. So lebt Wagner, so lebt Bayreuth!

Richard Wagner erscheint mir als Musiker am großartigsten in der Architektonik seiner musikalischen Szenenföhrung. Die musikalisch-visionäre Konzeption — um nur wenige Beispiele anzuführen — der Nornenszene, die Entwicklung von Beckmesser's Ständchen bis zum Kulminationspunkt der Prinzessszene, der erste Akt „Walküre“ gehören in ganz besonderem Maße zu den Wundern der Musikgeschichte. Am liebsten aber ist er mir in den kleinen, vom grossen Publikum wahrscheinlich nicht immer genügend beachteten, so „einfachen“ Stellen und musikalischen Einfällen, in denen sich — wenigstens für mein Empfinden — seine grosse Menschlichkeit am tiefsten und reinsten auspricht. Ich denke u. a. an die röhrenden Oboestellen im „Tannhäuser“ im Gespräch Landgraf-Elisabeth, nach den Worten „Bis du der Lösung mächtig bist“, oder in „Tristan“ nach Kurwenals Worten (3. Akt) „Ein Schifflein führte dich her“. In diesen wenigen Takten, denen ich viele weitere Beispiele hinzufügen könnte, liegt mehr Größe und echte Empfindung, als in ganzen Opern vieler seiner Nachfolger.

Fritz Busch.



Mit Erlaubnis von Frau Winifred Wagner, Bayreuth, veröffentlicht. Nachdruck oder sonstige Reproduktion verboten.

Richard Wagner am Vorabend seines Todes

Am 12. 2. 1883 las Wagner im Familienkreise aus Gouques „Undine“ vor. Während des Lesevorschlages wurde er von Joukovsky in Frau Cosimas Notizbuch gezeichnet. Die Unterschrift unter dem Bild stammt von Frau Cosima

Wie der Meister starb

Von Hans Lehmer

In den Mittagsstunden des 13. Februar 1883 regnete es in Venedig. In unübersehbarer grauer Fläche lastet der Himmel über der Stadt, — und Richard Wagner blieb vom Fenster seines Arbeitszimmers im Palazzo Vendramin nachdenklich hinaus auf den Kanale. Wie sieht er diese Stadt, — wie hat er sich vor kurzem noch an dem bewegten, sonnenbeschienenen Karnevalstreiben erfreut; — und doch, in diesem Winter bereitet sie ihm manche Beschwermis. Regen und Nebel verdrängen allzu oft die Sonne, — das will viel sagen für den, der physisch und psychisch so abhängig vom Klima ist. Öfter als je vorher haben ihn in den letzten Monaten tödliche Krampfanfälle des Herzens heimgesucht.

Auf dem Schreibtisch liegen Blätter eines Manuskripts: „Über das Weibliche im Menschlichen.“ Der Meister schreitet im Zimmer auf und ab, glücklich in seinen Gedanken bei dieser Arbeit, die er endlich hatte beginnen können. Venedig, Vendramin, — das hatte bedeuten sollen: völliges Ausruhen von den „Parisfal“-Festspielen, von allem, was „Bayreuth“ umfaßte, Ausruhen und Sichlammeln für neue künstlerische Arbeit, für die nächsten Festspiele. Aber die Ruhe war oft gestört worden. Lästige und ärgerliche Geschäfte, Beunruhigungen verschiedener Art waren in die Stille des alten Palastes eingedrungen und hatten den Meister unruhig gemacht; ja in ihnen war wiederholt die Ursache für jene Herz-Anfälle erkannt worden.

Doch das alles ist jetzt überwunden. Das harmonische Zusammensein mit der Familie, die Freude an der Mannigfaltigkeit des Volkslebens, das Vergnügen am Wiederentwachen der Arbeit hatten ihn längst einmal zu der gleichmäßigen Erklärung veranlaßt: „Ich ärgere mich über nichts mehr.“ Seither genießt er die Tage in Venedig wieder, kann er seine Gedanken wieder auf die Arbeit richten. Menschheitsbiologische Fragen, Rassefragen, beschäftigen ihn, und langsam, langsam wächst jenes Manuskript, an dem der Meister gerade schreibt. — Gleichmäßig brütet der Regen, ungestopft bleibt

das schwere Grau des Himmels, und als nun Wagner abermals an das Fenster tritt, fühlt er, wie ein leise ziehender Schmerz, ein leichter Druck in der Brust ihm den Atem zu beschweren beginnt, — da weiß er, daß wieder ein Anfall naht, und er läßt sich, das Samtbarett vom Hause nehmend, die Hände auf die Brust pressend, in dem hochlehigen Schreibstuhlsessel nieder. Es ist etwa $\frac{3}{4}$ 2 Uhr, und gerade tritt der Diener Georg ein, um zu melden, daß der Maler Joukovsky — der Intimus dieser venezianischen Tage — gekommen, und daß das Mittagesessen bereit sei. Doch Wagner läßt durch den Diener mitteilen, man möge ohne ihn zu essen beginnen, er fühle sich nicht wohl.

In der schnell zunehmenden Besinnung, die sich seiner nun bemächtigt, ist es ihm gewiß nicht leicht, dem sorgenden Blick Frau Cosimas, die jetzt nach ihm zu sehen kommt, lächelnd zu begegnen. Aber sie, die in diesem Winter so viele solche Anfälle hatte vorübergehen lassen, sie läßt sich doch durch des Meisters Worte völlig beruhigen. Man möge ihn getrost allein lassen, bittet er; denn er war ja auch bisher gewohnt, mit den Anfällen möglichst allein fertig zu werden. Und so geht Frau Cosima wieder aus dem Zimmer. Aber da sie draußen ist, hält sie zögernd inne, nicht länger als eine halbe Minute, in der bangen Ungewißheit, ob es nicht doch richtiger wäre, jetzt bei dem Leidenden zu bleiben. Und in diesen dreißig Sekunden überflutzen sich — merkwürdig — plötzlich in ihr die Erinnerungen an die seit vergangene Zeit. Erst in diesem Augenblick fällt ihr auf, daß der Meister gestern abend in der Unterhaltung kein Ende hatte finden können, daß er nach einer Vorlesung aus Gouques „Undine“ auf dem Flügel den Spruch der Rheindötcher: „Traulich und treu ist's nur in der Tiefe“ gespielt, daß er dann gelagt hatte: „Ich bin Ihnen gut, diesen Wesen der Tiefe“, daß sein Antlitz an diesem Abend in einer seltsam erleuchteten Schönheit erschien war, daß er noch spät, spät mit sich gesprochen und erst allmählich sich zur Nachttruhe gefunden hatte. Und auch daran muß sie denken, daß er in letzter Zeit eine abgestärkte Milde und Heiterkeit an den Tag gelegt, eine gesteigerte Schatzsichtigkeit gezeigt hatte. Ihr will das in dieser Minute bedeutsam vorkommen; aber dann lämpft sie sich darüber, daß auch dieser Anfall vom Meister überstanden werden müsse, und geht hinüber ins Esszimmer, wo die drei Töchter und Siegfried mit dem Freund Joukovsky auf sie warten.

Zwischenzeitlich hat sich Wagners Besinnen weiter verschärft. Der Leidende kann Schmerzen und Atmungsbeschwerden kaum noch ertragen, und so versucht er in stöhnenden Lauten sich Lust zu machen, in Schmerzensausbrüchen, die immer heftiger und schneller aus ihm hervorbrechen, und die ihn schließlich zur Tischplatte greifen lassen.

Währenddem aber sitzen die Kinder mit Frau Cosima und dem Maler bei Tische, und es fehlt ihnen nicht an Unterhaltung. Es ist ein leichtes Hin und Her der Worte, und schon meldet sich, nach der anfänglichen Überschattung dieser Stunde durch des Meisters Unbehagen, bei der Jugend der Hang zur Heiterkeit, — als plötzlich die kleine Gesellschaft durch zwei schwere Glockenschläge aus Wagners Arbeitszimmer zum Versammeln gebracht wird. Frau Cosima verläßt unverzüglich das Speisezimmer und stößt an der Tür fast mit der Jungfer Bettie zusammen, die eilig hinunterläuft, den Gondoliere zum Abzug zu schicken.

Frau Cosima findet den Kranken in schwerem Kampf gegen den Anfall; er bäumt sich auf, er ringt immer atemlos nach Lust und zerfällt an seinem Rücken, den ihm der Dienst herunterzieht. Noch erkennt Frau Cosima nicht den letzten bitteren Anfall dieser Minuten, sie führt den Meister und hebt ihn, gemeinsam mit dem Diener, auf ein schmales Sofa und hört in banger Erwartung des Arztes das schmerzhafte Stöhnen des Kranken zu ihrem Entzücken übergehen in ein qualvolles Röheln. Noch ruft Wagner nach seiner Uhr, die ihm beim Rieben aus der Tasche gefallen ist, noch blickt er Frau Cosima aus großen Augen durchdringend an, — doch in dem Augenblick, in dem der Arzt das Zimmer betritt, sinkt Wagners Haupt ermattet schwer in Cosimas Hände. Noch wenige Sekunden, — dann ist das Antlitz dieses Genies in einem wunderbaren Lächeln erklart.

Und da der Arzt, der den Meister noch genau untersucht, endlich erklären muss, daß er verschieden sei, bricht Frau Cosima jäh wie vom Blitz gesalbt lautlos an dem Toten nieder...

Versteinert ist die überlebende Frau in der gewaltsamen Erstarrung ihres Herzens. Sie hat nichts mehr zu sagen; sie hat nur noch das eine zu denken, daß sie diesem Manne nachfolgen werde. Sie läßt mit sich geschehen, was die besten Freunde, die aus Bayreuth herbeigeeilt sind, für gut befinden; sie bleibt stumm gegen die überwältigende Teilnahme, die ihr und den Kindern aus aller Welt zustromt, sie ahnt nichts von der Güte, mit der sie jetzt wie mit einem dichten und starken Schutzwall umgeben ist. Sie bleibt unbewegt, da noch einige Tagen ganz Venedig am Bahnhof zur Abfahrt

bes großen Toten nach dem Norden versammelt ist, — sie hört nichts von den feierlichen Ansprachen, die an jeder größeren Station vor dem Sonderzuge gehalten werden, — sie sieht nichts von der Liebe und Verehrung und dem Schmerz, die in ungezählten Blumenspenden in den Zug hereinströmen. Sie geht still und ohne Gruß an der schweigenden Menge der heimatlichen Bevölkerung vorüber, die um Mitternacht den Trauerzug in Bayreuth erwartet. Sie bleibt, völlig von der Gewalt ihres Schmerzes erhoben, im Hause Wahnfried, indessen der Sarkophag mit dem toten Meister unter allen Ehren, die nur einem Großen beschieden sein können, in die Erde gebettet wird; und sie tritt erst, nachdem die Trauerveranstaltung sich aufgelöst hat, zu langer, langer Andacht an die Grust. So geht das noch viele Tage, so verzweifeln noch lange ihre Freunde an ihrem Leben, bis sie endlich aus dieser Stille erlöst wird, bis sie eines Tages inne wird des aufzusenden Wortes, das ihr Hans von Bülow nach Venedig telegraphiert hatte: „Sœur, il faut vivre!“

Was ist uns Wagners „Ring“?

Sein Professor Dr. Eugen Schmitz

Der „Ring“ ist Wagners Lebenswerk im ähnlichen Sinne wie der „Faust“ das Goethes. Fünfundzwanzig Jahre liegen zwischen dem Beginn und der Vollendung der Schöpferarbeit, und alle Entwicklungsstufen gereifteren Wagnerstils spiegeln sich darin. Im „Rheingold“ gelangt die Naturmalerei des „Hölländers“ auf ihren Gipfel, der erste Alt „Walküre“ schlägt die Brücke zwischen „Lohengrin“ und „Tristan“. Im dritten Alt „Siegfried“ flingt der Geist, in der „Götterdämmerung“ die Technik der „Meistersinger“ partitur aus, zugleich auf die schlichte Größe Paradiescher Erlösungsglänge vorausweisend. Beantworten wir also die Frage: „Was ist uns Wagners Ring?“, so ist damit zugleich ein Bekenntnis zu des Meisters Schaffen überhaupt abgelegt.

Innsbesondere zu seiner für das Empfinden von heute so problemhaft gewordenen romantischen Einstellung. Denn diese romantische Einstellung befundet sich in leinem Werke Wagners so ausgeprägt wie im „Ring“ mit seiner weit umfassenden Verlebendigung der germanischen Götter- und Heldenage. Das ist historisch verständlich, da die Entstehung von Wagners Ringtrilogie in eine Zeit fällt, wo deutsche Dichtung und deutliches Theater als höchstes romantisches Sehnsuchtsziel den Gedanken verfolgten, den grundlegenden Sagenkreis der germanischen Welt, den Nibelungenmythus, in neu schöpferischer Gestaltung wieder aufleben zu lassen. Niemand aber hat sich diesen Gedanken intensiver und erschöpender zu eigen gemacht als Wagner. Während andere damalige Nibelungendichter wie Hebbel und Geibel nur das deutsche Nibelungenlied zum Ausgang nahmen, daß auch der Ästhetiker Theodor Bischler bei seiner Anregung zu einer Nibelungenoper einzig im Sinn gehabt hatte, zieht Wagner die gesamte nordische Mythenwelt in den Bereich seiner Dichtung. Wagner hat also mit dem „Ring“ eine Sehnsucht von ehemals mit, man möchte sagen, fanatischer Hingabe erfüllt. Aber es erhebt sich die Frage: „Was ist uns das heute noch?“

Da wäre zunächst ganz allgemein zu sagen: Selbst wenn uns das unromantische Gegenwartserleben dieser Sagen- und Märchenwelt etwas entstremdet hat, so braucht das ja nicht zu bedeuten, daß wir nun überhaupt nicht mehr den Weg zu ihr zurückzufinden vermöchten. Schließlich lebt in den Helden gestalten der Nibelungenmärty doch eine unverwüstliche unwüchsige Volkspoesie, die letzten Endes durch keinen Wandel des Zeitgefühls verduinelt werden kann.

Dabei steht aber außerdem dem Stofflichen doch auch die begwingende künstlerische Gestaltung als solche zur Seite. Wie Wagner als echter Dramatiker den Stoff im "Ring" gemeistert hat, wie er an Stelle der naiven Willkür der alten Quellen streng sinnemäßige Entwicklung und Deutung treten ließ — das wird für jeden Geschmack, schon rein technisch und artistisch genommen, wieder ein Gegenstand der Bewunderung sein.

Die Deutung selbst aber, die Wagner dem alten Sagen-
geschehen gab, steht dem Augenblicksempfinden sogar be-
sonders nahe. Denn was ist denn die dramatische Handlung
der vier Ringabende, wenn wir sie auf ihren letzten Sinn
zurüdführen? Nichts anderes als eine in mythologische
Symbole gekleidete Tragödie des Kapitalismus, die etwa
diesen Gedankengang hat: Das Gold ist von der Natur
zu einem schönen Schmuck bestimmt, soll Gegenstand
unbefangenster Spielfreude sein. Aber es wohnt ihm zufolge
seiner Seltenheit die dämonische Kraft inne, dem, der es be-
sitzt, alle Macht der Welt zu verleihen. Diese Macht wird
freilich nur der erwerben, der in rücksichtlosem lieblosen
Egoismus das Gold ausübt. So aber wird notwendig der
Herr des Goldes zum Knecht des Goldes, das nicht nur alle
edlen Regungen unterdrückt, sondern seinem Besitzer auch
Reib, Verfolgung und Tod zusieht. Ein doppelter Fluch lastet
mithin auf dem Golde: der Fluch, daß nur der Lieblose es
zu nutzen vermag, und der Fluch, daß es diesen eben deshalb
dem Untergang weist. Wie denn überhaupt das Streben nach
Macht in Schuld verstrickt und dadurch Verderben bringt,
während das wahre Glück des Daseins nur in unbeschwertter,
von Liebe erfüllter Naturverbundenheit liegt.

Das ist der Sinn von Wagners Ringdichtung. Und verstehen wir Handlung und Gestaltung so, dann sind uns der Zwerg Alberich und der Gott Wotan, die das Gold zur Verkörperung des Willens zur Macht werden lassen, und weiterhin all die Götter, Nien, Zwerge und Helden, die vom Fluch dieser goldbetäubten Macht in ihrem Leben, Lieben, Leidern umspunnen werden — dann sind uns das nicht mehr mythische Puppen, nicht überlebte Märchengestalten, sondern dann sind sie uns Träger hochaltrueller erschütternder, mahnen-
der Zeitwahrheiten.

Könnte und also stofflich betrachtet der „Ring“, wenn wir ihn nur recht verstehen, in beinahe bange machender Weise aktuell berühren, so bewirkt doch die verklärende Macht der Musik, daß die eisernen Eindrücke dabei jedes schmerzliche Wirklichkeitsempfinden zurückdrängen.

Sie arbeitet mit einer schillernden modulationsreichen Harmonie. Sie hat im Klang die betonte Naturverbundenheit aller romantischen Kunst, die in Naturbilbien, wie dem Wogen des Rheines, dem Gewitterzauber, dem Feuerzauber, dem Waldweben, sich auslebt; sie hat auch die leidenschaftliche Steigerung der Gefühle, die bis zum brünstigen Rausch führt. Mit all diesen Wirkungsreden hat sie zuerst gesiegt und ihrem Meister einen großen Triumph geschaffen.

Wie bei der Dichtung erhebt sich aber auch ihr gegenüber nun die Frage, was sie unserem gewandelten Empfinden noch sein kann. Und wie bei der Dichtung, so muß auch hier gesagt werden, daß jedenfalls keine Handlung des Zeitgeschmades die Freude und den Genuß an der Genialität der schöpferischen Tat als solcher nehmen kann, mag auch die Stilart der Schöpfung uns fernst gerührt sein. In diesem Sinne erscheint es doch sehr kennzeichnend, daß gerade die erwähnten Naturbilder der Ringmusik, wie etwa der Feuerzauber aus der Walküre, trotz ihres ursprünglichen Charakters nach wie vor das Vollständigste des ganzen Werkes sind. Einiges, das aus wirklich genialer, urschöpferischer Kraft hervorgegangen ist, kann nie veralten. Trotzdem findet aber auch genau wie bei der Dichtung so bei der Musik das gewandelte Zeitempfinden einen ganz besonderen neuen und eigenen Anknüpfungspunkt. Das ist die gewaltige Architekturkunst der Ringmusik, die die jüngste Generation, man darf sagen, erst neu entdeckt hat.

Meine liebsten heiligsten Gestalten waren mir „Isolde“ und „Götterdämmerungs-Brünnhilde“ von unserem größten deutschen Komponisten Richard Wagner — in diesen Rollen konnte ich das Leben und Leiden einer Seele mitfühlen und wiedergeben.

Mr. Parrotte - founder of the

Architektur ist ja das Feldgeschrei der Musikauffassung von heute. Als gewaltiger Architektoniker ist vor allem Johann Sebastian Bach wieder zum Musikheiligen unserer Tage geworden. Nachst ihm aber hat es im letzten Jahrtausend der Musikgeschichte keinen zweiten Architektoniker von gleicher Größe gegeben wie Wagner, wie vor allem den Wagner des „Rings“, der die Ringmusik geschaffen hat. Daß die Ringmusik sich aus einer Anzahl eindringlicher Grundthemen, Leitmotive, wie die Zeitgenossen Wagners sagten, aufbaut und aus ihnen sich entwickelt, wie eine riesige Sinfonie, war ja nie zu überhören. Wagner selbst hat schon während der Arbeit an der Walküre in einem Brief an Mödl betont, daß die Musik zum „Ring“ zu einer fest verschlungenen Einheit geworden sei, und daß das Orchester fast keinen Takt bringe, der nicht aus vorangehenden Motiven sich entwickle. Diesen motivischen Aufbau und damit die ganze Formgestaltung der Ringmusik haben die durch die Neuheit all dieser Eindrücke überwältigten Zeitgenossen zunächst allzu einseitig als ein rein poetisierendes Gedankenspiel der Musik aufgefaßt. Heute, mit mehr historisch hörendem Ohr, ist es dagegen als eine der mächtigst ausladenden, lühnsten tönen den Formkonstruktionen erkannt worden, die

Als Quelle auf Grundlage lieferte
Klebe verwendet, wird diese die Ungesetzlichkeit
schwierigste Beweisführung entgegen hinstellen
- Nichts, Alles ist falsch herauszuholen,
- so dass hier nur in Bezug auf
- die Leute sind schuld, die Leute auf
- einen Preis, an die Leute verkauft
werden sind schuld - Wieder - Wieder
Wieder, auf die unrechtmäßigen Preise
der Leute entstehen des Schadwillens
- des Opferwillens Chinesen die waren
wie ein Storch - in Nichtschein
wie die Träume mit dem Abendrot
habe. - Reagiert in die Öffnungen
blitzen auf die Formen der Hölle und
- die Frauen sind ausdrücklich gefürchtet
- so grausam ist die praktische - Praktik der Leute die Gründe auf
wie die Jugend freudlos ist. Die
Quellen liefern gewiss leider nichts
die Leute auf die gesuchten und suchten
an den Leuten die die Hand vernehmen
erfordern und die Leute gefüllt,

Regieanweisung Wagners zum Schluß des 2. Aktes „Götterdämmerung“

sich überhaupt denken lassen. Die technischen Geheimnisse dieses, das Farbenspiel des Barock mit einer unendlichen gotischen Erhabenheit verbindenden musikalischen Gewölbebaus sind durch neuere Musikforscher wie Kurth, und vor allem Lorenz erstmals aufgespürt worden. Auf Einzelheiten läßt sich hier natürlich unmöglich eingehen; es sei nur ange deutet, daß vor allem eine wunderbare symmetrische Gliederung der Tonartenfolge in der Ringmusik gegeben erscheint. Auch daß die alten Rondo-, Rehrtüm- und Stollen-Formen hier in ungeheurer Spannweite der Bögen sich kundtun und Szenen und Alte zu klängenden Gebäuden von verblüffender symmetrischer Wehrmächtigkeit und Geschlossenheit machen. Das bewußte Erkennen dieser Formgestaltung ist für den künstlerischen Genuss natürlich nicht notwendig, sondern nur das Fühlen ihrer Wirkung. Durch dieses aber ist uns die Ringmusik und darüber hinaus Wagners ganze Kunst von einer unsern Vätern noch verschloßenen beispiellos eindrucksvollen Seite nahe gelommen; eben als klängendes Monumental-Architektur.

Unsere Einstellung zu Wagners Ring-Tetralogie hat sich also geändert, aber darum nicht von dem Werk entfernt. Was das mythische Spiel als solches an Geistesnähe etwa für uns eingebracht hat, das erzeugt mehr als ausgleichend bei tiefer aktuelle Sinn der Dichtung. Und wenn wir gewissen romantischen Reizen der Musik lächerlich gegenüberstehen, so sagt uns um so überwältigender ihre architektonische Größe auf.

So ist uns der „Ring“ ein großes geniales Kunstwerk, bessen besondere zeitliche Bedingtheiten, selbst soweit sie uns ferner liegen, doch als Ausfluss genialer Schöpferkraft unendlich viel zu sagen haben, daß aber eben als geniales Werk auch über aller Zeit steht, und darum jeder Generation, also auch der unsern, etwas Besonderes, nur ihr Verständliches zu bieten hat. Datum kann uns der „Ring“ und mit ihm Wagners ganzes Schaffen nicht nur „immer noch“, sondern vielmehr „immer wieder“ und immer unter neuen Gesichtspunkten zum Erlebnis werden.

Regieführung bei Wagner

Von Überspielleiter Wolfram Kumperdin

Das letzte Jahrzehnt war erfüllt von allen möglichen Schlagworten über „das Problem der Wagnerinserierung“. Wenn es aber wirklich ein Problem in der Frage der Wagnerinserierung gibt, dann ist es einzig das, eine Wiedergabe der Werke des Meisters zu erreichen, die einer Erfüllung der größten umfassendsten künstlerischen Vision aller Zeiten naheliegt.

Im Richard-Wagnerschen Kunstwerk ist die Dichtung das Primäre, bestimmd ebensowohl für die Musik wie für alles, was der Verjünnlichung des Dramas dienstbar ist. Die dramatische Dichtung ist also zunächst bestimmd auch für die szentische Gestaltung, und die Stiegie hat in erster Linie vom Dichterischen auszugehen. Demnach könnte man annehmen, daß der Schauspielregisseur der beste Vermittler für ein solches Kunstwerk sei. Aber wenn Wagner die Musik auch in eine dienende Stellung zur Dichtung bringt, so ist doch die Dichtung in ihrer Durchführung durchaus an die musikalische Form gebunden. Musik und Dichtung treten also in Wechselbeziehungen, die sie zu einer untrennbaren Einheit miteinander verschmelzen. Was das gesprochene Wort nicht mehr auszudrücken fähig ist, wird durch den Gefühlsausdruck der Musik gesagt. Sie erweitert somit die Dichtung und gibt ihr Farbe, Leben und einen derart bestimmten seelischen Ausdruck, daß ein Richtverstehen des Musicalischen auch zu einer Verständnislosigkeit der Dichtung gegenüber führen muß. Der Wagner-Ingenieur muß mithin als dramatisch empfindender und gestaltender Mensch durchaus über ein musikalisches Einfühlungsvermögen verfügen, das ihn in den Stand setzt, restlos und eindeutig die Ausdrucksphäre der das Wort tragenden Musik zu verstehen.

Bei Wagner beschränkt sich der musikalische Ausdruck jedoch nicht nur auf das Wort, sondern wirft seine Schlaglichter auch auf die szenische Umwelt in einem Maße und einer Eindeutigkeit, wie sie bei keinem anderen Dichter vor Wagner und nach Wagner erreicht worden ist. Um den Dingen der dramatischen Umwelt und des szenischen Geschehens volle Deutlichkeit zu verleihen, umreißt sie Wagner mit knappen szenischen Anweisungen, die in Verbindung mit der breitgelagerten musikalischen Schilderung als geradezu vollkommen bezeichnet werden können. Sie verhaften sich nicht im zeitlich Begrenzten und gehen nicht in ein Detail, das bei Phantasie des Ausführenden Schranken auferlegt. Ich selber habe als Regisseur stets die szenischen Anweisungen nur als anregend empfunden und sie aus dem Musikalischen heraus zu gestalten versucht. Die Frage der Eignung für Wagner-Regie wird also wohl am kürzesten mit der Gegenfrage beantwortet, ob die Bindung durch die Musik als Hemmung oder als beflügelnde Antregung empfunden wird.

Das sinnfällig-malerische Moment spielt in Wagners eigenen Anweisungen scheinbar keine große Rolle. Man ist daher zu dem Glauben geneigt, Wagner sei kein Augenmensch gewesen. Dennoch ist bei einer Wagner-Inszenierung die malerische Ausgestaltung der Szene von ausschlaggebender Bedeutung. Eine in ihren Grundzügen verständnislose Bildgestaltung, sei sie nun verständnislos durch subjektive Eigentwilligkeit, durch zu starke Vereinfachung oder durch Ueberlabung, kann der Wiedergabe eines Wagnerischen Musikdramas soviel Abbruch tun, daß selbst die besten solistischen Leistungen keinen Ausgleich dafür bieten. Die Anlage des Bühnenbildgrundrisses und mit ihm die Gestaltung des Bühnenbodens ist für die Inszenierung eines Wagnerischen Werkes von wesentlichster Bedeutung, da in ihm alle dramaturgischen Notwendigkeiten der Igenischen Evolution enthalten sein müssen. In der Beziehung der gründlichmäßigen Elemente zueinander bergen sich auch die aus der Dichtung bedingten Beziehungen der dramatischen Personen.

Der Wagner-Ingenieur muß daher nicht nur mit einem intuitiv-sicherem musikalischen Verständnis und dichterischem Einfühlungs- und Gestaltungsvermögen begabt, sondern auch ein feinsinniger Architekt des Bühnenbildes sein. Nur auf dem engen Zusammensehen dieser drei Veranlagungen läßt sich die künstlerische Synthese finden, die zu einer echten Wagner-Ingenierierung führt.

In keinem Zweig der Oper oder des Musibramas hat sich eine so starke Tradition der Inszenierung herausgebildet, wie bei Wagner. Die Gewalt einer solchen Tradition ist, daß sie leicht zu einer Erstarrung, zu einer geistig nicht durchdrungenen Wiedergabe führt. Man sollte sich als Wagnerregisseur der Mühe unterziehen, alles, was man von Wagneraufführungen traditionsgemäß kennt, suggestiv sich in Vergeßlichkeit zu bringen und jedesmal neu an Dichtung und Musik heranzutreten. Man würde die merkwürdige Erfahrung machen, daß die spielleiterischen Vorschriften, die ja als ein Bestandteil der Dichtung angesehen sind, modern und wie aus unserer Zeit erwachsen uns entgegentreten. Die Tradition hat da Berechtigung, wo sie sich auf praktische Erfahrungen gründet und beschränkt. Die regelreiche Durcharbeitung und Durchdringung des Werkes aber muß immer von neuem erfolgen, wenn eine Wiedergabe, im Geist der Schöpfung wurzelnd, unserer Zeit das Werk zu neuem Leben erischen lassen will.

er hat sich
entfernt.
nähe etwa
gleichend
z gewissen
stehen, ja
che Größe

Kunstwerk,
eit sie uns
Kraft un-
ihres Wer-
genetation,
Verständ-
" und mit
Gesichts-

ner
auf.

imöglichen
agnerinze-
bem in der
einzig das
zeichnen, die
chen Vision

sichtung das
für alles,

. Die dra-

uch für die

Linie vom
annehmen,

er für ein
ist auch in

ist doch die

musikalische

in Wechse-

heit mitein-

nicht mehr

ausdruck der

und gibt ihr

lischen Aus-

such zu einer

ihrem muß

empfinden-

musikalisches

Stand sezt,

das Wort

Ausdruck je-

Schlaglichter

et einer Ein-

vor Wagner

Dingen der

gehens volle

mit knappen

der brei-

dagabu voll-

ten sich nicht

teil, das der

Ich selber

ungen nur als

chen heraus

für Wagner-

genfrage be-

o Hemmung

in Wagners

sse. Man ist

kein Augen-

Inszierung

hagelnder

oniöse Bild-

alitive Eigen-

durch Ueber-

ischen Muß

en solistischen

und ausdrücklich

die Anlage des

Wagnerschen

in alle drama-

mäßigen Ge-

der Dichtung

nen.

ur mit einem

dichterischen

sondern auch

in. Nur aus

lagungen läßt

einer echten

Waldramas hat

gerausgebildet,

dition ist, daß

g nicht durch

als Wagner-

von Wagner

et sich in Ver-

Dichtung und

leidige Erfah-

rfrieten, die ja

b, modern und

entreten. Die

praktische Er-

gliche Durch-

er muß immer

im Geist der

neuem Leben

Über dem Alltag

Dresden Nachrichten

Sonntag, 12. Februar

Der erste Abschied / Von Waldemar Bonels

Es sind selten die großen Ereignisse, die unter Gemüth in Lust und Stille führen, sondern etwas ganz anderes, etwas, das ich die Ahnung vom Wesen des Lebendigen nennen möchte, den kaum spürbaren Glanz jener Be- schaffenheit des Menschenwesens, aus dem alle Schicksale geboren werden. Vielleicht auf eine ähnliche Art geboren werden, wie schon im ersten Blick zweier liebender Menschen der erste Herzschlag eines neuen Lebens schlämmt. An jener Ahnung einstündet sich unsere eigentliche Hoffnung, von unserer Erwartung bis zum brennenden Heimweh geführt, von der Unschuld zur Tat, und zuletzt vom langen Erwachen, über die rasche Jugend dahin, bis zur großen Einsicht, welche nur demnächst erwartet bleibt, die ihre Augen mitten im Glanz ihrer Jugend im Tode schließen.

Zu diesen Zeiten gehört der eine leiser Zweig, von denen ich erzähle, vom späteren Ergehen des anderen weiß ich so wenig, wie vom Geschick des Vaters, der vielleicht schlicht seine Augen durch diese Seiten gleiten läßt, um ihren Inhalt in der Unruhe des Lebens wieder zu vergessen. Beides waren Kinder, nicht einmal ihren Namen lenne ich, es waren zwei Knaben von etwa zwei und vier Jahren, und ich beobachtete ihre Tagessünden in der Sommeronne von einem grünen Bersteck des Nachbartortes aus, in einer gläsernen Geborgenheit des Beschauens. Das Glück eines solchen Postens ist ein wenig indiskret, und man würde sich nicht allein reuevoll, sondern auch wie ein unbekannter Gott am Tisch des Lebens vorkommen, wenn nicht die Andacht johl tauft Einmischung zu einer neidlosen Erkenntnis des Schönen umgestalten könnte.

Heden Morgen brachte ein älteres Dienstmädchen, zugleich märtrisch und quittig, die beiden Knaben in den Garten und setzte sie auf eine große rote Decke aus den Rosenplatz unter vier Ahornbäumen. Sie schüttete aus einem Korb die Trümmer einiger bis zur Unkenntlichkeit zerstörter Spielstätten neben den Kleinsten von ihnen, der in der Regel voraus, sich zunächst niederauszen, und entfernte sich, meist bis zum Mittag.

Nun begann für meine beiden Nachbarn das große Leben. Ich weiß erst seit ihrem Glück um nichts, wiewiel kindliches wie Großen nötig haben. Der kleine bevorzugte deutlich den gebrochenen Kopf eines hölzernen Hahnes, den Schwanz einer Spielfigur, deren Seele längst bis zur Vollkommenheit durchföhrt war, und einen braunen Gartenzug von der Größe eines Armbandes. Um diese drei Wunder menschlicher Erfindungsprobe gruppierte sich sein Blüt. Er genoss ihre Herrlichkeit mit allen Sinnen, er bestaunte sie, ergabte sich am Klang, den sie gaben, wenn man sie aneinanderhängt, und verstaute sie, bis zur Zeit, wo er sie abnehmen und verschwinden mußte. Jedenfalls war er in allem, was den Morgen hindurch gehabt, derjenige, auf den es ankam. Sein älterer Bruder, der zweitelles, auch abgelehnt von seinem Alter, der Stärker und Gesündere war, schien seine ganze junge Ehrfurcht in den Dienst des Bruders gestellt zu haben. Er diente ihm mit einer Hingabe und Geduld, deren Ernst mich teil entzückte, es schien fast, als trachtete er, ihm die Eltern zu erlösen, die ich erst später gesehen habe. Wahrscheinlich war er Kinder beobachtet hat, weiß, daß es in der Regel amüsant ist, wenn man ringt, so ist es leicht, daß alle Güter und Gaben des Daseins unserem Herzen bedeutungslos werden, wenn wir niemand haben, der sie braucht.

Wer Kinder beobachtet hat, weiß, daß es in der Regel amüsant ist, wenn man ringt, so ist es leicht, daß alle Güter und Gaben des Daseins unserem Herzen bedeutungslos werden, wenn wir niemand haben, der sie braucht.

Vom Schneesturm überrascht / Ein alpines Erlebnis

Von Otto Schhart, Dachau

Es graut über dem Hochkar. Weiße Nebel verschleiern die Wand, die den Talabfall bildet; die steil mit schmalen Rissen und Kerben, mit schnei- und geröllbedeckten Mulden und Traversen aus ungeheuerlicher Schutthalde in den Himmel heigt. Der Gipfel steht noch tief in den Wolken. Kein Aut, kein Morgenstille. Wiegend weiße Watten wehen... Ein Stein rollt aus dem Felsen, prallt, schwirrt und zerstellt an den Haldentümmlern.

Aus der Tiefe, aus den Felsenfeldern, daraus hohe, verwitterte und begrünete Felsbrocken ragen, zerzauste Weiterfichten karren, vernimmt man jetzt den monotonen klatschen Tritt bewegten Schuhzeug; Ellen klirrt, es klettert Gestein. Da die beiden Männer aus dem großen Schneefeld unter der Schutthalde treten, hört man nichts mehr, wird alles wieder still.

Zwischenwilen ist ein Wind aufgestiegen, eine frische Brise. Nun sie in die geblähten Nebel wälzt und das Gewoge läßt sich nicht mehr richten, sieht man wie durch lockere Schleier: Bände, die wie grifflos und so los der Ferne einsatz unentzündbar scheinen, weißen Schnee mit blauen Schatten, rosig überhauchte Grate, Gipselfragmente, darüber glashell zarte Himmelsfenster tanzen.

Die beiden sind nun am Geröllfeld angelangt, das Hochtal wird unter den Tritten plötzlich wieder laut, Gestein läuft schlurfend talab, der Fels drummt sein Echo nach, und hoch oben prißt warnend eine Gemse. Steinenschlag prasselte unter den flüchtenden Wildtritten nieder... „Besser“, meint der eine, „sie hauen jetzt ab, als nächst, wenn wir im Fels gegen den Steinfall ungeschützt sind.“ „Mhum“, drummt fröhhaul der andere.

Steil ist das Geröll und mühselig zu durchsteigen. Aber die Wand kommt doch näher. Die vorher ohne Formen waren, jetzt zeigt sie völlig tiefe Tiefen, Tümpel, Risse und Kamine, glatte Platten und zackige Schrotten.

Man ist da. Sitzt auf einem Felsstrumm, verschraust, fülltelt Fels und irkt warmen Tee aus der Thermosflasche. Der größere, kräftige, braungebrannte Blonde studiert nebenbei die Anstiegslinie. „Du, Hans – wir machen es dann so, wie ich sage: Siebziger, Hermann-Barth-Kamin – kenn ich, habe ich schon gemacht. Hier beginnt unsere neue Route. Ich habe den Anfang von allen möglichen Seiten studiert. Garantiert, daß wir durchkommen. Bloß zwei haargige Stellen: ein überhangender Kamin und eine scharfe Platte. Nun, für den Notfall haben wir ja auch die Schlosser dabei. Schäfe, um eß sind wir leichtestens droben. Bis du damit einverstanden?“

„Ja. Aber sang nicht zu natürlich an! Der Abschiedsabend Kornfelds hat gestern ein bißlange gedauert. Bin noch 'n bißchen doof in den Knochen.“ Das ist nie ein Ende zu finden kannst! Wenn man eine solche Tour vorhat! Wer war denn alles da?“

„Viele Menschen. Gröbers, Volbi, Gusti Stahl, die Agnes Schuhmann, der dicke Klein, Krafft, so stummlich das ganze Hotel.“

„Und immer mit Gertrud getanzt?“

„Ach – schon wieder vorbei das! Mehr mit Inge.“

„Der andere auch zusammen: „Mit Inge Möhl?“

„Irrlich. Mit wem denn sonst?“

„Om, hast du ihr nicht erzählt, daß wir heute die Wand machen?“

„Doch. Sie bedauerte sehr, daß du nicht da warst.“

War' ich verstimmt, denn sie meinte, wenn sie das könnte und so weiter... da saß doch viel fröhlicher. Tanzt übrigens blendend. Wie eine Feder.“

„So? Aufstellungssache! Außerdem – ich kann halt mit dem Schuhwerk nichts anfangen. Albernes Geug! Aufstellungsmeier!“

wenig beachtet hat gegen den jüngeren, der in seinem hellgoldenem Blondkopf mit der übergartenen Gesichtslarve wie ein unirdischer Erdengast, einem kleinen Engel vergleichbar, eine unerkannte Demut im Herzen des Bruders auszulösen scheint. Das möchte diesen für seine vier Jahre ungemeinlich besonnen gemacht haben; ein wenig derb und nicht eben schön, wie er war, strich er oft sein rauhes Haar aus der Kinderfratze und schien zu überlegen, was wohl der Bruder meinte, der es mit der Sprache durchaus nicht genau nahm. Dann muhte man anhaben und das Unverständliche erraten, aber trotzdem ließ es sich nicht vermeiden, daß das Bruderwesen bisweilen alle Lebenskunst in einem wildvergessenen Gelächter aufgaß. Schließlich verließ selbst ein Hahnenschnabel gegen den jüngeren.

Die Notsigkeit des anderen fühlte Schmerz gegenüber war bewegend; er konnte nicht trosten. Es mochte längst die Notsigkeit seines Elters eingelehnt haben, so blieb ihm nichts übrig, als das Kind des Bruders zu tellen, und er weinte schließlich auf seine Art mit, aber ohne sich dabei vorzutränen.

Als ich noch einer Abwesenheit von einigen Wochen aus der nahen Hauptstadt zurückkehrte, erfuhr ich, daß der jüngere meiner nachbarlichen Freunde gestorben sei. Er war plötzlich und unerwartet einer heimtückischen Krankheit erlegen.

Am nächsten Morgen, als ich meine Holzunterlande am Bau begegnete, sah ich nach einer Weile das ältliche, mährische Dienstmädchen den älteren der beiden Knaben an der Hand auf den gewohnten Spielplatz führen, sie stellte sogar den Korb mit den genannten Spielstätten neben ihn auf die große Decke, es mochte beides aber mehr in der Verstärktheit ihrer Trauer und in unbedachter Gewissheit geschehen, als eben mit Überlegung. Man ist so sehr davon überzeugt, daß ein Kind noch nicht befähigt ist, seinen Abschiedsschmerz im Bewußtsein zu durchleben, daß man sich seiner zunehmend nur in gedankenlosem Bedauern annimmt.

Der Zurückgebliebene der zwei erwacht auch nicht den Anteil, als sei er betrübt. Werkwidrig, von allen, die ich sah, die Eltern waren nun auch zurückgekehrt, schien nur er den Bruder nicht zu vermissen, denn ich habe ihn weder weinen noch klagen sehen, noch stellte er irgend eine Frage, wenn die Wagnisse bisweilen vom toten Brüderchen sprach. Er sah mit großen Augen die Tränen an und schwieg.

Da sah ich an einem Morgen, an dem das Mädchen sich entfernt hatte, wie das Kind die Spielstätten seines Bruders nachher an der Hand nahm und betrachtete, den Hahnenskopf, den braunen Ring und den Schwanz der Spielfigur. Mit gesenkten Fingern und wohl in dem, was man bei einem Kind Nachdenklichkeit nennen könnte, verlachte es mit diesen Dingen etwas anzuhängen, und darüber muß ihm wohl in den Sinn gekommen sein, daß ihn niemand mehr brauchte. Er sah langsam aus, und sein Blick verlor sich in der Weite.

Die ersten Tage habe ich nie vergessen können, und er ist mir im Leben unter Menschen überall wieder begegnet, und mehr als in ihm lag, habe ich in seinem Schmerz gefunden. Damals muhte ich die Dinge meines eigenen Lebens überdenken und ihren Wert, und mir war summt, wie meinem kleinen Nachbarn, ich fühlte plötzlich, daß alle Güter und Gaben des Daseins unserem Herzen bedeutungslos werden, wenn wir niemand haben, der sie braucht.

Sie ziehen die Genagelten aus und die Kleiderstube an. Verstauen die Doppeln im Rücken. Sepp läßt das Seil noch einmal prüfen durch die Finger laufen. Meier nimmt Peil. Dann stellt er sich als erster an. „Fertig? – Ich geh vor; wenn ich überm Turm bin und sichern kann, rufe ich, kommt du nach.“ Gut.“

Das ist beruhigend, wie dieser Mensch durch die Felsen geht. Wie er prüft, gehlossen arbeitet, nervig zappt, und wie sicher er seinen Körper stellt. Nicht umsonst, denkt Hans Hennig, hat Sepp Döbereiner seinen guten alpinen Namen gefunden, wie er sich durch den Kamin stemmte; wie er die Platte nahm – das macht ihm so leicht keinen nach. Wenn er halb nur ein bissl anders wäre, fröhlicher, geselliger, nicht gar so ernst! Ach... ach, was geht das mich an! Aber Temperament hat das Mädel... gefällt mir...“

Auf aus der Wand: „Kommt langsam nach!“ – Bei solcher Führung rutscht der Zweite nicht viel. Immer holt der Kamerad die aus den Felsen gesetzteleine auf, gibt er seine ruhigen Anweisungen. Man fühlt sich töricht bei ihm. Mit keinem anderen könnte er so klettern. Dann steht man wieder nebeneinander, nach der ersten Etappe, auf dem schmalen Felsband. „Na, Hans, wie gings?“ – „Danach, fahnsam!“

Die Augen strahlen. Jetzt, da man im Zuge ist, ist alles anders, ist man heller im Kopfe, heller im Sinn geworden. Oder ist es der junge Tag, die Sonne, die jetzt überall auf den Felsen lagert? Herrliches Gefühl, so zu zweit steil, doch über dem morgendlichen entrückten Land, keine Kraft, keinen Mut und keine Geschicklichkeit zu beweisen!

Wieder verschwindet der Freund im Gefüsse. Kommt auf und gegenübers. Länge um Länge, kletternd, kriechend, stemmend, über hohen Abgründen traverzierend, klettert, läuft, nascht Schneiden durchsteigend, bezwingen sie den Berg. Ein neuer Anstieg ist gefunden, schwieriger als der alte, ausgesiebter.

Sie stemmen sich auf die Gipfelplatte, schütteln sich die Hände. Sepp zieht die Uhr. Halber zwölfe... schlägt er. Ein Uhr ist's in Wirklichkeit! Fleiß. Das wird seine ganzen Berechnungen über den Aufstieg! Die Tage sind jetzt kurz. Also können essen, eine Zigarette, und dann gleich wieder weiter! Überhaupt – die Berge machen ihn heute nicht so froh und frei wie sonst. Hans, wohl tapfer, ist doch nicht recht in Form. Immer wieder die törichten Gedanken um Inge. Fort mit dem Zeug! Da ist – verflucht nochmal! –

Ein Pferd als Chemist

Da ging eine alte Dame durch die Straßen von Wien. Sie mochte keula Jahre alt sein; der Schnee des Alters bedeckte die kluge Stirn. Aber die blauen Augen leuchteten noch in jugendlichem Glanz, und das Gesicht war fast faltenlos und trug die Spuren ehemaliger Schönheit an sich.

Das alte Fräulein war die Vorleseerin der noch um vieles älteren Baronin Hammerstein, die sich von ihrem Fräulein Elisabeth auch in den schlechten Seiten nicht trennen wollte. Die beiden Damen hielten treu zusammen, nicht wie Angelteile und Herrin, sondern wie zwei Freunden, die sich einander die gleiche Achtung entgegenbringen.

Als das Fräulein Elisabeth eben die Straße überquerte, sah sie einen traurigen Jungen. Zwei Burischen des Waffenmeisters gingen ein altes Pferd hinter sich her. Das Pferd sprang sich und wollte nicht anzehen, aber immer neue Hände trieben es vorwärts.

Das alte Fräulein liebkoste das Tier mit den Augen. Das Pferd hob den Kopf und schnupfte mit den Nüstern nach der Begrenzung, wo sie stand. Und da glaubte sie zu verstehen, dass das Tier weinte, richtig weinte.

Aber Herrscher ließ über vor Mitleid, und sie wandte sich an die Burischen:

"Was macht Ihr hier mit dem Tier, Leute?"

"Es kommt zur Schlachtung, wir bringen es zum Waffenmeister."

"O Gott, dieses nette Tier. Nein, das geht nicht."

"Wollen Sie es vielleicht kaufen?"

Unschlüssig ließ das Fräulein hin und her. Und einer der Burischen begann zu erzählen:

"Es ist ein vornehmes Pferd und war das Reibypferd vom Kaiser Karl. Zweie Jahre hat es ihm getragen, aber jetzt ist es halt alt und muss geholt werden."

Das Fräulein hatte einen Entschluss gefasst.

"Hört, ihr beiden, wartet eine Stunde beim Waffenmeister auf mich. Es soll einer Schaden nicht sein."

Dann lief sie davon, so schnell ihre Füße sie tragen konnten.

Atemlos kam sie zu ihrer Herrin, der alten Baronin.

"Exzellenz, es handelt sich um ein Pferd."

"Ein Pferd, das man zum Waffenmeister führen sollte. Denken Sie sich, das arme Tier hat geweint."

"Wie schrecklich, Elisabeth, wie schrecklich. Ja, was tut man denn da nur?"

Elisabeth nahm alle Kraft und allen Mut zusammen. "Man lauft das Pferd, Exzellenz, das ist ganz einfach." Exzellenz überlegte.

"Geht denn das?"

"Schrecklich."

Und Elisabeth erzählte von ihrer Vereinbarung mit den Burischen des Waffenmeisters.

Eine Stunde später war das Pferd im Besitz der Baronin und bezog eine Pensionsbox in der Reitschule des Herrn Womacher.

Es war sofort der erklärte Siebling der beiden Damen, und sein Tag verging, an dem das liebe Tier nicht ihren Beinen erhielt, bei dem es ständig mit Hunger gefüttert wurde. Ja, die alte Baronin sandte es schrecklich, dass das liebe Tier ständig den schlechten Geruch aushalten musste und brachte einmal einen Parfümzerstauber mit.

Eine Geschichte vom goldenen Mene

Erzählt von Edwin Hilliger

Der Stall stand am den Garten einer Heutigen Schenke. Und eines Tages gegen Abend, als der Herr Meister Lehrer bei der Fütterung war, drang der Geruch des Stalles in die Nasen der Besitzer.

Die wurden unwillig. Was hatte denn ein Pferd hier zu suchen, wo sieheim Sehen waren? Ein richtiges Pferd? Nein, das ging in keinem Falle.

Die Besitzer waren also ein wenig angeheitert. Einer stand auf und ging zu Womacher, andere folgten.

"Das Pferd muss weg."

"Aber, meine Herren," verlor Womacher zu beruhigen. "Es ist ein harmloses, einfaches Pferd, das sein Gnadenbrot frisst. Wer wird denn etwas dagegen haben? Ein Pferd, das den Kaiser Karl getragen hat. Aber, meine Herren."

"Weg muss es."

Sie waren nicht so beruhigt. Einer drang auf Womacher ein, so dass er sich nur durch die Blüte retten konnte. Man rief ihm noch nach, dass man ihn windelweich schlagen würde, wenn er es noch einmal wagte, den Stall zu betreten.

Womacher war ein wenig durchsam. Darum schrieb er einen Brief an die Baronin, dass er aus diesem Grunde das Pferd nicht mehr füttern könnte und dass er den Stallschlüssel beiliege.

"Ja," sagte die Baronin, "was machen wir denn jetzt?"

Elisabeth überlegte.

"Ich werde das Pferd füttern," sagte sie dann, "das ist meine Pflicht."

"Würden Sie sich denn nicht?"

"Nein."

So kam es, dass am Abend die Heutigen Schenke wieder einmal einen Grund zum Ärgern hatten, als die Stadtfürst gekostet wurde.

Sie würden sich sofort auf den Stall, blieben aber erstarrt stehen, als sie eine alte Dame erblickten, die einen Revolver auf sie richtete.

"Wer näher kommt, auf den schließe ich", sagte Elisabeth mit kriegerischer Menge.

Die Menge flüchtete zurück.

Und das Pferd wurde von Elisabeth gefüttert.

Der Schermerster Niederer wusste, was er sich schuldig war. Und darum machte er eine Strafanzeige gegen Elisabeth wegen Bedrohung mit einer Schußwaffe.

Vor dem Strafrichter stand die lächerliche Elisabeth.

Der Richter lächelte, als er die Waffe sah, die aus den Türkensäcken kam.

"Mit dieser Waffe kann man ja gar nicht mehr schließen."

"Ich habe es ja nur des Tieres wegen getan, Herr Richter."

Daraufhin wurde Elisabeth freigesprochen.

Der Schermerster Niederer aber hatte eine schlaue Nacht. Ihm schlug das Gewissen. Ihm imponierte Elisabeth, wie noch nie eine Frau.

Und darum schrieb er einen Brief und fragte, ob das tapfere Fräulein mit ihm die Ehe eingehen möchte.

Elisabeth sagte ja. Schon wegen des Pferdes.

So geschahen im Jahre des Heils 1933 zu Wien an der Donau.

Der Faschingstanzt des jungen Bogen

Von U. Gottner-Groß

Der junge Page, Graf Ludwig Augustus von Hohenburg, lag müde und unglücklich in dem alten Schreibtisch seiner Großmutter, der Exzellenz Anna von Hohenburg. In der Österreichischen Akademie hatten die Herren angefangen, Platz durften beklauen, das Faschingstanz zu feiern.

Der junge Page Hohenburg hatte aber längst seine Eltern mehr, und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Der junge Page Hohenburg sah aber längst keine schönen Gesichter mehr und so bot ihm die allergnädigste Großmama auf ihrem Schloss zu Schönau für "johanna" Beinen ein Asylum. In diesem Schloss lebten außer der 8-jährigen Exzellenza noch drei ihrer verwitweten Freundinnen; sie wollten zusammen wohl mehr als dreihundert Jahre. Auch die Dienner waren uralt, und das längste Frauensimmer, die Jungfrau, hatte just gestern ihren heiligsten Geburtstag gefeiert. Im Salon legten die vier Damen gar funktvoll das neue französische Kartenspiel "Die schöne Schäferin". Es war tollstolz in dem weißäugigen Schloss.

Wagen

us von oben
ab seiner Groß-
mutter. In der
en angelangen,
zu feiern.
er längst seine
Großmutter
der 82-jährigen
reumüllt; se
Jahre. Auch
auszumerken, die
Geburtstag st
ar funktiv das
Schäferin".

so sah er doch
sehr weltlicher
— lachen kann,
n Page beißt —
er Page hörte,
n Bierbrot,
der Page.

vierzehn Jahren
a, wer die leicht-
Baroness Julie

Verdun, so hier
ge Baronesse ist
en frisch darf sie
er Page erkennt,
nn die Baronesse
eben weil ihre
hat gesagt, zwei
n."

Ruhe. „Aber wo
n?"

in Saal zu geben.
Bertha, die keine
n Liedschajt."

Stimme.

führen . . .

diesem Gemach
Page interessiert,
und blieb auf
da, und diese Tür
vor kein Mensch
ort versteckt ist."

Jungfer läutete
Er stolperie, er

a,

ammon.

iederholte schmet-
et dicht vor einer
er Schritt.

Stimme.

hier ist der Graf
der Hohenheit."

„der Entelsohn

bedenken, daß wir

sollten."

er der Page auf-

Aber ich weiß

al die allwissende

seiligen Eid leise,

schwören.

apfes! Nicht in den
gen in der Tät
Mahmen lächelt
spielen um eine

aber es ist besser

Page heißt fühe.

ter deinen füre

er Glück sind, daß

ns durchstrahlen,

wie in dem alten

Der Page häben,

tief Stille. Ge-

Vorzeilen bliebt,

rahmen ein holdes

Juliette und nicht

hat einen Mittwo-

chen.

erlich sah sie ist

litt ihre seine Ge-

junge Page steht

links. Und dann

schritt ihre kleine

Hochzeit stand

geworden sein

hohemund summe

und Freud.

Page herab, und

, wie sind' ich End

Adolphus!" ent-

a und begriff, was

nicht ein wenig lieb

Ewigkeit!"

ung ist; sie sind

der junge Page des

Wagners.

Die in der Tradition eine gewisse Gefahr für eine zeit-
gemäße, lebensvolle Wiedergabe der Wagnerischen Werke,
so liegt die weitaus größere Gefahr in dem eigenmächtigen
Sichlösen von den Bindungen, die der Schöpfer dem Werke
gab. Die Wagnerischen Regelschriften sind in ihrer knappen
Form durchaus eindeutig gehalten. Natürlich unterliegt ihre
Ausführung dem Wechsel des Geschmackes, und hiein bleibt
dem Inszenator ein genügendes Maß von Freiheit. Wie die
Praxis der Ausführung eine Aenderungsnotwendigkeit er-
gibt, hat Wagner selbst diese Aenderung oft nachträglich schon
vollzogen. So zum Beispiel schreibt Wagner vor, daß bei
der szenischen Gestaltung des 3. Aktes „Walküre“ der Fels
hügel und der Tannenwald mit der Brunnensäule an der
rechten Seite der Bühne zu stehen habe. Er hat also
die bildliche Vision, die ihm beim Schaffen vorge-
schwebt hat, genau festgelegt. Tatsache ist aber, daß
er im Jahre 1876 selbst diese Anordnung umgestoßen
und sie ins genaue Gegenteil verfehlt hat. Vermutlich
war die Haltung der Schilde am Arm der
Walküren für diese Aenderung maßgebend, da sie,
wenn die Walküren auf der linken Bühnenseite stan-
den, dem Betrachter stets das unschöne Innere der
Schilde zeigten.

Wenn einige wenige Vorschriften auch noch in
heutiger Zeit unaufführbar anmuten, wie etwa der
Sprung Brunnens zu Pferd in den brennenden
Scheiterhaufen am Schluss der „Götterdämmerung“,
so sind derartige Vorschriften nur dadurch zu
erklären, daß sich der Meister beim Schaffen wohl
mit Bewußtheit von den enggesteckten Grenzen des
Theaters löste und das ihm vorschwebende Idealbild
seiner Dichtung schilderte. Ein Zurückführen
dieses Bildes und Einpassen in das praktisch Mög-
liche ist somit eine wichtige, aber auch sehr verant-
wortungsvolle Aufgabe des Wagnerregisseurs. Ge-
rade Schlagworte wie „unaufführbar“, „verein-
sachen“, „der Praxis des Theaters anpassen“ sind nur
zu oft die Brücke zu Eigenwilligkeiten, zu denen am
liebsten diejenigen Geister neigen, die wenig Ver-
standes mit dem Geist des Schöpfers selbst haben.
Ein vollkommenes Verstehen und vor allem: Vieles
führt auch da zu einer treuen Wiedergabe, wo die technischen
Mittel zur restlosen Erfüllung der Anweisung noch nicht aus-
reichen.

Andererseits gibt die sich fortentwickelnde Technik immer neue
Möglichkeiten, die bis dahin unaufführbar gehaltenen Vor-
schriften Wagners zu verwirklichen. Wenn Wagner am
Schluß der „Götterdämmerung“ von dem Überstürzen des
Rheines über die Brücke spricht, so war das in seiner
eigenen Zeit und auch später noch unaufführbar, während
heute das Mittel der bewegten Projektion bereits Lösungen
von durchaus einwandfreiem künstlerischem Wert und un-
bedingter Illusionskraft gegeben hat. Also auch hier ist die
Aufgabe des Regisseurs, die Technik nicht zu überstreicherungen
und Eigenmächtigkeiten auszunutzen, sondern sie in den Dienst
einer immer vollkommeneren Erfüllung des von dem Schöpfer
erschauten Bildes zu stellen.

1900-1910 VERGEGENSTÄNDLICHE KUNSTSCHAU IN MÜNCHEN

Es mag begabte Schriftsteller geben, die ruhig das
Wagnis übernehmen können, die Bedeutung Richard
Wagners für die Weltkultur in Worten zu umschreiben;
meiner Feder fehlt hierzu die Kraft und Rühmlichkeit. Er hat
das Unaussprechliche in Tönen soviel schöner gesagt. Das
Unbeschreibliche, hier ist's getan, und mir geziemt es nur,
meine unbegrenzte Bewunderung in ehrfurchtvolles
Schweigen zu hüllen.

Richard Wagner.

Die Originalpartituren der dramatischen Werke Richard Wagners

Bon Dr. Otto Eitobel, Bayreuth

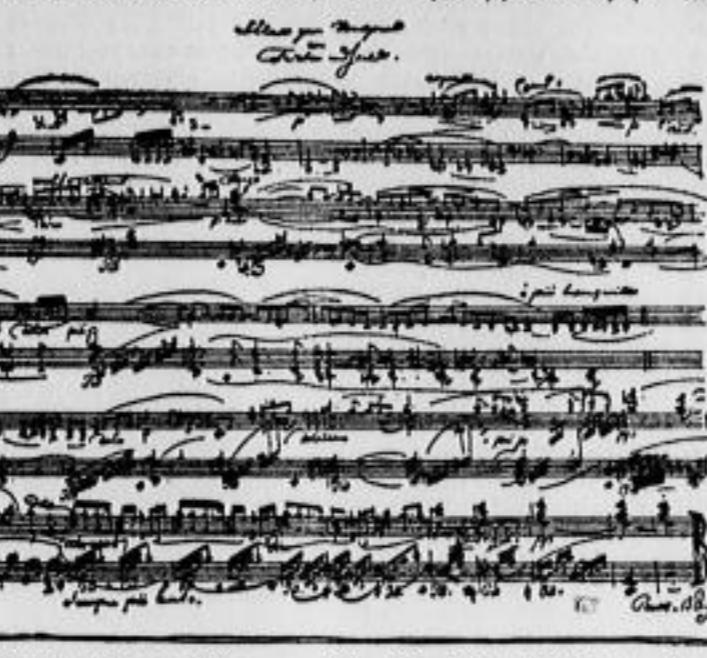
Man kann seinem Schicksal nicht entgehen! Meyerbeer bewunderte seiner Zeit nichts mehr an meinen Partituren, als die saubere Schrift: dieser Art der Bewunderung ist mir nur zum Fluch geworden: — ich muß saubere Partituren schreiben, so lange ich lebe auf Erden! So schreibt Richard Wagner im Juni 1854 in launiger Weise an Liszt, und er hat damit keineswegs zuviel gesagt; denn seine Originalpartituren sind nicht nur Dokumente genialer künstlerischen Schöpfertums, sondern sie bezeugen fast ausnahmslos auch die eislaunische Kalligraphische Meisterschaft ihres Schreibers.

Schon die Partitur von Wagners erster, fragment gebliebener Oper, die „Hochzeit“, die lediglich die Initiation des 1. Aktes umfaßt, stellt ein ungemein klar und übersichtlich geschriebenes Manuskript dar. Sie besteht aus 36 Foliosätzen und ist gegenwärtig im Besitz der Münchner Antiquitätsmeister Heinrich Roenthal. Die letzte Seite trägt das Datum: „Würzburg, den 1. Februar 1833“, sowie den lateinisch geschriebenen Namenzug des damals knapp zwanzigjährigen Komponisten. Die Originalpartituren der auf die „Hochzeit“ folgenden übrigen musikdramatischen Jugendwerke, also der „Feen“, des „Liebesverbotes“ und des „Mienzi“, wurden von Wagner König Ludwig II. von Bayern geschenkt und gehören jetzt dem „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“ in München. Die — wie Wagner selbst berichtet — von ihm „mit rühmlichster Sauberkeit“ geschriebene Partitur der „Feen“, die den beträchtlichen Umfang von 665 Seiten (Querformat) hat, zeigt am Schluß die Eintragung: „Finis. Richard Wagner. Würzburg, den 1. Februar 1834.“ Am Ende der erst nachträglich instrumentierten Ouvertüre jedoch steht: „Richard Wagner. Würzburg, den 6. Februar 1834.“ Dagegen weist die Partitur des nur zweitlängigen „Liebesverbotes“ merkwürdigweise feinerlei Datierung auf, sondern trägt auf dem Titelblatt des 1. Aktes lediglich die bekannte Widmung an König Ludwig II.

„Ich bitte einst, und möcht' es nun verbitten;
Wie mach' ich mich der Jugendünde frei?
Ihr Werk leg' ich demütig Dir zu Füßen,
Daß Deine Gnade ihm Erlöser sei.

Luzern. Zu Weihnachten. 1866. Richard Wagner.“

Das Manuskript, das vom „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“ dem Bayerischen Nationalmuseum in München als Leihgabe überlassen und dort öffentlich ausgestellt ist, vereint wiederum große Sorgfalt in der Ausführung und umfaßt 624 Seiten, von denen eine (S. 42) unbeschrieben ist. Seinen fünfzägigen „Rienzi“ hat Wagner selbst als die „umfangreichste aller Opern“ bezeichnet und wohl mit Recht; denn die Originalpartitur des Werkes, die ob ihrer schönen Schrift



Widmungsblatt Wagners für Mathilde Wesendonck
Nachkomponierter Schluß zum „Tristan“-Vorspiel

schon von Meyerbeer bestaunt wurde, hat eine Stärke von nicht weniger als 798 Seiten. Am Schluß des Manuskripts steht nur: „Ende der Oper. Richard Wagner.“; doch ergibt sich aus Wagners großer Selbstbiographie „Mein Leben“, daß die Partitur am 19. November 1840 abgeschlossen wurde.

Die Originalpartituren des „Fliegenden Holländers“ und des „Lohengrin“ wurden im Januar 1853, zusammen mit einer besonders gearbeiteten „Tannhäuser“-Partitur, von Wagner Franz Liszt geschenkt, der sie jahrelang in einem eigenen Schrein als seine höchste Heiligstum verwahrt. Im Jahre 1874, als Wahnfried im Bau fertiggestellt war, schenkte er sie seiner Tochter, Frau Cosima Wagner, für ihr Hausarchiv wieder zurück, woselbst sie sich auch heute noch befinden. Die Originalpartitur des „Fliegenden Holländers“, die 408 Seiten umfaßt und wiederum äußerst sorgfältig geschrieben ist, trägt auf dem Titelblatt die Widmung an Liszt: „Seinem besten Freunde Richard Wagner (1853)“ und weist nur das einzige, am Schluß des leichten (dritten) Aktes stehende Datum auf: „Neudon bei Paris 21 Oct. 1841 Richard Wagner.“ Tatsächlich wurde die Partitur jedoch erst einige Wochen später vollendet; denn die Ouvertüre, die in der Orchesterskizze erst am 5. November 1841 abgeschlossen war, fand von Wagner erst nach diesem Tage in Partitur gesetzt worden sein. Spätestens am 20. November muß er dann aber auch damit fertig gewesen sein, da er an dem genannten Tage an Meyerbeer bereits meldet, daß er „soeben eine kleinere Oper „Der fliegende Holländer“ vollendet habe“.

Eine besondere Bevorzugnis hat es mit der Originalpartitur des „Tannhäuser“: Wagner schreibt sie nämlich, wie er in „Mein Leben“ erzählt, „zum Zwecke der Autographierung“ gleich auf das hierzu nötige besonders präparierte Papier“ und „ließ jede Seite sofort auf Stein abdrucken und in 100 Exemplaren abziehen“. Bei diesem Ver-
vielfältigungsverfahren ging die Originalpartitur selbst zu grunde, so daß Wagner bei den oben mitgeteilten Schenkung seiner Originalpartituren an Liszt diesem die Partitur des „Tannhäuser“ nur in Form eines jener 100 autographierten Exemplare übermachen konnte, das er auf dem Titelblatt mit der Widmung versehen hatte: „Seinem treuen Franz Liszt Richard Wagner (1853)“. Die autographierte Partitur läßt im übrigen erkennen, daß das Original einen Umfang

Manuskript, das das Schlussdatum „Richard Wagner 13 Mai 1847“ aufweist, ist Eigentum des Hauses Wahnfried in Bayreuth. Hier ruhen auch die aus 32 bzw. 50 Seiten bestehenden originalen Partituren der für Paris neu komponierten beiden ersten Szenen des „Tannhäuser“; die Partitur des „Bachanale“ trägt das Schlussdatum „28 Jan. 61 RW.“, wogegen diejenige der Venus-Szene undatiert ist.

Die Originalpartitur des „Lohengrin“ umfaßt 306 Seiten und wurde von Wagner selbst noch 1880 für seine „be geschriebene“ Partitur erläutert; außer der auf dem Titelblatt stehenden Widmung an Liszt „Seinem Alter Ego“ Richard Wagner (1853) zeigt sie nur zwei Datierungen: ganz am Anfang, zu Beginn der hier erstmalig „Vorspiel“ genannten Instrumentaleinleitung, ist zu lesen: „(1 Jan. 48)“ und am Schluß der „mit großer, ja fast solzer Genugtuung“ beendigten Partitur steht es: „28 April 1848 Richard Wagner.“

Die Originalpartituren des „Ring des Nibelungen“ sind bis zum 2. Akt des „Siegfried“ einschließlich doppelt vorhanden: als flüchtige, teils in Bleistift teils in Tinte ausgeschriebene Erfschriften oder — wie Wagner selbst sie häufig nennt — „Partiturflügen“ und als wunderbar in Tinte ausgearbeitete Korrekturenlose Meinschriften. Die Partituren des 3. „Siegfried“-Aktes und der „Götterdämmerung“ hingegen liegen nur in einmaliger eigenhand schriftlicher Ausfertigung in Tinte vor.

Die nicht mehr ganz vollständige Erfschrift partitur des „Rheingold“ befindet sich von den Toten zu Alberths Worten an „Wie in den Giebern brülliges Blut mir brennt“ im Besitz von Mr. J. H. Scheide in Titusville (Pennsylvania), während die acht ersten Seiten des Vorspiels sowie 19 Seiten der 1. Szene im Archiv des Hauses Wahnfried verwahrt werden. Das ursprünglich 360 Seiten umfassende Manuskript trägt das Anfangs datum: „Zürich, 1 Februar 54 RW.“; auf seiner letzten Seite steht „RW 28 Mai 1854.“ Die Meinschrift partitur des „Rheingold“, die Wagner ehemals König Ludwig II. von Bayern geschenkt hat, ist Eigentum des „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“ in München; sie hat einen Umfang von 295 Seiten und zeigt das Anfangsdatum: „Zürich, 15 Februar 54 RW“; am Schluß der Handschrift steht es: „Ende des Rheingolds“ RW 26 Sept. 1854.“

Die 400 Seiten starke Erfschrift partitur der „Wal- füre“, die im Januar 1855 begonnen worden ist und das Schlussdatum „Zürich 20 März 1856 RW.“ aufweist, gehört zu den Schätzen des Wahnfried-Archives; die Meinschrift partitur des gleichen Werkes dagegen, die ebenfalls 400 Seiten umfaßt, ist wiederum Eigentum des „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“; auch sie war einst von Wagner König Ludwig II. als Geschenk dargebracht worden. Zu Beginn der Partitur war ursprünglich zu lesen: „Seelisberg, 14 Juli 1855.“, an ihrem Ende steht: „Zürich 23 März 1856. RW.“

Erfschrift- und Meinschrift partitur der beiden ersten Akte des „Siegfried“, deren jede einen Umfang von 284 Seiten hat, sowie die 133 Seiten bzw. 404 Seiten starke Original-

Wenn bei aller Bewunderung für das gewaltige Werk des Bayreuther Meisters eine unmittelbare fühlliche Anregung für die eigene Produktion sich nur in vereinzelten Fällen ergeben hat, so lebt ein für mich tief bedeutungsvoller Vorgang aus der Zeit der ersten Bekannt- schaft mit Wagners Musik doch nachhaltig in meiner Erinnerung: es schien mir nämlich damals, als ob ähnliche Wirkungen, wie sie von diesen neuen, unerhört faszinierenden Klängen und Tonzügen ausgingen, auch in der Malerei zu erreichen sein müßten, und ich sah hier eine Bestätigung eigener Neigungen und ein Ziel von hinreichender Anziehungskraft.

Ludwig v. Hofmann.

partituren des 3. „Siegfried“-Aktes und der „Götterdämmerung“ ruhen im Archiv des Hauses Wahnfried. Anfangs- und Schlussdatum der Erfschrift partitur der zwei ersten Akte des „Siegfried“ lauten: „(Zürich 11 Oct. 56)“ und „2. Dezember 1855 (immer auf dem Schiff)“¹⁾, wogegen wir als entsprechende Eintragungen der Meinschrift partitur der beiden gleichen Akte lesen: „Im Asyl“²⁾ 12 Mai 57.“ und: „(Tribschen 23. Februar 59 RW).“ Zu Beginn der Original partitur des 3. Aktes von „Siegfried“ steht: „25 August 1859“, am Ende des Manuskripts steht es: „Tribschen 5 Februar 1871. RW.“ Die Originalpartitur der „Götterdämmerung“ endlich weist das Anfangsdatum: „Bayreuth 3. Mai 1873.“ auf; als Schlussdatum aber finden wir die schwerwiegenden Worte eingetragen: „(Vollendet in Wahn fried am 21 November 1874. Ich sage nichts weiter!! RW).“

Die 354 Seiten umfassende Originalpartitur von „Tristan und Isolde“, die im Besitz des Hauses Wahnfried ist, zeigt von allen handschriftlichen Partituren Wagners die flüchtigste Ausführung und ist nicht weniger als eine „Meinschrift“. Den Abschluß der Partitur, die im Februar 1858 in Angriff genommen worden ist, kennzeichnet die auf ihrer letzten Seite stehende Notiz: „RW Luzern, 6 August 1859.“

Die Originalpartitur der „Meistersinger von Nürnberg“, ehemals wiederum ein Geschenk des Meisters an König Ludwig II., befindet sich im Germanischen Museum in Nürnberg, wohin sie 1902 auf Anordnung des Prinzregenten Luitpold von Bayern verbracht worden ist. Das im Juni 1862 begonnene Manuskript,

bung seines Werkes hand von Bülow angekündigt hat: „Heute abend Schlag 8 Uhr wird das letzte C niedergeschrieben. Bitte um stiller Mitfeier. Sach.“

Durchwegs als kalligraphische Meisterleistung darf die 340 Seiten starke Originalpartitur des „Parisal“ angesehen werden: in ihr gibt es, ähnlich wie in den Reinschriftpartituren des „Ring“, weder Rasuren noch Tintenflecke, noch sonstige Flüchtigkeiten in der Ausführung; wo man sie auch ausschlägt, überall erhält man den Eindruck, daß

Die große Aufgabe, die Gegenwart und Zukunft den deutschen Dichtern, Musikern und Malern stellen, endlich eine wahre deutsche Volkskunst, aus der Ganzheit des Volks für das ganze Volk zu schaffen, nicht nur Bildungskunst für bestimmte Schichten, hat Richard Wagner schon in seinem Werk vorbildlich gelöst. Seine Schöpfungen haben keine falschen „Bildungs-Voraussetzungen, sondern sind jedermann, der nur Herzogenbildung hat, zugänglich, darum gehen sie den Verbildeten und Übergebildeten so oft auf die Nerven, darum aber werden sie im deutschen Volke leben und wirken, solange es dieses Volk gibt.

an ihr wirklich — wie Gläsernapp mitteilt — „mit grenzenloser Muße und Freude“ gearbeitet worden ist. Zu Beginn des 1. Altes findet sich das Datum „23 Aug. 79“, am Ende des 3. Altes jedoch, also auf der Schlussseite der Partitur, steht, ganz unten links: „Palermo“, rechts: „25 Dez. 1881. R.W.“ und zwischen diesen beiden Eintragungen, durch größere Schrift hervorgehoben: „Für Dich!“ Der Sinn dieser Widmung, sowie die tatsächlich erst am 13. Januar 1882 erfolgte Vollendung der Partitur erläutern sich aus dem Briefe Wagners an Albert Niemann vom 16. Dezember 1881, in dem es heißt: „... ich hatte mir ein sozusagendes Gelübde getan, vor der Niederschrift der letzten Partiturseite meines „Parisal“ keine andere Zeile zu schreiben: ich wollte nämlich absolut am Geburtstage meiner Frau, 25. Dezember, damit fertig sein, und hoffte dies durch strenge Abstinenz nach jeder anderen Seite hin zu erreichen... Da — gingen die gehörigen Unterleibs-Teufeleien los, die mich auf einige Tage arbeitsunfähig machten: — Adieu! Gelübde; die Partitur muß bis Neujahr warten...“ Um sie aber dennoch seiner Gattin auf den Geburtstaglich legen zu können, schrieb Wagner einzuweilen die Schlusszeile nebst der erwähnten Widmung, was ihm allein deshalb möglich war, weil er den Umfang der ganzen Partitur im voraus berechnet hatte und so imstande gewesen war, jede ihrer Seiten zunächst mit den schlechten Taktstrichen zu versehen.

Die Originalpartituren der dramatischen Werke Richard Wagners umfassen insgesamt mehr als 7000 Seiten. Bedeutet man nun aber noch die strenge Konsequenz von Wagners Arbeitsmethode, derzu folge er bei Ausführung eines jeden Werkes von einem Prosaentwurf ausging und über die Urschrift und eine meist noch folgende Reinschrift der Dichtung zur Kompositionsschlüsse und schließlich zur Orchesterseite fortsetzte, um dann erst die Partitur

ungen Schillers und Shakespeares bilden konnte und die erzählenden Werke der Romantiker kennenzulernen, stand es für ihn fest, ebenfalls ein solcher Dichter zu werden.

Mit der Muße selbst stand der Junge vorerst nicht auf allzu vertrautem Fuße, was die wenig anerinnenden Urteile seiner oftmals gewechselten Künstlerlehrer beweisen, die in dem Sinne einig waren, daß er niemals ein Musiker werden dürfe. Und doch brachten ihm die Dresdner Schuljahre auch den ersten entscheidenden musikalischen Eindruck: Wagner hörte den „Freischütz“ des Meisters Carl Maria v. Weber. Muße und Handlung begeisterten ihn so, daß er ausrief: „Nicht Kaiser und nicht König will ich werden, aber so dastehen und dirigieren!“

Durch dieses Verhältnis erster entscheidender innerer Erlebnisse mit der Dresdner Schulzeit fühlte sich Wagner dann auch immer wieder nach Dresden, trotz aller dort später gemachten enttäuschenden Erfahrungen, hingezogen. Von Paris aus, von seiner entbehnungsreichsten Lebensperiode, schrieb er 1840 an seinen Freund Auel: „Dresden ist doch gewissermaßen meine Vaterstadt, die man nie haben muß!“

Dresden wurde dann ja auch die Geburtsstadt von Wagners Ruhm, und nach dem glanzvollen Erfolg des „Niengi“ erfüllt sich hier sein Jugendtraum, als Webers Nachfolger „so dagulichen und zu dirigieren“. Das mangelnde Verständnis, dem die hochstiegenden Pläne des Schöpfers von „Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ aber dann begegneten, ließen im Laufe der sechs Dresdner Kapellmeisterjahre steigende Enttäuschung und Verbitterung in ihm auffommen. Und bald machte sich sein Stroll über Dresden in den Worten Lust: „Das eine wird mir immer klarer, daß ich nicht als Dresdner Kapellmeister sterben werde.“ Schließlich empfand er es als eine Erlösung, als er nach seiner verhängnisvollen Flucht in die Schweiz am 8. Mai 1849 von dort aus über das in Dresden kennengelernte, ihm zum Eltern gewordene Kunstreisen schreiten kann: „Mit nichts kann ich das Wohlgefühl vergleichen, das mich nach Übersteigung der nächsten schmerzlichen Einsätze durchdrang, als ich mich frei fühlte, frei von einer Welt materieller, sels unverfüllter Wünsche, frei von Verhältnissen, in denen diese Wünsche meine einzige verzehrte Nahrung gewesen waren.“

In einem am 26. April 1850 nach Dresden gerichteten Briefe liest man: „Ach, wenn mich nur ein Mensch mehr um den Verlust meiner Dresdner Stelle bedauern wollte! Wie wenig kennen mich die, die diesen Verlust für mich als ein Unglück ansahen.“

Arthur Schopenhauer, der Philosoph des Pessimismus, der ihm nun wie ein Himmelsgeschenk bekommen war, der in ihm „in furchtbarem Ernst, aber einzig erlösend“ die endliche Vereinigung des Willens zum Leben auslöste, kristallisierte und reiste seinen Geist zugleich aber auch zur Bejähung des Daseins seiner Künstlerschaft, die jetzt als Reaktion in der reinen Zuneigung zu Malthe Wessendonck das hohe Lied der Liebe „Tristan und Isolde“ entfiebert läßt.

In dieser Resignation beginnt bereits im Jahre 1854 Wagners Sohn über Dresden wieder langsam zu schwanden. Am 26. Märzschreibt er aus London bei Gelegenheit der dortigen Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven: „Chöre miserabel! Hätte ich meinen Dresdner Palmonntagschor!“ —

Nach wiederholten, durch Mittelpersonen besuchten Ankleidegesuchen Wagners,

wurde endlich die Rückkehr auch nach Sachsen bewilligt, wie am 29. März 1862 im „Dresdner Journal“ amtlich berichtet wird.

Am 3. November des selben Jahres trifft der Meister zum ersten Male wieder in Dresden ein und stattet dem Premierminister von Beust seinen mit „lächelnder Eleganz“ aufgenommenen Dankbesuch ab. Auch seine sonstigen Dresdner Beziehungen nimmt er persönlich wieder auf, aber er findet wenig Gegenliebe. Vieles wirkt verändert und bestremend. Er kann sich infolgedessen nicht entschließen, seinen für längere Zeit beabsichtigten Aufenthalt zu verwirken. „Ich durchschreite die Straßen, welche zunächst den Eindruck einer großen Langweiligkeit und Leere auf mich machen, da ich sie zuletzt in dem phantastischen Zustand mit Barracks bedekt gesehen hatte, wo sie sich so ungemein interessant ausgenommen hatten.“ Auch das Verhältnis zu seiner Frau Minna Planer vermochte sich nicht zu entspannen, so daß er bald wieder nach Süddeutschland abreiste, um, jetzt doppelt niedergeschlagen, ganz vom Schauspiel der Weltbühne zu verschwinden.

Da erreicht ihn am 2. Mai 1864 im „Hotel Marquardt“ in Stuttgart die erlösende Berufung des jungen Königs Ludwig II. von Bayern nach München; gerade in dem Augenblick der höchsten Verzweiflung.

Mit Dresden waren die angeläufigen Höden wieder stark gelockt, wenn er auch einige treue, von seiner Künstlerschaft fest überzeugte Freunde und Anhänger dort befand. Am 26. Januar 1866 erreichte ihn in Marseille die Nachricht vom

Tode seiner in Dresden verstorbene Gattin; er erwähnte besonders darauf: „Ruhe, Ruhe, hemm furchtbar gequälten Herzen der Verzerrungen! Danach allen, die meinem armen traurig-seligen Weibe lebte Liebe und Ehre bezeugten.“

Am 21. Januar 1869 gelangten die „Meisteringer“ unter Kapellmeister Nieh in Dresden zur erfolgreichen Erstaufführung; am 21. September desselben Jahres brannte das Hoftheater mit allen Dekorationen und Requisiten ab. Im März 1870 wird in Wagners Gedankenkreis zum erstenmal der Name Bayreuth genannt. Der siegreiche Krieg mit Frankreich verhalf auch Wagners schon zweimal in Dresden und München vergeblich versuchtes Bemühen, ein „Deutsches Nationalopernhaus“ zu gründen, nun immer mehr.

Am 24. April 1871 kommt er mit seiner Gattin Cosima in übermüdeter Frohlaune plötzlich nach Elbflöten, um nötige Begehungungen anzubauen und lädt nach der von Buschell vermittelten Gründung eines „Dresdner Richard-Wagner-Vereines“ auch 1872 die Mitglieder der Dresdner Kapellmeister Schubert, Lauterbach, Mühlmann und Quicke zur Gründungsfeier des Bayreuther Festspielhauses ein, indem er be-



Aus dem Stadttheater
Die Dresdner Kreuzschule, die Wagner als Gymnasiast besuchte

merkte: „Es wäre doch fatal, wenn ich die ersten Orchester Deutschlands anmelden kann und die Dresdner Kapelle mit Achselzuden übergehen müßte.“

Auch in den folgenden Jahren 1873—1878 war Wagner oft in Dresden, wo seine Werke immer begeistert aufgeführt wurden. Die alte Streitart war begraben, und man wurde sich in Dresden allmählich der Bedeutung Wagners bewußt.

Zum letzten Male weinte Wagner am 5. September 1881 dort, wobei er anlässlich einer gähnendlichen Behandlung bei Dr. Jenkins mit Gemahlin und Kindern im Hotel Bellevue ablegte. Am 6. September besuchte er eine Aufführung des

„Fliegenden Holländers“ mit Therese Malten als „Senta“, am 11. September das Grab Karl Maria von Webers, dessen sterbliche Überreste er einst 1844 von London nach Dresden hatte überführen lassen. Dann zeigte er den Seinen Volkswig, Pillnitz und Großgrau, wo er einst den „Lohengrin“ schuf. Am 13. September 1881 verließ Wagner Dresden, um nach Palermo zu reisen. Dort vollendete er seinen „Parisal“ als Bekennnis seines auf höchster Stufe angelangten Künstler- und Menschenwerts. Im November 1881 und im März 1882 rückte Wagner von dort aus Einladungsschreiben an Therese Malten und den Tenoristen Gubebus in Dresden, bei den kommenden Pariser Aufführungen in Bayreuth mitzuwirken. Die wohl leicht Erwähnung Dresden's im Schriftwechsel Wagners ist eine Nachricht vom Dezember 1882, in der er mitteilt, daß tatsächlich in Dresden die Stimmen zu seiner Jugendsinfonie aufgefunden worden seien, aus denen der Kapellmeister Anton Seidl eine Partitur zusammengestellt habe.



Wagners Sterbesofa im Palazzo Vendramin
gestellt habe. Bekanntlich führte Wagner Weihnachten 1882 diese C-dur-Sinfonie in Venedig auf, wenige Wochen bevor er im Palazzo Vendramin für immer die Augen schloß.

Dresden aber, das in der künstlerischen Entwicklung Richard Wagners und seines Lebenswerkes eine solch bedeutende Stellung eingenommen hat, wurde sich fortan auch seiner Wirkung einer hohen kulturellen Mission bewußt und stellte sich stets mit treuster Hingabe in den Dienst der Erfüllung dieser ererbten Aufgabe.



Palazzo Vendramin in Venedig, die Stätte von Wagners Tod

selbst in Angriff zu nehmen, so kann man ermessen, welch ungeheure Arbeit geleistet die Niederschrift jener mehr als 7000 Partituteile bereits vorausahnt. Was die Leistung ermöglicht hat, war nicht allein die überragende geistige Kraft, über die Wagner verfügte, sondern gewiß auch seine ganz ungewöhnliche nie erfahrbare Arbeitsamkeit; denn wie kaum ein Zweiter bestätigte er als Schaffender Lessings oft zitierte Worte: „Genie ist Fleiß.“

Richard Wagner und Dresden

Bon Alfred Pellegrini

Jim Vertrauen auf den deutschen Geist“ hatte Richard Wagner sein heißenkämpfendes Lebenswerk beendet, eine sicher unfahrbare Menschenaufgabe erfüllt, die durch die begeisterte Hingabe an sein Werk, ja förmliche künstlerische Besessenheit einstmals die gesamte Kulturlandschaft aus den Angeln zu heben schien.

Auf diesem seinem Kreuzwege, den er als Mensch und als Künstler zu gehen hatte, spielen nun Dresden und die mit dieser Stadt verbundene Einheit eine höchst wichtige Rolle. Obwohl in Leipzig am 22. Mai 1813 geboren, empfing er doch in Dresden die ersten Anregungen seiner Kunst. Als Wagner in den Jahren 1822—1827 als Schüler der Dresdner Kreuzschule in die Geheimnisse der großen Dramen und Dicht-

wurde endlich die Rückkehr auch nach Sachsen bewilligt, wie am 29. März 1862 im „Dresdner Journal“ amtlich berichtet wird.

Am 3. November des selben Jahres trifft der Meister zum ersten Male wieder in Dresden ein und stattet dem Premierminister von Beust seinen mit „lächelnder Eleganz“ aufgenommenen Dankbesuch ab. Auch seine sonstigen Dresdner Beziehungen nimmt er persönlich wieder auf, aber er findet wenig Gegenliebe. Vieles wirkt verändert und bestremend. Er kann sich infolgedessen nicht entschließen, seinen für längere Zeit beabsichtigten Aufenthalt zu verwirken. „Ich durchschreite die Straßen, welche zunächst den Eindruck einer großen Langweiligkeit und Leere auf mich machen, da ich sie zuletzt in dem phantastischen Zustand mit Barracks bedekt gesehen hatte, wo sie sich so ungemein interessant ausgenommen hatten.“ Auch das Verhältnis zu seiner Frau Minna Planer vermochte sich nicht zu entspannen, so daß er bald wieder nach Süddeutschland abreiste, um, jetzt doppelt niedergeschlagen, ganz vom Schauspiel der Weltbühne zu verschwinden.

Da erreicht ihn am 2. Mai 1864 im „Hotel Marquardt“ in Stuttgart die erlösende Berufung des jungen Königs Ludwig II. von Bayern nach München; gerade in dem Augenblick der höchsten Verzweiflung.

Mit Dresden waren die angeläufigen Höden wieder stark gelockt, wenn er auch einige treue, von seiner Künstlerschaft fest überzeugte Freunde und Anhänger dort befand. Am 26. Januar 1866 erreichte ihn in Marseille die Nachricht vom